Misc. med.
0.
427

L. XII. 903.

Brühl sc. Lips.

JOH. TIMMII
Bremenſis Med. Doct. & Practici
Tranſpiratio Sanctoriana,
Notis & animadverſionibus perpetuis, aucta & illuſtrata.

Oder
des berühmten Medici
Sanctorii à Sanctorio
Tractat
von der unempfindlichen
Ausdünſtung
aus dem Lateiniſchen ins Teutſche überſetzet und durchgehends mit
Anmerckungen
vermehret und erläutert.

Ein, ſo wohl den Medicis, als einem jeden Menſchen ſeine Geſundheit zu erhalten / und wenn ſie verlohren / wiederum zu erlangen / ſehr dienliches Werck.

Bremen,
Bey Nathanael Saurmann.
Gedruckt bey Hermann Christoph Jani, des Löbl. Gymn. Buchdr. 1736.

Staatl. Bibliothek
Bamberg

Vorbericht.

Daß gegenwärtiger Tractat des berühmten Italiåners Sanctorii à Sanctorio, viele zur Erhaltung der Gesundheit und Genesung der Kranckheiten ein merckliches beytragende Lehr-Såtze in sich fassen, wird wohl niemand in Abrede seyn können; So daß es mich offt gewundert, daß sich, (zum wenigsten meines Wissens) bisher niemand, denselben ins Teutsche zu übersetzen unternommen; Welches mich auch veranlasset hat, nicht allein diese Arbeit auf mich zu nehmen, sondern auch die meiste unter den Aphorismis mit meinen Anmerckungen zu erklähren: welches ich deswegen für unumgånglich halte, weil eine solche Schreib-Art wie diese, da

nemlich viele wichtige und schwere Sachen in kurtzen Lehr-Sätzen eingeschlossen werden, nicht wohl deutlich gnug seyn können, und deswegen einer Erläuterung wohl bedürffen: Die Zugabe, welche eigentlich eine Wiederlegung des diesem Tractat entgegen gesetzten Statico-Mastichis ist, habe, weil in derselben sehr dringende Beweiß-Gründe zur Behauptung der Lehr-Sätze des Authoris enthalten sind mit hinbey gefüget.

Erkläh-

Erkläghrung des Kupffer-Blats.

DJe Wahrheit dieser kurtzen und gründlichen Lehr-Sätze wird durch den Gebrauch des in vorgehender Figur beschriebenen Sessels und Wagschaale deutlich erklähret.

Woraus zwey grosse Vortheile gezogen werden. Erstlich: Wie viel wir täglich durch die Schweiß-Löcher oder subtile Röhren unsers Leibes ausdünsten: Dann durch eine verhinderte und gar zu starcke Ausdünstung, werden fast alle Kranckheiten unsers Leibes verursachet.

Zweytens: Durch das sitzen auf dieser Wagschaale oder Stuhl, kan man leicht innen werden, wann man zu einer gehörigen Quantitæt des Essens und Trinckens gekommen sey.

Diese Wagschaale wird, wie aus der Figur zu ersehen, über dem Getäffel des Zimmers damit selbiges seinen Zierath nicht verlieren möge, befestiget; Der Sessel ist ungefehr einen Finger breit von dem Boden des Zimmers entfernet, und vom hin- und her-schütteln befreyet.

Wann man dann durch das, was man geneust, zum gehörigen Gewicht gekommen, wird der äusserste Theil der Wagschaale ein wenig in die höhe gezogen, und der Stuhl gehet alsdann zugleich ein wenig hinunter, woraus man abnimmt, daß man so viel Essen und Trincken als vonnöthen, genossen habe.

Aber, wie viel gesunde Nahrung oder schwere in einem jeden erfordert werde, und wie starck die unsichtbare Ausdünstung in einem jeden Cörper seyn müsse, solches wird aus dem so hierin verhandelt wird, gar leicht abzunehmen seyn. Nemlich

1. Von der unsichtbaren Ausdünstung des Leibes.
2. Von der Lufft und dem Wasser.
3. Vom Essen und Trincken.
4. Vom schlaffen und wachen.
5. Von der Arbeit und Ruhe.
6. Vom Beyschlaff.
7. Von den Gemüths-Bewegungen.

Von der Wiegung dessen so durch die unempfindliche Ausdünstung aus dem menschlichen Leibe hinweg gehet:

Erster Abschnitt.

Aphorism. I.

WAn man das ermangelnde täglich in gehöriger Menge und Beschaffenheit ersetzete, und das überflüßige aus dem Wege räumete, würde die verlohrne Gesundheit wiedrum hergestellet, und die gegenwärtige, erhalten.

In diesem Lehr-Satz machet der Author eine Einleitung zum gantzen Tractat, indem alles / was

in demselben fürgestellet wird / darin enthalten ist; Dann durch dis abnehmen und hinbeythun wird unsere Gesundheit erhalten / und die Kranckheiten zurück gehalten: Welches aber nicht allein dem gemeinen Mann / sondern auch vielen / die von Genesung der Kranckheiten und Erhaltung der Gesundheit anderer / Profession machen / verborgen ist / wie aus folgendem Lehr-Satz / zu ersehen.

II.

Wann einem Medico, dem andere Leute ihre Gesundheit anvertrauen, nur dasjenige, was ihren Leibern mercklicher Weise hinbey gefüget und abgezogen wird, bekannt ist, und er hingegen nicht weiß, wie starck ihre Ausdünstung täglich sey, so betreugt er sie, und geneset sie nicht.

Viele unter den Medicis bemühen sich zur Genesung der Kranckheiten / und Erhaltung der Gesundheit / nur die in die äussere Sinne lauffende Feuchtigkeiten und Unreinigkeiten / wann sie ihrer Meinung nach überflüßig / durch Medicamenten abzuführen: Daher ist bey ihnen des purgierens / vomierens / aderlassens 2c. kein Ende; Sie wissen aber nicht / daß die verhinderte Ausdünstung unserer Gesundheit den grösten Schaden zu wege bringe: Daher wird diese von ihnen hindangesetzet / und die Kranckheiten unterhalten: Das hinbeyfügen / worunter Essen und Trincken zu verstehen / wird offt gar zu starck beobachtet: Indem der Mensch / obschon er einen Tag ohne Essen und Trincken zubrächte / dadurch keinen Schaden

an

an seiner Gesundheit leiden würde: Da hingegen die vermittelst der Erkältung verhinderte Ausdünstung/ gar bald Fieber/ Flüsse/ Verstopffungen und mehr andere Plagen verursachen.

III.

Derjenige allein, der da weiß, wie viel und zu welcher Zeit der Leib unempfindlicher Weise mehr oder weniger ausdünste, wird auch ergründen, wie viel und zu welcher Zeit man zur Erhaltung und Herstellung der Gesundheit, etwas zu sich nehmen und ausleeren müsse.

Hier lehret er / wessen sich ein rechtschaffener Medicus am meisten zu befleißigen habe / nemlich die unsichtbare Ausdünstung wohl zu ergründen.

IV.

Die unempfindliche Ausdünstung pflegt allein weit stärcker zu seyn, als alle in die Sinnen fallende Ausleerungen zusammen gerechnet.

Dis wird manchem fremd vorkommen/ aber in folgendem/ beweiset ers zur Gnüge.

V.

Die unempfindliche Ausdünstung geschiehet entweder durch die Schweiß-Löcher des Leibes, als welcher gantz durchlöchert, und

mit der an allen Oertern wie ein Fischer-Netz mit Löchern versehenen Haut umgeben ist; Oder durch die Ein- und Ausathenung, so mit dem Munde geschiehet, welche sich in einem Tage ungefehr auf ein halb Pfund beläufft, und an den Tropffen, die sich am Spiegel setzen, wann man ihn vor den Mund hält, zu erkennen ist.

Die Ausdünstung geschiehet durch alle Gefässe des Leibes / die zu solchem Ende mit unzehligen Löchern versehen sind.

VI.

Wer in einem Tage acht Pfund an Speise und Tranck zu sich nimmt, der verlieret ungefehr fünff Pfund durch die Ausdünstung.

Weil einige Speisen und Geträncke aus dichtern Theilen zusammen gesetzet sind als andere / die meisten Cörper auch sehr von einander unterschieden sind / als kan hievon überhaupt kein richtiger Schluß gemachet werden: Indessen wird es doch mehrentheils eintreffen.

VII.

Die Vielheit desjenigen, so durch die unempfindliche Ausdünstung verlohren gehet, wird bisweilen durch die verschiedene Beschaffenheit der Natur, Zeit, Kranckheiten, Essen und Trincken, Gelegenheit der Länder, und anderer nicht natürlichen Dinge, verändert.

Ist eine Erklährung des vorigen.

VIII.

Wann man seinen Leib, des Morgens, vor und nach der natürlichen Entlastung wieget, so kan man leicht wissen, wie viel die Nacht über durch die Ausdünstung und in die Sinne fallende Ausleerungen verlohren worden.

Braucht weiter keiner Erläuterung.

IX.

Wann das Gewicht des Leibes ungewöhnlich zunimmt, unerachtet der Mensch nicht mehr wie sonst isset und trincket, die merckliche Ausleerungen auch nicht verstopffet sind, ist es ein Zeichen der verhinderten Ausdünstung.

Weil durch die unsichtbare Transpiration eine so grosse Menge ausdünstender Materie ausgeleeret wird / wie aus vorigen erhellet / so muß ja nothwendig folgen / daß sie in ihrer Würckung gehemmet werde / wann der Leib wieder die Gewohnheit in seiner Schwere zunimmt / ob schon der Mensch nichts mehr als gewöhnlich isset und trincket / und die sichtbare Excrementen nicht verhalten werden.

X.

Der Leib bleibet in einerley Zustand der Gesundheit, wann er ohne eine ungewöhnliche sichtbare Ausleerung gehabt zu haben,

sein voriges Gewicht wiedrum bekommt; Geschiehet solches aber durch ungewöhnlich starcke Ausleerung des Stuhlgangs und Urins, so fängt die Gesundheit an zu wancken.

Kommt mit vorigem Lehr-Satz überein, und machet ihn noch klährer.

XI.

Wann man durchs wiegen befindet, daß die Ausdünstung gehemmet worden, so finden sich in den folgenden Tagen entweder eine stärckere Ausdünstung, oder eine ungewöhnlich starcke sichtbare Ausleerung auch wohl die Merckmahle der Cachexie, * oder ein Fieber, ein.

Das letztere wird durch die Erfahrung bekräfftiget; Dann wir sehen gemeiniglich, daß Leute, die sehr plötzlich an schwere des Leibes zunehmen, unerachtet die sichtbare Ausleerungen bey ihnen nicht aufhören, entweder wassersüchtig werden, oder wenigstens eine sehr böse Beschaffenheit des Leibes erlangen, aus welcher diese Kranckheit gar leicht entspringen kan.

* Cachexie ist ein solcher Zustand des Leibes, da derselbe überall aufschwellet, eine garstige Farbe bekommt, und sehr weich wird: Welches gemeiniglich von verdorbenen Nahrungs-Safft und Geblüt entspringt, und den Weg zur Wassersucht bahnet.

XII.

Hefftig ausdünsten und zugleich häuffige und ungewöhnlich starcke sichtbare Ausleerungen haben, kan nicht wohl zusammen seyn.

Weil die feuchten Theile des menschlichen Leibes/ den grösten Theil der unempfindlicher Weise ausdünstender Materie ausmachen/ so können diese unmöglich in grosser Menge ausgeleeret werden/ weil jene sichtbarer Weise aus dem Leibe kommen.

XIII.

Hat jemand über die massen starcke sichtbare Ausleerungen, so dünstet er zu wenig aus.

Dis kommt mit vorigem gantz genau überein/ und eins fleust aus dem andern.

XIV.

Dicker Stuhlgang und dabey ungewöhnlich viel harnen oder schwitzen mit weniger Ausdünstung ist schädlich.

Weil alsdann keine rechtschaffene Däuung vorhanden/ und die zur unsichtbaren Ausdünstung gehörige Gänge verstopfft sind.

XV.

Wann der Leib täglich wiedrum zu seinem gewöhnlichen Gewicht kommt, und sich in

der Ausdünstung keine Veränderung äussert, bedarff er keiner crisi * und bleibt gesund.

Hat keiner Erläuterung vonnöthen.

XVI.

Die böse Beschaffenheiten ** zeigen sich alsdann, wann der Leib sein Gewicht verändert.

Weil alsdann nothwendig / entweder in den flüssigen oder festen Theilen unsers Leibes eine Veränderung vorfallen muß / welche / wann sie plötzlich geschiehet / allezeit gefährlich ist.

XVII.

Wann man gähe Oerter hinauf steiget und sich alsdann leichter als man gewohnt ist, befindet, so kan ein solches Gewicht für die Richtschnur der Gesundheit gehalten werden.

Diese Leichtigkeit im Hinaufsteigen / giebt gehörige Kräffte der musculosen Zäserlein / ordentlichen

* Crisis ist eine schleunige Veränderung im menschlichen Leibe / worauf entweder die Gesundheit / oder der Tod erfolgt / und gemeiniglich durch Nasen-Bluten / häufigen Stuhlgang / schwitzen / oder eine Geschwulst zum Vorschein kommt.

** Dis sind die so genannte qualitates der Alten / welche Kunst-Worte / wann man nicht gar zu heucklicht gegen dieselbe seyn will / noch gar füglich beybehalten werden können.

lichen Einfluß der Lebens-Geister und einen richtigen Umlauff des Bluts zu erkennen / welche würcklich alle mit einander verknüpfft sind.

XVIII.

Vom Uberfluß der Säffte entspringen die böse Beschaffenheiten des Leibes; Aber von solcher üblen Beschaffenheit kommt kein Uberfluß.

Weil die zur unsichtbaren Ausdünstung gehörige feste Theile / dadurch besetzet und ihnen also der Weg versperret wird / welches aus Mangel der Feuchtigkeit / nicht geschehen kan.

XIX.

So wohl das Gewicht als die Menge wird gemindert, durch die Ausleerung so wohl der in die Sinne fallenden, als auch unempfindlicher Weise fortgehenden ungekochten Feuchtigkeiten, welches auch von den gekochten zu verstehen: Wann die letztere geschiehet, ist es gesund: Aeussert sich aber jenes, so wird die Menge zwar gemindert, aber es bleiben böse Qualitäten * übrig.

Wann die entweder sicht- oder unsichtbarer Weise ausgeleerten Theile gekochet sind / ist es frey-

* Wohl aber eine Verderbung der Säffte / auch wohl gar eine Verzehrung / so wohl der festen als flüchtigen Theile.

lich heilsamer / als wann sie noch rohe oder ungekochet aus dem Leibe geführet werden; Weil jener anzeiget / daß die im Leibe vorfallende Verrichtungen rechtschaffen von statten gehen; Welches alsdann nicht geschiehet / wann rohe Theile durch den Stuhlgang oder sonst ausgeworffen werden.

XX.

Es giebt zweyerley Gattungen der unempfindlichen Ausdünstung; Eine fält alsobald nach dem Schlaff vor, und hiedurch werden die Kräffte vermehret; Die andere Gattung kommt, wann wir wachen: Und diese wird von den ungekochten Safft erwecket, verursachet aber, daß der Leib samt den Kräfften abnimmt: Es wird aber mehr oder weniger Hefftigkeit dabey verspüret, nachdem das wachen mehr oder wenigere Bewegungen verursachet.

Bey der im Schlaffe vorfallenden unsichtbaren Ausdünstung geschiehet gar keine Gewalt / und sie ist folglich gantz natürlich; Da hingegen wann wir wachen / durch verschiedene / bisweilen gar zu hefftige Leibes-Bewegungen / auch diejenige Säffte / so nicht darunter gehören / zugleich mit heraus gebracht werden / welches der Gesundheit schädlich.

XXI.

Bey derjenigen Durchdünstung, welche ein grosses und unnützes Gewicht aus dem

Leibe bringet, fält kein schwitzen vor: Wann man aber im Winter in einem Tage bey die 50. Untzen dieses unsichtbaren Dampffs ausdunstet, solches erhält die Gesundheit.

Die unempfindliche Ausdünstung ist eine freye Würckung der Natur/ wodurch sie das überflüßige aus dem Leibe treibet/ und also den Leib leichter machet: Welches aber vom schwitzen nicht gesaget werden kan/ als welches gemeiniglich auf starcke Bewegungen erfolget/ oder auch die Auswürckung einer gefährlichen Kranckheit ist: Wobey der Leib offt schwerer/ wie er sonst gewesen/ verbleibet.

XXII.

Die unsichtbare Ausdünstung wird sichtbar, entweder wann die Nahrung überflüßig ist, oder die natürliche Wärme abnimmt, oder auch wegen einer hefftigen Bewegung.

Durch diesen wird voriger Lehr-Satz erklähret.

XXIII.

Unsichtbare Ausdünstung, wobey sich schwitzen einfindet, ist nicht gut, weil die Kräffte der Fibren durch den Schweiß geschwächet werden: Bisweilen aber wird sie gut genennet, weil sie ein grösser Ubel abwendet.

Hat keiner Erklährung vonnöthen/ weil er an und vor sich selbst schon deutlich gnug.

XXIV.

Je subtiler die unempfindliche Ausdünstung, fürnemlich wann kein Schweiß dabey, desto besser ist sie zur Gesundheit.

Hievon ist die Ursache schon im 20. und 21. Art. angedeutet worden.

XXV.

Ein jeder flüßiger Abgang, ist schwer, und fält zu Boden; Da hingegen die dicken leichter sind, und auf dem Wasser schwimmen, wie man an den verhärteten dicken Excrementen, dem Speichel und andern von solcher Gattung wahrnehmen kan.

Die dünne und fliessende Theile mengen sich am besten unter einander / darum sind sie schwerer; Die dicken hingegen / sind der flüßigen Theile beraubet / demnach sind sie leichter / geben aber eine gute Däuung zu erkennen / welches an dem dicken Auswurff derer so mit Fluß Fiebern und Husten beladen sind / zu ersehen ist.

XXVI.

Flüßiger Stuhlgang, machet den Menschen in Betrachtung der Menge, viel leichter, als harter und dicker Abgang.

Dis kan aus vorigem / worin die flüßige Theile als die schweresten angemercket / deutlich erwiesen werden.

XXVII.

Flüßige Speisen sind auch schwerer; Feste hingegen leichter; Demnach ist Brod und Fleisch leichter, als Wein und Suppen.

Brod ist leicht / weil es gegohren / folglich lucker geworden / und viele kleine Zwischen-Räume in sich fasset: Fleisch bestehet aus verschiedenen porösen Fiebern / die bey weitem so genau nicht mit einander vermischet werden können / als die flüßige / darum sind sie schwerer.

XXVIII.

Derjenige Zustand eines lebendigen Cörpers, da derselbe zwar eine Schwerigkeit empfindet, aber würcklich nicht schwer ist, bringet weit mehr Gefahr zu wege, als wann die schwere nicht allein gespüret wird, sondern auch in der That vorhanden ist.

Jenes ist ein Zeichen des verhinderten Einflusses der Lebens-Geister und Schwachheit der Fiebern / darum bedeutet es nichts gutes; Wann aber der Leib würcklich schwerer ist / kommt es von Uberfluß der Säffte her / welche so wohl sichtlich als unsichtbarer Weise aus dem Leibe geführet werden können: Darum ist dieser Zustand nicht so gefährlich als jener.

XXIX.

Das Gewicht eines lebenden Cörpers, ist zweydeutig; Indem es wohl zugleich bestehen

kan,

kan, daß der Leib schwerer, als gewöhnlich ist, und man sich dennoch leichter befindet: Und im Gegentheil: Daß der Leib ungewöhnlich leicht geworden, obschon man fühlet, daß man schwerer sey.

Wann die schwere von Essen und Trincken entstehet / so kan sich der Mensch wegen dadurch gestärckten Lebens-Geister und daraus entstandenen Härtigkeit / würcklich leichter zu seyn / bedüncken lassen / als er in der That ist; Das Gegentheil äussert sich bey einigen Kranckheiten / z. E. der Schwindsucht / dem Scharbock ꝛc. in welchen sich der Mensch wegen verdorbener Leibes-Verrichtungen / und daher entstandener Trägheit / viel schwerer befindet / als er in der That ist.

XXX.

Wann in einem lebenden Cörper beyderley zusammen kommen; Nemlich, daß er sich leichter zu seyn bedünckt, als er würcklich ist, dabey aber in der That nicht leichter worden, solches zeiget einen sehr gesunden Zustand an.

Alsdann hat das Blut seinen natürlichen Umlauff; Alle Säffte werden gehörig abgesondert / und fliessen zusammt den Lebens-Geistern ungehindert in die ihnen bestimmte Theile / woraus die Hurtigkeit und vermeinte Leichtigkeit des Leibes entspringet: Und weil die der Ernehrung des Leibes gewiedmete Säffte ihre Würckung so dann rechtschaffen thun / wird der

Leib dem Gewichte nach schwerer/ als er vorher gewesen.

XXXI.

Ein Cörper, an welchem das Gewicht der Gesundheit der breite nach abnimmt, ist in schlechterm Zustande als derjenige, an dem es anwächst.

Weil bey solchem Leibes-Zustand die Ernehrung schlecht von statten gehet/ welches einn grosse Schärffe und üble Gestalt der Säffte anzeiget: Wird der Leib aber etwas schwerer als gewöhnlich/ solches zeiget eine gute Consistenz der Säffte und darauf folgende Ernehrung an.

XXXII.

Wann der Leib durch die Leibes- oder Gemüths-Bewegungen am Gewicht abnimmt, vergehen ihm die Kräffte bald: Welches nicht geschiehet, wann er nach dem Schlaff, wann die Däuung geschehen, leichter wird.

Der Verlust so dem Leibe durch die Gemüths-Bewegungen zugebracht wird/ bestehet in den besten Säfften/ aus welchem das Abnehmen der Kräffte nothwendig entspringen muß; Was aber im Schlaffe unsichtbarer Weise durch die Ausdünstung verlohren gehet/ machet dem Leib zwar leichter/ benimmt ihm aber nichts an seinen Kräfften/ weil die guten Säffte so dann zurück bleiben/ und die schädliche Theile heraus getrieben werden.

XXXIII.

Wann so wohl das Gewicht des Leibes, als auch die Kräffte abnehmen, solches entstehet daher, weil so viel nicht wiedrum anwächst, als verlohren wird.

Dieser ist deutlich gnüg.

XXXIV.

Ein Thier wird nur auf dreyerley Weise schwächer; Wann nemlich das Gewicht des Leibes zunimmt, ob schon die Kräffte nicht abgenommen: Oder wann sich die Kräffte verlieren, and der Leib dennoch sein Gewicht behält: Oder auch wann so wohl das Gewicht, als die Kräffte abnehmen.

Das erste von diesem Aph. scheinet wieder sich selbst zu streiten; Der Author will aber damit sagen: Daß einer durch Erlangung dicken Geblüts matt werden kan / weil alsdann nicht Säffte gnug daraus gezeuget werden können / (unerachtet sie alsdann nicht verfliegen/) weil sie nur durch eine gute Circulation dazu bequem gemachet werden können: Zweytens: So kan der Leib seine eigene Schwere wohl behalten/ ob schon die Kräffte sich verlieren / aber alsdann muß auch weniger hinbey gefüget werden / weil er sonst schwerer werden müste; Das dritte folget von selbst.

XXXV.

Wann der Leib so wohl an Kräfften als Schwere abnimmt, und sich alsdann eine Mattigkeit spüren läst, solches pflegt bey einigen gefährlich zu seyn: Dann das Gewicht ist eine Gattung der Stärcke.

Die Schwere ist eine Gattung der Stärcke / weil sie anzeuget / daß das Blut in gutem Stande: Hingegen wann der Mensch leicht geworden / gibt es zu erkennen / daß das Blut nicht allein / sondern auch die übrigen Säffte ihre gehörige mäßigkeit nicht haben / und also den Leib nicht gnugsam ernehren können / welches die Mattigkeit herfür bringt.

XXXVI.

Die Schwere des Leibes giebt uns alsdann Kräffte, wann wir etwas hinunter ziehen, herumdrehen oder klopffen.

Weil ein schwerer Leib mehr Kräffte besitzet als ein leichter.

XXXVII.

Die Krafft eines alten Mannes hängt offt mehr vom Gewicht des Leibes als den Kräfften, ab; Ein altes Thier so leicht von Leibe, kan zwar lange leben, aber nicht starck seyn.

Solche alte Leute die noch voller Säffte / und dadurch einen schweren Leib haben können / würck-

würcklich mehr ausrichten / als junge Leute / die zwar mehr Kräffte haben als jene / aber zarter von Leibe sind.

XXXVIII.

Wann der Leib nach verrichtetem Schlaff sein gewöhnlich Gewicht erhält, ohne die geringste Beschwerlichkeit zu empfinden, ist es gut, dann es zeiget eine vollkommene Gesundheit an.

Dis ist gnugsam erläutert.

XXXIX.

Aeusserliche Irthümer in der Diæt * können den Leib in keine Kranckheit versetzen, woferne vorher nicht schon ein oder ander Eingeweide dazu bereitet, welches aus dem ungewöhnlich leichtem oder schweren Gewicht des Leibes, so nicht ohne vorhergegangener Empfindlichkeit zu wege gebracht worden, erkannt wird.

Wann man in den zur Gesundheit gehörenden Lebens-Reguln einem Irrthum begangen / so leidet gemeiniglich ein oder anderer inwendiger Theil darunter; Entweder durch eine anfangende Verstopffung seiner Gefässe oder Verdickung des Bluts / welches alsdann in seinem Umlauffe

* Als Erkält- oder Erhitzung / gar zu starcke Bewegung des Leibes / übermäßiges Essen und Trincken / verhindert Ruhe 2c.

Umlauffe gehemmet wird / und also die Schwerigkeit des Leibes verursachet: Es kan aber auch wohl ohne Beschädigung der innern Theile / nur blos durch Verstopffung der in den äussern Theilen befindlichen Schweiß-Löcher entstehen.

XL.

Wann die Natur in der Durchdünstung verhindert wird, beginnet sie alsobald in vielen Stücken abzunehmen.

Weil die Ausdünstung zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit ein grosses beyträgt.

XLI.

Beym Haupt-Wehe pflegt der Leib so gleich weniger auszudünsten, und schwerer zu werden.

Die Haupt-Schmertzen verursachen durch ihre unangenehme Empfindung eine grosse Unordnung im Umlauffe des Bluts / wie auch in der Absonderung und Abfertigung der Lebens-Geister / und anderer Theile / wodurch dann auch die Ausdünstung verhindert wird.

XLII.

Der erste Saamen der Kranckheiten wird sicherer erkannt, aus der Veränderung der ungewöhnlichen Ausdünstung, als aus der

im Leibe vorfallenden Verrichtungen * ihrer Verletzung.

Weil die gehemmete Ausdünstung die erste Würckung der Kranckheit zu seyn pflegt.

XLIII.

Wann man durchs wiegen wahrnimmt, daß die gewöhnliche Ausdünstung gehemmet sey, auch kein Schweiß noch Urin in einigen Tagen abgesondert wird, erkennet man daraus, daß dasjenige, so wieder die Natur im Leibe geblieben, eine zukünfftige Fäulung vorher verkündige.

Dis ist durch vorige Lehr-Sätze leicht zu verstehen.

XLIV.

Verspüret man aber durch die Wage, daß wegen einer gewaltsamen Ursache, dasjenige so auszudünsten pflegt, mehr als gewöhnlich verflogen sey; So muß man wissen, daß an statt der gar zu starck ausgeleerten Theile sich alsobald andere rohe oder ungekoch-

* Unter dem Nahmen der Verrichtungen / werden die so genannten facultates der Alten / z. E. die Verdäuung der Speise / Verfertigung des Nahrungs-Safftes / Absonderung der Gall / des Urins / Schweisses / Speichels ꝛc. verstanden.

gekochte, versammlen, und in die feinsten Gänge gepresset werden.

Wann die feinste Theilchen gar zu häufig verflogen sind, können sich gar leicht gröbere rohe Theile an deren statt in die Gefässe setzen, und dieselbe verstopffen.

XLV.

Wann die eingepressete Theile, durchaus flüßig und zur Ausdünstung bequem gemachet werden, ist es gut; Wo nicht, so wird der enthaltende Theil hart, und dem Leder ähnlich, endlich aber scirrös.

Wann solche rohe Theile nicht aufgelöset, und zur Ausdünstung bequem gemachet werden, setzen sie sich in den Gefässen feste: Das subtileste verflieget, und das gröbste wird hart, und läst sich alsdann nicht auflösen.

XLVI.

Wann die zur Ausdünstung gehörige Materie, weder von der Natur, noch von der Fieber Hitze aufgelöset würde, müste der Leib in gar kurtzer Zeit in ein bösartiges Fieber verfallen.

Dergleichen verhaltene ausdünstende Theile, verursachen gar leicht bösartige hitzige Fieber, oder solche die von den Medicis febres putridæ, d. i. zur Fäulung geneigte Fieber genennet werden.

XLVII.

Mit denen am Fieber darniederliegenden wird es alsdann so wohl ärger, wann ihre Ausdünstung von einem unerfahrnen Medico durch zur Unzeit gebrauchte Hülff-Mittel gehemmet wird, als durch die Fehler der Krancken selbst.

Aus diesem Articul sehen wir nicht undeutlich/ was für grobe Irrthümer diejenige Medici begehen/ die ihren Patienten fast nichts als Purgier Mittel und kühlende Medicamente vorschreiben/ wodurch sie die so nothwendige Ausdünstung verhindern/ und ihre Krancken in Lebens-Gefahr stürtzen/ da sie doch schon längst eines bessern überzeuget seyn müsten: Aber/ was thun die vorgefassete falsche Meinungen und der Eigen-Sinn nicht; wodurch mancher auch die offenbareste und nothwendigste Wahrheiten zu verwerffen/ angetrieben wird.

XLVIII.

Ein wenig Cassia schadet weder der Ausdünstung noch den Kräfften, sondern bringt das unnütze Gewicht nur aus dem Leibe; Aber andere Hülffs-Mittel leeren stärcker aus, und indem sie die entlegenen Theile zugleich mit angreiffen, machen sie den Leib weit leichter: Weil aber die nachhero genossene Speisen und Tranck, die erledigte Gänge wiedrum anfüllen, daher wird der Unter-Leib und die

Blase

Blase ausgetrocknet; So daß der Leib bald hernach offt schwerer wird wie vorher.

Hiemit will der Author anzeigen/ daß gelinde Purgier-Mittel/ weil sie keine hefftige Bewegung in den Säfften verursachen/ der Gesundheit keinen Schaden zufügen können: Welches hingegen denen starcken allerdings zuzuschreiben; Indem sie die ausdünstende Materie zugleich mit durch die Gedärme führen/ an deren statt sich hernacher rohe Theile feste setzen/ welche zur Ausdünstung unbequem und gemeiniglich was Böses nachlassen: Der überaus starcken Regung/ so die starcke Purgier-Mittel im Blute verursachen/ (welches aus dem starcken Pulsschlag der purgierenden abzunehmen) zu geschweigen.

XLIX.

Ein jeder Leib-Schmertzen, oder eine jede Arbeit verhindert, daß die ausdünstende gekochte Materie nicht hindurch kommen kan.

Weil die Gefässe durch die Pein zusammen gezogen werden/ welches die Ausdünstung verhindert.

L.

Jede Verkältung (wann sie gleich noch so geringe) die uns des Nachts im Schlaffe überfält, ist an der Ausdünstung hinderlich.

Im Schlaffe ist die Ausdünstung am stärcksten; Wann man sich aber im Bette hin und her wirfft/ kommt die äussere Lufft und ziehet vermittelst

mittelst ihrer Kälte die Gefässe zusammen / wodurch die Ausdünstung zurück gehalten wird.

LI.

Das öfftere herumwerffen des Leibes im Bette, ist eine der gemeinesten Ursachen, wodurch die Ausdünstung im Sommer verhindert wird.

Fliesset aus vorigem.

LII.

Es giebt drey innerliche Ursachen der verhinderten Ausdünstung, nemlich: Die Geschäfftigkeit der Natur, die Ableitung, und die Schwachheit der Kräffte.

Innerliche Ursachen der verhinderten Ausdünstung / sind 1) verdorbene Däuung des Magens / 2) dick und zähes Blut / 3) träger Umlauff desselben / und daraus entspringende verhinderte Absonderung der übrigen Säffte.

LIII.

Darum erfahren wir durch die Static, daß man alsdann, wann man Medicamenten gebraucht, wie auch nach dem Essen, innerhalb drey stunden wenig ausdünstet: Bey dem Gebrauch der Artzeneyen ist die Natur mit der sichtbaren Ausleerung, nach dem essen aber mit der ersten Däuung beschäfftigt.

Weil

Weil es verschiedene Hülff-Mittel giebt / wodurch die Ausdünstung ungemein befördert wird / fliesset hieraus / daß in diesem Articul nur von Purgier-Mitteln gehandelt wird / als welche den Durchgang der ausdünstenden Materie mercklich verhindern / wie schon in vorigem gedacht.

LIV.

Beym Durchlauff und dem Erbrechen, wird die Ausdünstung gehemmet, weil sie abgeleitet wird.

Dieser wird durch vorigen Lehr-Satz erläutert.

LV.

Gar zu schwere Kleidung ist an der Ausdünstung hinderlich, weil sie die Kräffte schwächet.

Weil die zur Ausdünstung gewiedmete Röhren dadurch zusammen gepresset werden.

LVI.

Unser Leib dünstet nicht alle Stunden auf einerley Weise aus; Indem er nach dem Essen innerhalb fünff Stunden ungefehr ein Pfund von der ausdünstenden Materie los wird; Zwischen der fünfften und zwölfften Stunde aber, bey die drey Pfund; Und zwischen der zwölfften und sechszehenden Stunde (in welcher Zeit man Gelegenheit hat, den

Leib zu nehren, oder Medicamenten zu gebrauchen) kaum ein halb Pfund.

In den ersten Stunden nach dem Essen ist die Speise noch nicht gäntzlich verdäuet/ folglich kan auch die Ausdünstung alsdann noch nicht so starck seyn/ als in den 7. folgenden: Aber auch in den 3. letzteren Stunden kan sie nicht sonderlich starck seyn/ weil so dann das meiste bereits ausgedünstet ist.

LVII.

Wer alsdann, wann die Ausdünstung am stärcksten, (welches in den Morgen-Stunden am meisten zu geschehen pflegt) etwas isset und trincket, oder sich durch Medicamenten reiniget, der thut seiner Gesundheit grossen Schaden, weil durch die Speise und Medicamenten, die Ausdünstung sehr abgeleitet wird.

Weil alsdann durch solche Vermischung der Theile/ die ausdünstende Materie verwickelt/ und in ihrem Durchzug verhindert wird.

LVIII.

Die verborgene und unempfindliche Ausdünstung stärcket uns mehr in der Gesundheit, als alle empfindliche Ausleerungen zugleich genommen; Dann ein jeder spüret, daß er nach dem Schlaffe leichter geworden, obschon er noch keine in die Sinnen fallende

Aus-

Ausleerungen gehabt hat, weil er würcklich ungefehr drey Pfund leichter geworden ist.

Die unempfindliche Ausdünstung geschiehet durch die gantze Ober-Fläche des menschlichen Leibes: Darum befindet man sich leichter davon als nach dem sichtbaren Ausleerungen / die nur aus gewissen Theilen treten / und deswegen keine durchgängige Erleichterung machen.

LIX.

In einer Nacht pflegen gemeiniglich ungefehr sechszehn Untzen Urin, vier Untzen gekochte Unreinigkeit des Unter-Leibes, und viertzig, auch wohl mehr Untzen durch die unempfindliche Ausdünstung ausgeleeret zu werden.

Das Gewicht des Abgangs kan nicht immer einerley seyn / weil eine Speise mehr nehrende und weniger unverdäuliche Theile bey sich führet als die andere / so auch vom Geträanck zu verstehen ist.

LX.

Die meisten Leute pflegen in einem Tage so viel unempfindlicher Weise auszudünsten, als in funffzehn Tagen nicht durch den Stuhlgang fortgehet.

Die Ausdünstung kommt durch alle / (wenigstens weiche und flüßige) Theile des Leibes / darum gehet sie in solcher Menge ab; Da hingegen der Abgang der Gedärme nur ein Uberbleibsel

weniger Pfunden / der in den Magen gebrachten festen Speise ist.

LXI.

Warum pflegen die meisten unter unsern Landes-Leuten in allen Kranckheiten nur auf die Entlastung durch den Stuhlgang oder Urin bedacht zu seyn, aber um die unempfindliche Ausdünstung bekümmern sie sich gar wenig.

Das viele Medici nur auf die Abführung durch den Stuhlgang und Urin bey den Patienten bedacht sind / daran ist ihre unerfahrenheit in der Anatomie schuldig: Welches verursachet / daß ihnen die zur Ausdünstung gehörige Gänge gantz unbekannt sind.

LXII.

Wer des Nachts mehr als gewöhnlich ohne schwitzen und Beschwerlichkeit ausgedünstet hat, der kan von einer sehr guten Gesundheit überzeuget seyn.

Ist ein Zeichen / daß so wohl die feste als flüßige Theile in gutem Stande sind.

LXIII.

Alsdann sind wir von der Kranckheit am weitesten entfernet, wann wir dem Mittel-Gewicht der Gesundheit am näheſten kommen:

men: Welches aber nicht wegen einer in die Sinnen fallende Ausleerung, so entweder von selbsten gekommen, oder durch den Medicum erwecket worden, auch nicht durch Fasten, sondern durch die unempfindliche Ausdünstung im Schlaff, wann eine sehr gute Däuung vorher gegangen, geschehen muß.

In vorigen ist dis gnugsam dargethan worden.

LXIV.

Wie starck die Ausdünstung bey einem jeden, wann er in sehr gutem Stande der Gesundheit ist, seyn müsse, wird folgender Gestalt erforschet; Nachdem man des Abends vorher wieder die Gewohnheit starck gegessen, giebt man am folgenden Morgen Achtung, wie groß alsdann die Ausdünstung innerhalb zwölff Stunden sey: Wir wollen setzen, daß sie funffzig Untzen austrage. Auf einem andern Morgen, wann man noch nüchtern, (wiewohl mit der Bedingung, daß man beym Mittags-Mahl vorigen Tages keine Ubermaß begangen) gebe man wiedrum Achtung auf die Ausdünstung: Alsdann mag sie sich auf zwantzig Untzen belauffen; Wann dis voraus gesetzt, muß man diejenige Speisen und Geträncke auswehlen, die uns täglich zum Mittel zwischen funffzig und zwantzig Untzen bringen können, welches

funff

fünff und dreyßig seyn wird: Auf solche Weise kan man ein sehr gesundes und wohl hundertjähriges Alter erreichen.

Die Ausübung dessen, so in diesem Lehr-Satz beschrieben wird, kan einen jeden zum Unterricht dienen, auf was Art er den Zustand seiner Gesundheit untersuchen könne. Diese Mühe werden sich aber nur wenige verursachen, weil sich die meisten nicht viel darum bekümmern.

LXV.

Die Leiber gesunder Männer so eine sehr mäßige Diæt gebrauchen, werden alle Monat ein bis zwey Pfund schwerer, als gewöhnlich: Aber bey Endigung des Monats, bekommen sie ihr voriges Gewicht wiedrum, wie beym Frauenzimmer: Solches geschiehet aber durch eine ausserordentliche Würckung der Natur, entweder durch die Entlastung sehr häufigen Urins, oder daß der Urin etwas trüber, wie sonst, aussiehet.

Daß sich die Natur auch bey Manns-Personen verschiedentlich entlastet, ist eine ausgemachte Sache; Indem einige zu gewisser Zeit durch den gülden Ader-Fluß, andere durch Ausschwitzung einer röthlichen Materie unter den Armen, noch andere durch fast stetige Nässe oder Schweiß an den Händen und Füssen gereiniget werden, welches man gar wohl unter die Crises oder heilsame Ausleerungen der Natur rechnen kan; Zumahlen da solche Leute alsdann

franck

franck werden / wann solche Reinigungen aufhören oder unterdrücket werden.

LXVI.

Ehe diese monatliche Crisis im Schlaffe vorhält, spüret man entweder eine Schwerigkeit des Haupts, oder Mattigkeit des Leibes: Welches alles aber, nachdem der Urin häufiger wie sonst, ausgelassen, wiedrum gestillet wird.

Dis spüret man auch beym Frauenzimmer / wann der monatliche Fluß kommen will.

LXVII.

Aeusserliche Ursachen, so die Ausdünstung hemmen, sind kalte dicke und feuchte Lufft: Schwimmen in kalten Wasser, dicke und zähe Speisen, Unterlassung der Leibes- und Gemüths-Ubungen, und bey starcken Leuten eine gar zu starcke Enthaltung vom Beyschlaffe.

Weil die Schweiß-Löcher durch die Kälte verstopffet / und also der Ausfluß der dünstenden Materie gehemmet wird: Wobey noch dis kommt / daß die Würckung des Bluts alsdann vermindert / und gedachte Materie nicht in genugsamer Quantität bereitet wird.

LXVIII.

Aeusserliche Erkältung verhindert die Ausdünstung

dünstung in schwachen Leibern, weil bey solchen die Wärme dadurch zerstreuet wird: In starcken Cörpern aber wird sie vermehret. Dann die Wärme ziehet sich sodann nach unten, wird verdoppelt und die Natur nachhero gestärcket, welche darauf das Gewicht der verhaltenen ausdünstenden Materie augenblicklich verzehret, so daß der Leib leichter wird.

Bey schwachen Leuten wird die Ausdünstung durch die Kälte gehemmet / weil deren Gefässe und übrige feste Theile dadurch zusammen gezogen werden / und keine gnugsame Kräffte haben sich wiedrum auszudehnen: Da hingegen in starcken Leuten / diese Ausdehnung und Eröffnung der Schweiß-Löcher durch den Einfluß der Lebens-Geister wiedrum hergestellet wird: So daß ihre vorhergeschehene Unterdrückung dadurch ersetzet / und der Leib in der That leichter wird.

LXIX.

Ein Cörper, dessen Gewicht in vielen Jahren, weder ab, noch zu genommen, geniesset einer weit festern und beständigern Gesundheit, als derjenige, dessen Gewicht jährlich verändert wird.

Wann der Leib in vielen Jahren weder ab noch zunimmt / ist es ein Zeichen gesunder Leibes-Constitution, weil alsdann die Fiebren in solchem Stande sind / daß sie nicht leicht eine Veränderung annehmen; Da nun eine jede

schleunige Veränderung unserer Gesundheit gar leicht schädlich seyn kan / selbige aber in jetzt beschriebenen Cörper keinen Platz findet / kan man sich bey ihnen eine dauersame Gesundheit vorstellen.

LXX.

Wann der Leib durch den Zusatz roher oder ungekochter Säffte, wiedrum zur gewöhnlichen Schwere gelanget, ist es nicht gut; Geschiehet es aber durch Beykunfft gekochter Säffte, so ist es sehr gesund.

Durch rohe oder ungekochte Säffte kan der Leib gar leicht zu Kranckheiten vorbereitet werden / (wie oben schon erinnert) welches aber von wohl gekochten Säfften nicht zu befürchten.

LXXI.

Wann ein gesunder Mensch, obschon er seine Lebens-Art nicht verändert hat, dennoch am Gewichte abnimmt, ist bös; weil das so er vom gesunden verlohren, nicht wiedrum ersetzet ist.

Daß ein gesunder Leib gegen die Gewohnheit leichter wird / ist den hefftigen Gemüths-Bewegungen / dem übermäßigen Venus-Spiel ꝛc. wodurch die Lebens-Geister und Ernehrung des Leibes gestöret werden / zuzuschreiben.

LXXII.

Die Unreinigkeit der Gedärme ist zwar,

woferne sie nicht rohe, sondern wohl gekocht, viel an Materie, aber wenig am Gewicht; Wegen der eingeschlossenen Lufft, schwimmet sie oben; Und was auf einmahl ausgeleeret wird, beträgt sich nimmer über den dritten Theil eines Pfundes.

Ist darum leicht / weil die beste Nahrungs-Theile / so am schwersten / davon gekommen sind / und sich die Lufft in ihrer Stelle gesetzet.

LXXIII.

Wann in einem eintzigen Tage ein Pfund der durchdünstenden Materie im Leibe verhalten wird, so ist die Natur gewohnet, solches innerhalb drey Tage unempfindlicher Weise heraus zu treiben.

Wann der Mensch gesund bleibet / geschiehet dis insgemein / aber durch Kranckheiten werden die ausdünstende Theile unterdrückt.

LXXIV.

Alsdann wird die Natur unempfindlicher Weise mit Nachdruck entlastet, wann sie die verhaltene ausdünstende Materie durch gehnen und recken des Leibes auszutreiben trachtet.

Durch die Bewegung des gehnens und ausreckens / wird der Umlauff des Bluts stärcker angestrenget /

get / welches so dann auch die unsichtbare Ausdünstung befördert.

LXXV.

Was ausdünstet hat zwey Theile, nemlich einen leichten und einen schweren.

Nemlich die feinsten / so am ersten ausdünsten / und die gröbere / welche hernach folgen.

LXXVI.

Der schwere Theil fliesset dermassen zusammen, daß einige Thiere, als Wand-Läuse, Läuse und mehr dergleichen Ungezieffer daraus gezeuget werden.

Daß die gröbere Ausdünstung zur Ausbrütung des Ungeziefers Anlaß geben könne / ist wohl gewiß; Auf was Art es aber geschehe / ist noch nicht ausgemachet / und schwer zu ergründen / weil es unstreitig / daß lebendige Thiere aus einem Saamen kommen müssen.

LXXVII.

Von dem schweren Theil der Ausdünstung entstehet es, daß die so bey einander in einem Bette schlaffen, sich anstecken; Dann der leichte Theil verflieget, das schwereste aber setzet sich fest, und verursachet die Ansteckung.

Die Wahrheit dieses Lehr-Satzes zeiget sich in ansteckenden Kranckheiten.

LXXVIII.

Bey denen die ausdünstende Materie ihren Weg in der grösten Sommer-Hitze nicht ungehindert nehmen kan, selbigen fält die Wärme beschwerlich: Die aber gantz ungehindert ausdünsten können, verspüren keine Beschwerde davon.

Dis muß allerdings folgen/ weil alsdann die innere Bewegung des Bluts und der übrigen Säffte/ stärcker als gewöhnlich ist.

LXXIX.

Unter einem höhern und geringern Gewicht, unerachtet beyde gesund sind, ist dennoch dieser Unterscheid, daß das schwereste das Alter am meisten befördert; z. E. Einer wäre eben so gesund, wie er nur zwey hundert Pfund im Gewicht hielte, als bey zwey hundert fünff Pfunden: So habe ich dennoch wahrgenommen, das der Zusatz der fünff Pfunde, das Alter noch mehr beschleunige.

Weil der Leib zu gedachter Schwere der Säffte bereits gewohnet/ und also von den 5. Pfunden Zusatz gar leicht beschweret werden kan/ wodurch das Alter beschleuniget wird.

LXXX.

Warum lebet ein beseeltes Fleisch, und ver-

verfaulet nicht, wie das todte? Weil es täglich erneuert wird. * Warum können die Knaben länger leben als alte Leute? Weil sie gar offt erneuert werden können, indem sie vom untersten Gewicht, der gantzen breite anfangen, und solches bis zum letzten Gewicht fortsetzen. ** Dann sie können sehr vielerley Gewicht in sich fassen. Warum müssen alte Leute nothwendig sterben? Weil sie nur die letzten Gewichte in sich zu fassen, bequem sind: Aber warum können sie nur diese Gewichte in sich enthalten? Weil ihre Fiebren hart sind, und in solchem Zustande nicht erneuert werden können: Daher so dann der Tod erfolget.

In diesem Articul finden sich viele sinnreiche Meinungen und Wahrheiten / dergleichen man gar selten bey andern Scribenten antrifft.

* D. i. Es bekommt täglich neue Säffte.

** Weil die Kinder stets im Wachsthum begriffen / so müste ihr Leib nothwendig weit luckerer seyn und grösser / auch biegsamere Schweis-Löcher haben / weder bey alten Leuten zu finden: Welches ihnen so dann in Kranckheiten sehr zu statten kommt: Indem dadurch diejenigen Theile / wodurch die Kranckheit am meisten schadet / fast ohne Hinderniß und unvermerckt verfliegen können / welches bey Alten / weil ihr Cörper theils aus zähen / theils aus verhärteten Zäserlein bestehet / durch welche die der

LXXXI.

Warum werden die so an bösartigen Kranckheiten danieder liegen, wiedrum gesund? Weil sie im Stande sind, vielerley Gewicht in sich zu fassen: Dann die Kranckheiten nehmen ungefehr dreyßig Pfund, nachdem die Leiber mehr oder weniger mit Säfften angefüllet, und die Kranckheiten weniger oder mehr hitzig sind, und lang dauren, hinweg.

Dis ist deutlich gnug/ und erkläret sich selbst.

LXXXII.

Wann die alten viel ausspeyen, erhalten sie dadurch ihr Leben; Dann weil dasjenige, so auf gedachte Art, ausgeworffen werden muß, weder verdäuet noch aufgelöset werden kan, darum folget die Erstickung und der Tod darauf.

Der Auswurff einer dicken zähen und leimigen Materie durch den Mund/ ist alten Leuten sehr dienlich; Dann wann diese stecken bliebe/ würde sie ihrer Zähigkeit halber/ und weil sie zur Ausdünstung untüchtig ist/ eine Erstickung verursachen.

LXXXIII.

---

der Gesundheit und dem Leben schädliche rohe Theile nicht wohl hindurch kommen können/ nicht geschehen kan.

LXXXIII.

Das Alter ist würcklich eine Kranckheit, wird aber lange Zeit hingehalten, wann der Leib ausdünsten kan.

Weil die Gefässe in alten Leuten immer härter und steiffer / folglich ihre Schweiß-Löcher und andere Gänge mehr zusammen gezogen und enger werden / so daß die Ausdünstung dadurch je länger je mehr gehemmet wird; Siehet man leicht / daß alles / was die zusammen gezogene Gänge und Schweiß-Löcher eröffnet / alten Leuten sehr zuträglich ist / und das Leben verlängert.

LXXXIV.

Die Alten befördern ihren Tod durch den Beyschlaff, Erkältung des Leibes, übermässiges Trincken, starcke Mahlzeiten, hefftigen Zorn, und gar zu starcke Leibes-Ubungen.

Weil weder das Blut noch die übrigen Säffte in ihnen kräfftig gnug sind / sondern immer schwächer werden: Wobey noch dis kommt / daß ihre festen Theile nicht biegsam / sondern steiff sind.

LXXXV.

Bejahrte Leute, erreichen deswegen kein sehr hohes Alter, weil diejenige Kräffte, wodurch das so aus dem Leibe geschaffet werden muß, aus dem Wege zu räumen, ist an ihnen ge-

schwächet; Darum lassen sie weniger Wasser, dämpffen auch nicht so viel als gewöhnlich aus, ob schon sie mehr trincken, wie sie gewohnt sind; Hierzu ist das beste Mittel, daß man wiedrum abführe, was man zu viel genossen.

In diesem Articul ist viel Gutes enthalten / wovon auch schon im Anfange dieses Tractats gehandelt worden.

LXXXVI.

Wann die unempfindliche Ausdünstung gäntzlich unterbrochen ist, es möge nun an dem edelsten Theil des Leibes oder an einem der geringsten vorfallen, bringt es den Tod zu wege; Was die edlen Theile anbetrifft, so erwecket es im Gehirn den Schlag, im Hertzen das Hertz-Klopffen, in der Leber eine übermäßige Blutmachung,* und in der Bähr-Mutter die Erstickung: Aber in den geringen Theilen erweckt es eine anfangende Ersterbung.

Je edler der leidende Theil / desto gefährlicher sind auch die daran sich äusserende Verstopffung /

* Daß der Author die Blutmachung der Leber zuschreibet / ist ihm nicht übel zu deuten: Weil zu seiner Zeit der Umlauff des Bluts noch nicht bekannt war / ihm auch die Milch-Gefässe und mehr andere neue Anatomische Erfindungen annoch verborgen waren.

sungen / welches aus denen durch die Verstopfsung des Gehirns entstandenen Kranckheiten abzunehmen.

LXXXVII.

Die Erstickung des Frauenzimmers in der Mutter-Beschwerung entspringt nicht daher, daß die Bähr-Mutter das Zwerg-Fell drückt, sondern von der Kälte des verdorbenen Saamens, welcher keine Ausdünstung hat.

Dieser Zufall entstehet von einer Convulsion oder Zusammenziehung der musculn des Unter-Leibes; Wann dann die Eingeweide in die höhe getrieben worden / verhindern sie die Athemhohlung / wodurch die unsichtbare Ausdünstung kleiner werden muß.

LXXXVIII.

Die Feuchtigkeiten derer so am Podagra laboriren, sind sehr dicke, und werden nur durch die Verwandlung in einem Dunst aufgelöset.

Es giebt kein besser Hülff-Mittel wieder alle Arten der Gicht / worunter das Podagra mit zu verstehen ist / als solche / so die Ausdünstung befördern und die Nerven stärcken.

LXXXIX.

Das Erbrechen verhindert die Absonderung des Urins und Durchdünstung, indem es eine Ableitung der Feuchtigkeiten machet.

Weil das Erbrechen viele Feuchtigkeiten abgeführet hat/ wird die Ausdünstung dadurch verhindert.

XC.

Das öfftere hin- und herwerffen des Leibes im Bette, weil alle musculn dabey beweget werden, machet den Leib matt, und vergeringert die nützliche Ausdünstung: Ein gutes Mittel hergegen ist, daß man sich in einem Lager still zu liegen bemühet.

Hievon ist schon im vorigem gehandelt worden.

XCI.

Wann die Knie warm gehalten werden, so erkälten die Füsse nicht; Man schläfft des Nachts wohl, hat eine stärckere Ausdünstung, und läst weniger Urin.

Weil die Gefässe durch die Knie/ so wohl nach oben als zu die Füsse lauffen/ wird durch die Entblössung der Knie der gantze Leib/ fürnemlich aber die Füsse/ weil sie am weitesten vom Hertzen entlegen sind/ dadurch erkältet.

XCII.

Der Durchlauff wird durch solche Mittel gehoben, so die Ausdünstung vermehren, dergleichen das Bad ist.

Fürnemlich wann der Durchlauff von Erkältung entstanden; Daher sehen wir auch/ daß

die Erwärmung des Unter-Leibes / durch reiben mit geräucherten Tüchern / und andern / die verstopfften Gänge eröffnenden Mitteln das meiste zur Genesung dieses Zufalls beytragen.

XCIII.

Gleichwie der Magnet-Stein sich am besten bey viel Eysen hält, und der Wein besser in einem grossen als kleinen Fasse verwahret wird: Also behalten schwere und dabey gesunde Cörper die Kräffte besser, als solche die ihr Gewicht durchs Fasten verlieren.

Wann diejenige so schon eine geraume Zeit starck von Leibe gewesen / allmählich abnehmen und mager werden / pflegt es ein schlechtes Zeichen zu seyn; Indem solche entweder in die Wasser- oder Schwindsucht verfallen.

XCIV.

Welche mehr Wasser lassen als trincken, die dünsten wenig oder gar nichts aus.

In solchem Fall / kan die ausdünstende Materie nicht abgesondert werden / weil dasjenige / wovon sie formiret wird / durch die Harn-Gänge fortgehet / welches durchs Geträanck nicht wiedrum ersetzet wird.

XCV.

Warum wird die unempfindliche Ausdünstung bey denen mit nachlassenden Fiebern behaffteten, gehemmet? Weil die Feuchtigkeit,

so

so die Kranckheit verursachet, sich in dem Umkrayß des Leibes aufhält.

Weil alsdann eine grosse Unordnung so wohl im Umlauff des Bluts / als in Absonderung der übrigen Säffte / vorfält.

XCVI.

In der Wassersucht des Unter-Leibes wird das Wasser desselben nicht aufgelöset, weil seine Truckne und Härte die Durchdünstung verhindern.

Das ausser seinen Gefässen befindliche Wasser der Wassersüchtigen / ist alsdann kalt und zähe / so daß es zum ausdünsten unbequem: Die Gefässe hingegen / weil sie leer / sind so zusammen gezogen / daß sie das Wasser nicht annehmen können.

XCVII.

Wann den hitzigen Feuchtigkeiten so in einen Theil zusammen geflossen, mit hitzigigen zertheilenden Mitteln begegnet wird, werden sie eben wie durch die unempfindliche Durchdünstung aufgelöset.

Kühlende Mittel / verstopffen die Schweiß-Löcher / verdicken die Säffte / und hemmen also die Ausdünstung / so daß diejenige Kranckheiten / so von hitzigen Feuchtigkeiten entstanden / dadurch nur schlechter werden.

XCVIII.

Warum ist die Ohnmacht denen mit hitzigen Fiebern behafftteten, dienlich? Weil sie den Schweiß und starcke Ausdünstungen verursachet.

Durch den starcken Verlust der Feuchtigkeiten/ können sich zwar leicht Ohnmachten einfinden; Weil aber das schwitzen nicht immer dauret/ wird ein solcher Verlust ausserhalb dem Fieber gar leicht wiedrum ersetzt.

XCIX.

Wann die Nerven-Stiche durch Milch, Mehl u. d. gl. geschlossen werden, wird der darin enthaltene Eiter so scharff, daß die Patienten, in convulsionem sterben, wofern die Wunde nicht mit Oel eröffnet wird.

In diesem Articul sind sehr wichtige Dinge enthalten/ die auch noch in vielen andern Platz finden.

C.

Bey Geschwulsten ist die Durchdünstung dienlich, wann sie entweder von selbst, oder durch dienliche Mittel zu wege gebracht wird: Sonst verhärten sie, indem sich das dünne zertheilet, das dicke aber sitzen bleibet.

Wann in Geschwülsten solche Mittel gebrauchet werden/ so die Schweiß-Löcher verschliessen/

und

und also die Ausdünstung verhindern / kan gar leicht (fürnemlich in drüsigen Theilen) ein scyrrhus daraus werden.

CI.

Ein mit Blut oder einer andern Feuchtigkeit angefüllter Theil, wie bey Geschwulsten, und selbst bey Seiten-Stichen vorfält, muß nicht erkältet werden, weil die entlastete Materie von selbst kalt wird.

Verkühlende Mittel auf hitzige mit Blut angefüllete Geschwülste zu legen / ist sehr schädlich / weil dadurch die Schweiß-Löcher noch mehr verstopffet / und die Ausdünstung nothwendig gehemmet werden muß: Welches dann zu harte Geschwelle / ja noch zu ärgern Schäden Anlaß giebt: Auflösende und die Schweiß-Löcher eröffnende Mittel / sind hierin die beste.

CII.

Wann der an der hypochondrie laborirenden ihre Leiber, zum ausdünsten kommen und sie sich einer feuchten Lebens-Art bedienen, werden sie gesund.

Bedarff keiner Erklährung / weil es durch vorige Articul gnugsam geschiehet.

CIII.

Wann die unempfindliche Ausdünstung durch Bähunge in einem Cörper der nicht gereinigt, zu wege gebracht worden, so ziehet sie

sie vielmehr an sich, als daß sie sollte aufgelöset werden, wie beym Simon vorgefallen.

Weil alsdann viele rohe Theile zugleich mit rege gemachet werden / die zur Verdickung und Verhärtung geneigt sind.

CIV.

Cörper, so unempfindlicher Weise viel ausdünsten, werden weder purgieret noch zur Ader gelassen.

Purgieren und Aderlassen sind bey solchen subjectis unnöthig / weil die Ausdünstung weit mehr wegnimmt als jene beyde.

CV.

Woher kommen die Flecken in den Fleck-Fiebern? Weil die Durchdünstung des bösartigen Eiters verhindert wird.

Die rothe Flecken entstehen von rohen zum ausdünsten unbequemen Theilen / die sich ihrer Grobheit halber in den Schweiß-Löchern der Haut fest setzen / und gedachte Couleur herfürbringen.

CVI.

So lange die Ausdünstung ihren Fortgang hat, wird die anfangende Ersterbung abgehaltrn: Aber bey denen sie zur Vereiterung kommt, äussert sich der kalte Brand.

Dis

Dis sind schöne Wahrheiten und werden durch die Erfahrung bekräfftiget.

CVII.

Warum stirbt ein Theil, woran sich die anfangende Ersterbung äussert? Weil sich die kleine Puls-Adern, wegen Menge des Bluts nicht erheben können: * Gegen dis Ubel ist so wohl die merckliche als unempfindliche Durchdünstung dienlich.

Eine solche Ersterbung entspringet gemeiniglich von Uberfluß der Säffte: Ihr wird demnach mit Schweiß treibenden und die Ausdünstung beförderenden Medicamenten am besten begegnet.

CVIII.

Die dicksten Feuchtigkeiten nehmen ihren Lauff bey starcken Leuten durch die engsten Wege, welches aus dem im Urin befindlichen Fette erhellet: Wie auch, wann Meet in die Brust-Wunden gesprützet wird: Folglich giebt es unsichtbare Gänge, wodurch solche Entlastungen geschehen.

Daß in starcken Leibern die dicke Feuchtigkeiten durch so subtile ja unbekannte Wege ihren Lauff nehmen können / ist der innern Wärme / wodurch

---

* Erheben / das ist rechtschaffen ausdehnen; Welches nothwendig geschehen muß / wann die Puls-Adern ihr Amt gebührlich verrichten sollen.

durch sie verdäuet und subtil gemachet werden/ zuzuschreiben.

CIX.

Durch die Blähung wird so wohl die nützliche, als unnütze Materie aus dem Leibe gebracht: Wann sich aber die Kräffte nach dem Schlaff wiedrum sammlen, kömmt allein das unnütze heraus.

Hieraus ist zu ersehen / daß man in allen Kranckheiten / am meisten auf die unsichtbare Ausdünstung zu sehen habe.

CX.

Die Ausdünstung so nicht in die Sinne fält, ist natürlich, und zeiget die Kräffte an: Das Gegentheil aber verspüret man von dem Schweiß.

Weil die gesundeste Leute am meisten ausdünsten/ das schwitzen hingegen in einigen Kranckheiten als der Schwindsucht rc. sehr schädlich/ so folget hieraus / daß jenes natürlich sey / dis aber die Kräffte hinweg nehme: Wiewohl dennoch das durch Medicamenten erweckte schwitzen in einigen Kranckheiten sehr dienlich ist.

CXI.

Wann ein Theil des Leibes im Winter erfrieret, nimmt der gantze Leib dergestalt Theil daran, daß die Däuung und Durchdünstung dadurch abnehmen.

Dis kommt von dem Zusammenhang der Gefässe im gantzen Leibe.

CXII.

Des Abends ist das Schwimmen am sichersten: Dann des Morgens werden die Schweiß-Löcher von der Kälte des Wassers geschlossen, so das leicht ein Fieber daraus entstehen kan.

Ist an sich deutlich gnug zu verstehen.

CXIII.

Wann der Leib im Sommer ungedeckt lieget, wird die Durchdünstung verhindert. Daher entstehet so dann eine Beschwerung des Haupts, und Abmattung des Leibes.

Weil / wann die äussere Schweiß-Löcher verstopffet / die innere Bewegung des Bluts gar zu starck wird / so daß die subtile Röhren des Gehirns dadurch gar zu sehr ausgedehnet werden / welches die Schwerigkeit des Haupts verursachet.

CXIV.

Wann das Gewichte des Leibes innerhalb fünff oder sechs Tagen zunimmt, muß man solches nicht schleunig, sondern allgemählig, wiedrum hinweg schaffen: Dann ein gar zu strenges Fasten beschädigt dem Magen, das Gehirn, das Hertz, und endlich den gantzen Leib.

Gar

Gar zu starcke und schleunige Veränderung ist unser Natur allezeit schädlich / welches auch schon von dem grossen Hippocrate angemercket worden: Darum ist das allgemählige enthalten vom Essen und Trincken / weit besser / als wann es auf einmahl geschiehet: Weil hiedurch die innere Theile gar zu starck angegriffen werden.

CXV.

Im Herbst vermehret sich das Gewicht des Leibes: Welches, wann es die Gräntzen der Gesundheit überschreitet, entstehen dreytägige, auch wohl faule hitzige Fieber daraus.

Weil in solcher Zeit die Ausdünstung / durch die sich alsdann einfindende Kälte gehemmet wird.

CXVI.

Woferne die kalt gewordene Ausendungen des Leibes* in hitzigen Fiebern nicht wiedrum erwärmet werden, ist es tödlich, weil alsdann die Ausdünstung gehemmet.

Weil durch die Verschliessung der Schweiß-Löcher leicht eine Brütung oder Fäulung im Blute hervor gebracht werden kan.

* Die Ausendungen des Leibes sind Hände und Füsse / wobey auch die Stirn gerechnet werden kan.

CXVII.

Nichts ist in bösartigen Geschwüren schädlicher als dasjenige, wodurch die Ausdünstung verhindert wird, als Schmeer, Oel, Wachs, rc.

Dis wird so wohl durch die Vernunfft als tägliche Erfahrung zur Gnüge bekräfftiget / und ist gar deutlich zu verstehen.

CXVIII.

Unter den nachlassenden Fiebern ist das tägliche allein nicht ohne Gefahr; Dann der Schleim ist unter diejenigen Dinge so die Ausdünstung verhindern, das fürnehmste.

Weil der Anfall in solchen Fiebern täglich kommt / ist zu befürchten / daß sich das nachlassende endlich in ein stetiges Fieber verwandelt.

CXIX.

Wann die Ausdünstung im Nacken gehemmet ist, alsdann wird die Empfindung des Hirnschaal-Häutleins betäubet: Wie aus dem sphacelo (kalten Brande) desjenigen so im Wind und Regen gegangen hatte, zu ersehen ist.

Ist ein Articul von grosser Wichtigkeit und verdienet wohl von denjenigen aufgemercket zu werden / die sich gar zu viel auf ihre gesunde Leibes-Constitution verlassen / und deswegen

die Entblössung des Nackens für nichts schädliches halten / welches sie aber bisweilen / wiewohl zu späte / bereuen müssen.

CXX.

Nichts ist besser wieder die Fäulung als eine starcke Bewegung der im Leibe befindlichen Theile, so nicht allein durchs Einathemen, sondern auch vermittelst der unsichtbaren Gänge geschehen muß. *

Durch Eröffnung der Schweiß-Löcher wird der Fäulung am besten wiederstanden.

CXXI.

Erkältungen zeigen in hitzigen Kranckheiten den Tod an: (wie am Hermocrate) Dann sie räumen die Ausdünstung aus dem Wege. **

Darum sind verkühlende Mittel sehr schädlich / wann sie nicht mit solchen Theilen so die Schweiß-Löcher eröffnen / versetzet sind.

CXXII.

Nach dem Bade werden die Gänge der

 Haut

* Z. E. durch offt wiederhohltes reiben der Haut / wodurch die Schweiß Löcher eröffnet / und zur Ausdünstung bequem gemachet werden.

** Dis hat auch Hippocrates in seinen Aphorismis angezeiget / und wird durch die Erfahrung bestätiget.

Haut durch Oel verstopffet, damit die nehrende Feuchtigkeiten nicht verfliegen können: Es schliesset demnach das Oel die Schweiß-Löcher zu, und eröffnet sie nicht.

Weil die Schweiß-Löcher durch die warme Bäder sehr starck geöffnet worden / so daß die nahrhaffte Theile gar leicht hindurch kommen können / müssen jene durch oleöse oder zackichte Mittel einiger massen wiedrum geschlossen werden.

CXXIII.

Aber diejenige Lebens-Art, die von uns nicht täglich erwogen wird, bringt uns bis auf das Alter des Philippi.

Weil eine gar zu sorgfältige Lebens-Art / weil sie mit vielen Gemüths-Bewegungen verknüpfft ist / offt mehr Schaden als Vortheil an der Gesundheit verursachet.

CXXIV.

Das Zwerg-Fell, erweitert die Brust, indem es sich bis zu seinen Ursprung zusammen ziehet, und indem es sich erweitert, geschiehet die Einathemung: Wann es sich von einander giebt, ziehet es die Brust zusammen, und durch die Zusammenziehung geschiehet das ausathemen.

Ist aus der Anatomie bekannt.

CXXV.

Aber das Zuschnür-Mäuslein * der Blase ziehet sich gegen seinen ursprung zusammen, indem es die Blase zuschnüret, und also den Urin in sich fasset: Wann es sich aber ausbreitet, erweitert es die Blase, und giebt den Urin von sich.

Hat seinen zureichenden Grund.

CXXVI.

Von der Pest.

Die mit der Pest beschmitzte Sachen, stecken so lange an, als die nechste und entfernte Ursache dauren; Wann aber nur eine unter diesen Ursachen ihre Krafft verlieret, so höret das Gifft auf, wie die Bewegung einer Uhr, welche, wann nur ein Zahn an den Rädern verletzet ist, aufhöret.

Er will hiemit sagen: Daß die Ansteckung der Pest alsdann aufhöret / wann die Ausdünstung / wodurch sie geschehen muß / gebrochen oder verändert ist.

CXXVII.

Von der Pest werden wir nicht durchs berühren, sondern durch das einathemen der mit der Pest beschwängerten Lufft, oder dem aus dem Hausgeräth kommenden Dampff ange-

* Sphincter vesicæ.

angesteckt: Welches auf folgende Weise geschiehet: Der Lebens-Geist wird von der Lufft angestecket; Von angesteckten Lebens-Geist gerinnet das Blut, welches, wann es nach aussen gepresset wird, Pest-Kohlen, schwartze Blattern und Beulen verursachet: Bleibt es inwendig, so bringt es den Tod zu wege: Kommt es aber gantz heraus, alsdann genesen wir davon.

So lange die innere so wohl feste als flüßige Theile des mit der Pest beschmitzten, noch vermögend sind, die beschädigende oder Pestilentialische Theile nach aussen zu treiben, ist noch Hoffnung der Genesung vorhanden: Bleiben sie aber im Blute, so ist es mit dem Patienten geschehen, weil die Kräffte durch dis im höchsten Grad bösartige Fieber so dann in gar kurtzer Zeit übern Hauffen geworffen werden.

CXXVIII.

Wann sich die Pest gantz und gar in Pest-Kohlen und Pest-Beulen verwandelt, ist es gut; Wo nicht, so bringt sie den Tod zu wege.

Kommt mit vorigem überein.

CXXIX.

Die Pest bekommen wir nicht von uns selbst, sondern wir werden von andern angezündet:

zündet: Welches aus dem Exempel der Mönche erhellet. *

Daß die Pest nicht im Menschen gezeuget / sondern ihm immer von aussen zugebracht werde / ist eine ausgemachte Sache / sie wird aber vermittelst der Lufft fortgepflantzet.

CXXX.

Nicht alle Leute, sondern ungefehr der dritte Theil derselben stirbet an der Pest: Dis beweisen die Pest-Träger. **

Bisweilen auch wohl mehr als der dritte Theil / nachdem die Pest hefftig oder langsam wütet.

CXXXI.

Die so dafür halten, daß die schwärtze der Pest-Blattern und Beulen eine Verbrennung anzeige, irren; Dann offtmahls sterben auch alte so wohl in als auswendig kalte Leute mit eben solcher schwärtze, die von geronnenen Blute entsprungen.

Daß die so genannte Pest-Kohlen schwartzhaffter Couleur sind / ist der Verdickung des Bluts / und weil es nicht starck gnug herum getrieben wer-

* Weil einige Orden der Mönche sich viel aufs reisen legen / bringen sie die Pest offtmahls zur Beute mit heraus.

** Die Pest-Träger wissen am besten wie viel an der Pest gestorben / weil sie dieselbe zu begraben pflegen.

werden kan / zuzuschreiben: Dann je besser das Blut in seinen Gefässen bewogen wird / desto mehr werden die purpurfarbige Küchelchen / wovon es seine rothe Farbe erhält / von einander gebracht / und dem Blute mitgetheilet.

CXXXII.

Wann nur wenig Blut vorhanden, so wird ein thrombus oder klumpe Blut daraus, weil der Lebens-Geist verdorben; Wann dieser durch Pest-Beulen und Pest-Kohlen gäntzlich gereinigt wird, genesen sie; Wann solche Reinigung aber nicht vollkommen geschiehet, so sterben sie eben wie an den schwartzen Blattern.

Kommt sehr selten vor.

CXXXIII.

Daher kommt es, daß die mit Pest-Kohlen und Beulen behafftete, wann selbige eröffnet werden, und die innerliche Ansteckung gantz nicht heraus kommt, genesen werden: Wo nicht, daß sie so dann sterben.

Ist in vorigem schon zur Gnüge erklähret.

CXXXIV.

Die Manier, wie die Pest zu bezwingen sey, ist zweyerley; Daß nemlich die gesunde von den krancken abgesondert, und die angesteckte

gesteckte an andere Oerter gebracht, und vertheilet werden: Bey diesen letztern ist wiedrum zweyerley anzumercken: 1. Daß man sie an keine ihnen verdrießliche Oerter bringe. 2. Ihr Hausgeräth nicht verbrenne.

Ist eine Anmerckung von grosser Wichtigkeit.

CXXXV.

Diejenige werden leicht von der Pest angegriffen, welche mit einer zarten Lunge versehen sind: Wovon aber die mit starcken Lungen versehene, so leicht nichts zu befürchten haben: Das Kennzeichen einer dünnen Lunge, ist, wann ein eintziger Pulsschlag geruhiger wird nach einer sehr starcken Athemhohlung.

Je mehr Lufft sie einathemen/ desto mehr ansteckende Theile sie zugleich an sich ziehen.

CXXXVI.

Die Pest ist nicht wie das Feuer, welches alsdann zunimmt, wann mehr Nahrung dabey kommt; Dann jene nimmt vielmehr ab, wann die Nahrung des Leibes zunimmt.

Weil sie gar zu hefftig wütet/ tödtet sie sich bisweilen auch selbst.

CXXXVII.

Die Strahlen der Pest werden vom Winde

de aus der Stelle beweget; Aber die so von einem lichten Cörper herkommen, lassen sich durch keine Gewalt aus ihrem Platz bringen.

Der Wind hat allerdings grosse Krafft / die Lufft als das vehiculum der Pest von einander zu treiben / folglich auch die von dem Authore so genannte Strahlen der Pest von einem Ort zum andern zu bringen: Daß aber die Licht-Strahlen gar nicht durch den Wind vertrieben werden können / kommt daher / weil ihre Bewegung in gerader Linie geschiehet / wie aus den Reguln der Gesichtkünde mit mehrem zu ersehen.

CXXXVIII.

Die so ein ander Hülff-Mittel gegen die Pest vorschlagen, als die Flucht, sind entweder unwissende oder Geld begierige Leute.

Er redet wie ein aufrichtiger Mann und nicht wie einige Windmacher / die sich mit ihren Pest-Mitteln so breit zu machen pflegen / den gemeinen Mann dadurch ums Geld zu bringen.

CXXXIX.

Darum sehen wir auch, daß fast keiner unter den Edelleuten durch Medicamenten: Hingegen viele geringe Leute ohne denselben genesen werden.

Weil reiche Leute in Pest-Zeiten sehr um ihr Leben bekümmert sind / indem sie ihre Güter ungern verlieren: Darum werden ihre Lebens-

Geister durch die Furcht gar leicht übern hauffen geworffen / so daß sie bey Ankunfft der Pest / ihr zu wiederstehen / untüchtig sind: Da hingegen geringe Leute / die nicht viel dabey zu verlieren haben / gutes Muths sind / und den angesteckten Ort leicht verlassen können / weil sie mit dem Bias alles ihrige bey sich führen: Wozu bey Reichen oder Edelleuten noch dis kommt / daß sie durch starcken Gebrauch der so genannten præservirenden oder Pest-Mittel ihr Geblüt so in Regung setzen / daß es bey Ankunfft der Pest dem Gifft nicht wiederstehen kan / und die Kräffte in kurtzem verlohren gehen.

CXL.

Warum dauret die Pest lange? Weil das Hausgeräth in der Pest-Zeit gereinigt wird, welches nachdem von den Dieben gestohlen und unter die Leute gebracht wird: Wann die Pest vorbey, steckt es nicht weiter an: Sonst wäre diese Seuche immerwährend. Weil alsdann, wann die von der Pest angesteckten sich aus der Stadt zu begeben, gezwungen werden, einige unter ihnen nicht von einander getrennet werden: Daher nimmt die Pest überhand. Weil dem Volck nicht verboten wird, die Kirchen zu besuchen; Da jedoch der Gottesdienst billig unter freyen Himmel verrichtet werden müste. Weil sie fremde Chirurgos erwehlen, denen es am liebsten ist, wann die Pest sehr hefftig wütet. Weil sie die gesunden nicht von den krancken abson-

absondern und in ein ander Haus bringen. Weil sie innerliche Mittel gebrauchen, welche jedoch alle schädlich sind. Weil sie den Kauff und Verkauff junges Feder-Viehes verstatten, welches von den angesteckten betästet wird? Die so dann von den gesunden wiedrum berühret werden, und diesen das Gifft also mittheilen.

Sind gar feine und nützliche Anmerckungen.

Von der Lufft und den Wassern.

Zweyter Abschnitt.

Aphorism. I.

Kalte Lufft und kalte Bäder erwärmen die starcke Cörper und machen sie leichter, indem sie das überflüßige aus dem Wege räumen: Hingegen erkälten sie die schwache Leiber und machen sie schwerer, indem sie die Hitze binden.

Hievon ist oben schon einiger massen gehandelt den; Es läufft aber fürnemlich darauf hinaus/

daß

daß die Kälte/ indem sie die Schweiß-Löcher starcker Leiber einiger massen zusammen ziehet/ die Wärme desto besser darinn unterhält/ und also machet daß die Bewegung des Bluts stärcker/ und die Leiber wärmer werden/ welches sich aber in schwachen weit anders verhält: Dann bey solchen hat so dann das Blut nicht so viele Kräffte/ daß es sich herstellen/ und das ausdünstende heraus treiben kan: Dis bleibet demnach im Leibe und fängt eine gewisse Art Gehrung an/ wodurch die wenige Kräffte vollens verlohren gehen/ und die Leiber schwerer werden.

II.

Wärme Lufft und von Natur warme Bäder, befördern die Ausdünstung ebenmässig, woferne die rohe Feuchtigkeiten solches nicht verhindern: Sie erkühlen die innern Eingeweide, und machen die Leiber leichter.

Indem sie die unempfindliche Ausdünstung befördern.

III.

Die durch die Puls-Adern tieff in den Leib dringende äussere Lufft, kan den Leib so wohl leichter, als schwerer machen: Leichter, wann sie dünn und warm, schwerer, wann sie dick und feucht ist.

Wird durch voriges erklähret.

IV.

Wie starck die schwere der Lufft sey, wird erstlich aus der grössern oder geringern schwere des Alauns, der sich an dem vorher in der Sonne getrockneten, und hernach des Nachts an die Lufft gesetzten Abgang des Unter-Leibes spüren läst, abgenommen. Zweytens daraus, weil wir grössere Kälte verspüren, als in demjenigen Instrument, so man zur Unterscheidung der Temperamente gebrauchet, angetroffen wird; Dann die feuchte oder schwere der Lufft, ist uns ein Kennzeichen der Kälte: Drittens aus der grössern oder geringern Krümmung einer sehr dünnen Tafel, fürnemlich wann sie aus Birnbaum Holtz verfertiget wird.

Sind sehr schöne und deutliche Experimenten.

V.

Wie groß die schwere des Wassers sey, ist leicht zu verstehen, wann man auf die schwere im Wasser achtung giebt; Dann ein solches Wasser ist leichter und folglich gesunder, in dem das schwere am meisten beschweret: Dasjenige aber, in welchem solches weniger geschiehet, ist schwerer und ungesunder.

Ist gar leicht zu verstehen.

VI.

VI.

Schwer Wasser, wie auch trübe und schwere Lufft, verwandeln die unsichtbare Ausdünstung in eine scharffe wässerige Feuchtigkeit, welche, wann sie behalten und nicht aufgelöset wird, grossen theils zu einen verdorbenen Zustand der Säffte Anlaß giebt.

Hievon ist oben schon gehandelt worden.

VII.

In gesunder kalter Lufft, wird die Ausdünstung ebenmäßig gehemmet, und die Röhren des Leibes gedrücket; Es werden aber die Fiebren dadurch gestärcket, und das Gewicht des ausdünstenden verursachet keine Verletzung, wird auch nicht empfunden.

Der Author schreibet / daß die Zäserlein oder Fiebren stärcker werden / welches also zu verstehen / daß durch diese gelinde Zusammenziehung / der elater oder die Krafft sich auszudehnen / und zusammen zuziehen durch die hiedurch erhaltene Dicke / überhand nimmt / und das Vermögen erhält die ausdünstende Materie hernach um so viel leichter heraus zu bringen / wiewohl diese enthaltene Ausdünstung / wegen der Fiebren ihre Stärcke nicht gefühlet wird.

VIII.

In dicker Lufft, wird die Ausdünstung gehemmet, die Gänge werden zwar angefüllet,

 aber

aber nicht dicht, die Zäserlein verschlappen, und werden nicht gestarcket, das Gewicht der ausdünstenden Materie ist schädlich, und man empfindet sie.

Die dicke Lufft verhindert die Ausdünstung durch ihre Schwere / wodurch sie dieselbe zurück hält: Die Gänge werden zwar mit der ausdünstenden Materie angefüllet / haben aber keine Kräffte sie heraus zu treiben / weil die Fiebren durch die feuchte Lufft verschlapffet und geschwächet sind.

IX.

Wann die Kälte schleunig auf die Sommer-Lufft folget, so verursachet sie, (wann man an demselben Tag die gewöhnliche Maaß im trincken behält) daß ungefehr der dritte Theil der ausdünstenden Materie im Leibe bleibet, welche, wann sie nicht mercklicher Weise heraus kommt, gar leicht eine Fäulung oder verderbten Zustand der Säffte verursachet.

Die Kälte ist darum im Sommer am schädlichsten / weil alsdann die Schweiß-Löcher zur Ausdünstung sehr bequem sind / aber durch die schleunige Kälte auf einmahl zugeschlossen werden / und also den Durchgang selbiger Materie verhindern / welche alsdann eine innerliche Gehrung erhält / und gefährliche Fieber zu wege bringet / fürnemlich / wann auch kalte Träncke dabey kommen.

X.

Wann die Ausdünstung von einer unvermutheten Erkältung gehemmet wird, thut sie schwachen Leibern mehr Schaden, als wann sie allgemählig wäre zurück gehalten.

Eine jede schleunige Veränderung ist gefährlich / welches auch bey der schleunigen Kälte statt findet / fürnemlich in schwachen Leuten / deren Werckzeuge der Ausdünstung dieser Lufft-Veränderung nicht gnugsam wiederstehen können.

XI.

Wann die kalte Lufft auf die warme folget, so pflegt derjenige, so nicht wohl mit Kleidern versehen, in einem Tage ungefehr zwey Pfund weniger wie sonst auszudünsten, wovon er aber gar keine Beschwerung spüret.

Findet bey allen Individuis keinen Platz / indem ein schwacher Mensch von solcher unterdrückten Ausdünstung durch die Kälte / grosses Ungemach empfinden würde: Hingegen kan es starcken Leuten freylich so viel nicht schaden / als jenen / wiewohl es ihnen doch auch gar keinen Vortheil zu wege bringen kan.

XII.

Angenehme und etwas kühle Lufft, schadet den warm gewordenen Leibern mehr als gar zu kalte Lufft, oder Wasser: Dann jene machet den Leib nicht leichter wie sonst, sondern

verstopffet und machet ihn lücker: Diese aber verstopffet zwar, aber stärcket auch zugleich: Und daher werden die Cörper leichter.

Daß dieser Satz einen zureichenden Grund habe/ ist aus vorigem zu ersehen / und wird durch die Erfahrung gar offt bestätigt.

XIII.

Wann die böse Beschaffenheit der Lufft und des Wassers zu einer bösartigen Fäulung Anlaß geben, dann wird ihr Gewicht, grossen theils nicht gemercket; Gleich als wann die Nerven von ihrer Verderbniß stärcker werden, wie wir an den tollsüchtigen wahrnehmen.

Bey tollsüchtigen Menschen kommt das Blut sammt den Lebens-Geistern in unordentliche und sehr hefftige Bewegung / welche auf eine Zeit lang grosse Kräffte verursachet. Es findet sich aber keine Fäulung dabey / sonst würde ein solcher Zustand nicht lange dauren können / welches doch offt geschiehet.

XIV.

Wann man nach einer hefftigen Leibes-Ubung in kaltem Wasser schwimmet, ist es zwar sehr angenehm, aber auch tödlich: Indem nichts gefährlichers ist, als solche wiederwärtige Bewegungen.

Durch die schwere Arbeit ist der Leib abgemattet und der Lebens-Geister grossen theils beraubet/ so

so daß alsdann durch die Kälte des Wassers das Blut gar leicht gerinnen / und der Tod darauf folgen kan.

XV.

Dasjenige so die Eingeweide gleichsam verrätherischer Weise zum Verderben bereitet, scheinet offt weder schwer noch angenehm zu seyn.

Was allgemählig und ohne grosse Gewalt durch die Gewohnheit von uns angenommen wird / kan unerachtet es an und vor sich selbst schädlich ist / so leicht von uns nicht wahrgenommen werden: Also bekommen viele Leute dem Scharbock unvermerckt im Blute / weil sie sich von Kind auf / an harte / starck gesalzene und schwer zu verdäuende Speisen gewehnet haben / wodurch ihr Leib nicht auf einmahl und mit Ungemach / sondern allgemählig und fast unvermerckt zum Scharbock disponiret wird / so daß sie selbst nicht wissen / wie sie daran gekommen.

XVI.

Eine angenehme südliche Lufft mit hefftiger Leibes-Ubung, bringt offt den Tod zu wege; Dann von solcher Lufft entstehet die verhinderte Ausdünstung, von der Ubung aber, Schärffe der Säffte.

Dis kan untersuchet werden / scheinet aber nicht durchzugehen / weil ich nicht sehen kan / wie der Süd-Wind / welcher ziemlich warm / die Ausdünstung

dünstung so sehr hemmen / und die Arbeit / wann sie nicht übermäßig / die Säffte scharff machen könne.

XVII.

Die sich nach der Abendmahlzeit länger als dienlich, in kühler Lufft aufhalten, bey denen wird das ausdünstende aus den entblösseten Theilen des Leibes zu kommen verhindert; Worauf die meisten des Nachts oder auch folgendes Tages beschwerliche Haupt-Wehen empfinden.

Weil die ausdünstende Theile dadurch zurück gehalten werden / und das Blut eine fremde Bewegung erhält / kan in solchem Theil gar leicht eine Entzündung oder andere Art Geschwülste entstehen.

XVIII.

Wann die Cörper schleunig aus der Wärme in die kalte Lufft gebracht werden, solches ist ihnen schädlich, weil sie schwerer werden, weder sie seyn müsten: Kommen sie aber aus der Kälte in die Wärme, so werden sie dadurch ebenmäßig beschädigt, weil die Kräffte davon abnehmen.

Dis ist durch vorigen leicht zu verstehen.

XIX.

Schwache Leiber verwandeln die verhaltene aus-

ausdünstende Materie am besten im Winter, starcke hingegen im Sommer in Urin.

Weil schwache Leute des Sommers mehr schwitzen, aber nicht des Winters, wodurch sie alsdann viel Urin los werden, weil die Bewegungen des Bluts zu schwach sind, die Feuchtigkeiten in Dampff zu verändern: In starcken Leuten findet sich das Wiederspiel.

XX.

Ein Fächer verhindert die Ausdünstung und machet das Haupt schwerer und hitziger.

Weil durch das wehen mit dem Fächer die Schweiß-Löcher zugeschlossen, der Umlauff des Bluts gehemmet, und allgemählich eine Erstickung oder Fäulung des Bluts verursachet wird.

XXI.

Der Wind, weil er kälter als die Haut ist, verstopfft und beschädigt dieselbe jederzeit: Furnemlich aber das Haupt, weil es jenem am meisten bloß gestellet ist.

Im Haupte sind nicht so viel Feuchtigkeiten, als in andern Theilen, darum kan die Verstopffung der Schweiß-Löcher an denselben nicht so gefährlich seyn, wie an andern Theilen.

XXII.

Unter den Witterungen des gantzen Jahres, sind die trucknen überhaupt gesunder,

als wann es stets regnet: Dann durch jene werden die leiber leichter gemachet.

Ist nicht schwer zu verstehen.

XXIII.

Gemäßigte * Cörper sind im Sommer ungefehr drey Pfund leichter als im Winter.

Weil sie mehr ausdünsten als andere.

XXIV.

Im Sommer spüret man Mattigkeit des Leibes; Nicht deswegen, weil der Leib alsdann schwerer ist, sondern weil er weniger Kräffte ** hat.

Ist klar gnug.

XXV.

Der Leib hat in warmer Lufft weniger Kräffte, theils weil zugleich mit der Ausdünstung

---

* Hierunter verstehet der Author solche Cörper/ in welchen der Umlauff des Bluts/ wie auch die Absonderung der Feuchtigkeiten/ sammt der Ausdünstung und Abführung der Excrementen in gutem Stande sind.

* Weil die Schweiß-Löcher des gantzen Leibes alsdann gar zu starck geöffnet sind/ wodurch die Fiebren ihre gehörige Festigkeit verlieren/ und folglich die Kräffte in etwas abnehmen.

stung etwas von guten Lebens-Geistern fortgehet, theils weil die Wärme nicht bey einander ist.

In warmer Lufft werden die Feuchtigkeiten aufgelöset/ ihre feinsten Theile kommen von einander/ und können also den Leib gar wenig ernehren/ wobey noch kommt/ daß die Lebens-Geister dadurch verlohren gehen/ so daß der Mensch nothwendig schwach werden muß.

XXVI.

Durch die Wärme wird durch die gantze Haut immer etwas hindurch geführet, welches auch nicht wenig von den innerlichen guten Feuchtigkeiten mit sich schleppet.

Ist aus vorigen Lehr-Sätzen bekannt.

XXVII.

Wir werden im Sommer von der Hitze geplaget, nicht hauptsächlich wegen der Lufft-Hitze; Dann ein jeder Theil des Leibes ist wärmer als die Sommer-Lufft, sondern weil es in der Sommer-Lufft so kalt nicht ist, daß die natürliche Wärme gnugsam zusammen gehalten werden kan, welches so dann verursachet, daß die also zerstreuete Lufft, die von Natur warme ausdünstende Materie unempfindlicher Weise heraus zu treiben, unvermögend sey; Wodurch das verhaltene scharff wird, und verursachet daß uns die Hitze sehr plaget.

Ist nicht allein sehr deutlich / sondern enthält auch viele schöne Wahrheiten / wodurch vieles von vorigen bekräfftiget wird.

XXVIII.

Indem die Leiber in der Sommer-Hitze wegen den Nacht- oder Tages-Schlaff überflüßig ausdünsten oder schwitzen, werden sie dadurch leichter und von keiner Hitze geplaget.

Kommt mit vorigem überein.

XXIX.

Wann sich die Sommer-Lufft in Kälte verwandelt, so wird selbiges Tages fast ein Pfund der unempfindlicher Weise ausdünstenden Unreinigkeiten aus dem Leibe zu kommen, verhindert.

Ist schon im 8. Articul dieser Abtheilung erklähret.

XXX.

Wann der Sommer dem Frühling ähnlich wird, alsdann werden häuffige Schweisse erwecket, damit die Leiber zu dem im Sommer gewöhnlichen Gewicht kommen mögen.

Das schwitzen entstehet im Sommer / weil alsdann die Leiber schwächer / die pori mehr geöffnet sind / und die unsichtbare Ausdünstung durch die Kälte unter einander gemischet wird.

XXXI.

Im Anfange des Sommers pfleget sich Mattigkeit einzufinden, wann es schleunig sehr heiß wird: Aber diese Mattigkeit hält nicht lange an, ob schon die Hitze nach einigen Tagen noch immer anwächst, weil das Gewicht der ausdünstenden Materie dadurch abnimmt.

Ist durch ihn selbst schon erkläret.

XXXII.

Einerley Krafft thut weniger Arbeit, wann sie mit geringen, als wann sie mit grössern Gewicht des Leibes verknüpffet ist.

Hievon ist oben schon geredet worden.

XXXIII.

Eine durch die Krafft warmer Lufft und Wassers erweckte Ausdünstung ist nicht gut, wann ihre schädliche Würckung nicht mit einer weit grössern Gutthat ersetzet wird.

Wann die Ausdünstung durch den Cörper selbst zu wege gebracht wird / ist es besser als durch Kunst.

XXXIV.

Starcke Leiber dünsten im Sommer des Tages über, bey Winters-Zeit aber des Nachts mehr aus.

Weil

Weil die Lufft des Sommers in der Nacht durch den Thau abgekühlet wird / schliesset sie die Schweiß-Löcher zu; Aber des Winters giebt das unter der Decke befindl. natürliche Dampff-Bad dazu mehr Gelegenheit / als den Tag über.

XXXV.

Die verhinderte Ausdünstung, welche des Sommers ein bösartig Fieber erwecket, kan im Winter die geringste Veränderung zu wege bringen: Dann die Leiber sind des Sommers mit einer schärffern ausdünstenden Materie versehen, als des Winters.

Weil das Blut im Sommer viele seiner besten Theile verlieret / und darum schwächer und schärffer ist.

XXXVI.

Bey Sommer-Zeit mit entblöstem Leibe, oder unter freyem Himmel schlaffen, verursachet grossen theils eine Fäulung im Blut, indem die Ausdünstung verhindert wird.

Ist mehr als zu gewiß / indem die Erfahrung lehret / daß die auf solche Art gelegen und geschlaffen / hitzige Fieber / Verlähmung und andere gefährliche Zufälle bekommen haben.

XXXVII.

Die verhinderte Ausdünstung erwärmet die Eingeweide nicht, wann das ausdünstende

stende nicht scharff wird durch lange Verweilung, äusserliche Wärme oder hefftige Bewegung.

Die verhinderte Ausdünstung / kan die inwendige Theile an und vor sich selbst nicht erhitzen / oder sie muß vom Blute rege gemachet werden.

XXXVIII.

Wann sich im Sommer nach warmen Wetter, Kälte einfindet, vermerckt man kaum, daß der übermäßige Beyschlaff schädlich sey; Wann aber die Lufft wiedrum warm wird, verspüret man erst, daß man den begangenen Fehler schwer gnug büssen muß.

Weil die Kräffte durch die Kälte zusammen gehalten / durch die Hitze hingegen zerstreuet werden.

XXXIX.

Der durch mäßigen Beyschlaff erweckte Verlust, pflegt durch die Zwischen-Kunfft kalter Lufft so die Hitze zusammen ziehet, wiedrum ersetzet zu werden.

Ist in vorigem schon erklähret.

XL.

In den Sommer-Nächten pflegen die Leiber durch die Veränderung der Lufft, sehr leicht von Fiebern überfallen zu werden:

Dann

Dann im Anfange der Nacht, ist die Lufft annoch entzündet, mitten in der Nacht aber ist sie gemäßigter: Wann der Tag anbricht, ist sie kalt. Daher wird die gewöhnlich ausdünstende Materie bey denen schlaffenden, durch Abwerffung der Bett-Decken zurück gehalten, so daß die Leiber schwerer werden, welches in Winter-Nächten nicht geschiehet.

Hievon ist im 34. Articul gehandelt.

XLI.

Von der Zeit an zu rechnen, da Tag und Nacht im Herbst gleich lang sind, bis auf den kürtzesten Tag, dünsten wir täglich etwas weniger als ein Pfund aus: Nachdem beginnen wir etwas stärcker auszudünsten, welches dauret, bis Tag und Nacht im Frühling gleich werden.

Weil die Cörper in solcher Jahres-Zeit mehr geschlossen sind, welche aber nachhero stärcker geöffnet werden.

XLII.

Der Herbst ist nicht gesund, theils weil die Ausdünstung von der ankommenden Kälte verhindert zu werden pflegt, theils auch weil dasjenige, welches alsdann nicht hindurch kommen kan, scharff und beissend wird.

Durch die im Herbst vorfallende Verstopffung

de

der Schweiß-Löcher / wird die Ausdämpffung gehemmet; Darum sehen wir / daß sich alsdann Schnupffen / Husten / Fluß-Fieber und andere Verkältungs-Kranckheiten einfinden.

XLIII.

Die Herbst-Kranckheiten werden so dann vermieden, wann der Leib im Herbst nicht schwerer wird, als er im Sommer war.

Eine gar zu schleunige Veränderung ist (wie schon oben gedacht) dem menschlichen Leibe höchst schädlich / und bringet Kranckheiten zu wege; Darum ist es besser / daß der allgemählig gar zu schwer gewordene Cörper auch allgemählig wiedrum abnehme.

XLIV.

Des Leibes Gewicht muß allgemählig vermehret, und vermindert werden. *

Ist aus vorigem schon bekannt.

XLV.

Die ungewöhnliche Schwere des Leibes, muß nicht im Frühling, sondern im Herbst hinweg geschaffet werden, dann alsdann ist die darauf folgende Kälte schädlicher, als die schwere.

Im

* Nicht schleunig / sondern allgemählig / weil eine jede schleunige Veränderung gefährlich ist.

Im Winter thun die Medicamenten wegen der Kälte nicht so gute Würckung / als im Herbst / da die Schweiß-Löcher nicht sehr geschlossen sind.

XLXVI.

Wer sich im Herbst mit warmen Kleidern rechtschaffen gegen die Kälte waffnet, und alsdann Harn treibende Mittel gebrauchet, wird alsdann von keiner Kranckheit geplaget werden, und, bey vorigem Gewichte bleiben.

Daß erste ist eine nützliche Lebens-Regul; Daß auch die Harn treibende Mittel dienlich zu gebrauchen sind / hat seinen zureichenden Grund / weil sie selbst auf die subtileste Gefässe würcken / und das überflüßige aus dem Leibe führen.

XLXVII.

Wer mit Kleidern gut versehen ist, dünstet besser aus, und wird leichter.

Ist eine gute Nachricht / die einem jeden wohl zu statten kommt.

XLVIII.

Die im Winter gewohnt sind, von solchen Kranckheiten die aus Menge der Feuchtigkeiten entstehen, geplaget zu werden, müssen im Herbst, nicht aber im Frühling gereinigt und wiedrum zu eben dasselbe Gewicht gebracht werden, das sie im Sommer gehabt.

Dis wird alsdann durch Harn treibende Mittel besser als durch purgieren zu wege gebracht.

XLIX.

Wann aber die Kranckheiten von böser Beschaffenheit der Säffte entspringen, müssen die Leiber im Frühling, nicht aber im Herbste purgieret werden: Dann im Sommer wird die Bosartigkeit solcher Leibes-Beschaffenheit mehr gestärcket als im Winter.

Im Frühling ist der Leib stärcker als im Sommer / weil alsdann die Schweiß-Löcher einiger massen geschlossen sind; Darum sind in solcher Zeit auch die Purgier-Mittel am nützlichsten zu gebrauchen: Da wir hingegen des Sommers am schwächesten seyn.

L.

Die im Anfange des Frühlings ihre warme Kleider gar zu frühzeitig verwechseln, und sie im Herbst zu langsam anziehen, verfallen des Sommers gar leicht in Fieber, des Winters aber in flüßige Kranckheiten.

Gemächliche Leute kehren sich an dieser heilsamen Regul nicht / sondern legen ihre Winter Kleider gleich im Anfange des Frühlings ab.

LI.

Die im Leibe verhaltene ausdünstende Materie bringt, wann sie scharff geworden, Fie-

ber und Entzündungen: Woferne sie aber gar zu überflüßig, Eiter-Geschwüre, Flüsse und verdorbene Feuchtigkeiten zu wege.

Er erzehlet in diesem Lehr-Satz die aus der Kälte entspringende Kranckheiten.

LII.

Die äusserliche Kälte, machet die Natur, indem sie die Wärme zusammen hält, um so viel stärcker, daß sie über das gewöhnliche Gewicht noch ungefehr 2. Pfund des ausdünstenden in sich fassen kan.

Die Kälte ziehet die Schweiß-Löcher und Zäserlein der Haut zusammen / wodurch sie um so viel mehr Kräffte erlangen / gedachter Schwerigkeit zu wiederstehen.

LIII.

Im Anfange des Winters werden die Leiber leicht zu dem gewöhnlichen Gewicht: Aber im Sommers Anfange nur mit grosser Mühe zum Sommer-Gewicht wiedrum gebracht.

Weil der Herbst gemeiniglich so vielen Veränderungen als der Winter nicht unterworffen ist.

LIV.

Die Gesundheit würde bis auf das letzte Alter unverletzt bleiben, wann die Leiber in allen vier Jahres-Zeiten immer bey einerley Gewicht unterhalten würden.

Wann

Wann die festen Theile immer in einem solchem Stande blieben/ daß die flüßigen ihren Lauff ungehindert fortsetzten: Die flüßige hingegen weder verdicket noch scharff würden/ sondern ihren Lauff stets unverrückt vollführeten. Die unsichtbare Ausdünstung samt dem Abgang der Excrementen auch nicht gehemmet würden/ müste nothwendig einerley Gewicht in einem Cörper bleiben/ welches aber wohl zu wünschen/ aber fast unmöglich zu erlangen ist: Weil diese Jahrs-Zeit die Schweiß-Löcher öffnet/ eine andere sie hingegen zusammen ziehet: Welches so dann auch an den flüßigen Theilen/ und der Ausdünstung/ wie aus vorigen Lehr-Sätzen sattsam zu ersehen/ merckliche Veränderungen zu wege bringet: Indessen hat man sich wenigstens dahin zu bestreben/ daß man durch ab und zuthun/ den Leib so viel immer möglich/ in gesundem Zustande erhält.

LV.

Leiber, deren Gewicht in einem Jahre viel zu- und abnimmt, leiden grosse Gefahr.

Dis wird durch voriges deutlich erläutert.

LVI.

Je öffter sich das Leibes-Gewicht in einem Jahr verändert, vermehret oder abnimmt, desto schlechter ist desselben Zustand.

Kommt mit obigen überein.

LVII.

Des Gewichtes Vermehrung, geschiehet im Anfange des Herbstes, sein abnehmen aber im Anfange des Sommers.

Die Ursache ist oben angewiesen.

LVIII.

Diejenige Cörper, deren Gewicht sich vermehret, sind in einem gefährlichern Zustande, als diejenige, deren Gewicht abnimmt. *

Wann die Schwere des Leibes anwächst / ist es ein Zeichen / daß keine rechtschaffene Absonderung der Säffte vorhanden / welche dann gar leicht in eine Fäulung gerathen / und dem Leibe sehr schädlich seyn können. Da hingegen das abnehmen des Gewichts gemeiniglich vom fasten oder hefftigen Gemüths-Bewegungen entstehet / welches / wann die Ursache gehoben / gar leicht hergestellet werden kan.

Von dem *Authore* hinbeygefügte *Aphorismi*.

LIX.

Wann die Theile des Leibes bedecket sind, haben

* Dieser Aph. wird denen die sich einbilden / sie seyn alsdann am gesundesten und schönsten / wann sie mit einem dicken Wanst und schweren Cörper einher treten / gar nicht gefallen: Dennoch sehen wir / daß er durch die Erfahrung bestättiget wird.

haben sie eine gesunde Ausdünstung; Wann sie aber nach dem Schlaff entblösset angetroffen werden, so werden ihre Schweiß-Löcher auch von der allerwärmsten Lufft verdicket.

Weil derjenige Dampff/ so durch die Ausdünstung im Bette zu wege gebracht wird/ viel wärmer ist/ als die warme Lufft.

LX.

Gar zu kalte, feuchte oder windige Lufft, verhindert die Ausdünstung: Daher sehen wir, daß diejenige, so zu Hause bleiben, wie das Frauenzimmer zu thun pflegt, weder von Husten, noch von Flüssen oder Entzündung der Lunge geplaget werden.

Sie müssen sich aber im Hause so verhalten/ daß sie von einem durch das Haus streichenden Winde nicht gefasset werden können/ welches sonst schädlicher wäre/ als wann sie in die freye Lufft kämen.

LXI.

Die Lufft in den Städten ist nicht so gut als die Land-Lufft, weil jene dicker und nicht gnugsam von den Winden durchwehet wird: Daher benimmt sie auch den Appetit zum essen.

Sie ist nicht allein dicker/ sondern auch feuchter als die Land-Lufft wegen vielfältiger Ausdün-

 stungen/

stungen / fürnemlich von krancken Menschen Excrementen 2c. und weil die so nahe an einander gebauete Häuser den freyen Durchzug der Winde verhindern.

Von Speise und Tranck.

Dritter Abschnitt.

Aphorism. I.

Wann der mit Speisen angefüllete Magen in währendem Schlaff, die erste Däuung verrichtet, so steiget die Ausdünstung selbiger Nacht mehrentheils bis auf 40. Untzen: Wann aber die Däuung nicht gäntzlich verrichtet wird, kommt sie nur auf 18. Untzen.

Die erste Kochung ist eine vollkommene Verdäuung der Speisen / welche nach des Authoris Meinung verursachet / daß die Ausdämpffung bis auf 40. Untzen steiget: Man muß aber hiebey anmercken / daß alle Speisen zu einer so starcken Ausdünstung nicht bequem sind / so daß sie nicht immer so häuffig seyn kan: Aber von leicht verdäulicher Speise / wird die ausdünstende Materie am stärckesten abgesondert / wie aus

aus vorigem zu ersehen: Hieraus ist auch gar leicht abzunehmen / daß die Ausdünstung der 18. Untzen / wovon der Author schreibet / daß sie auf eine unvollkommene Däuung erfolgen / nicht so sehr der Däuung an und vor sich selbst / sondern vielmehr den Speisen / worinn keine gnugsame Nahrung befindlich / zuzuschreiben sey.

II.

Ein gantz lediger und nüchterner Magen, dünstet, ob schon man schläfft, nicht mehr als 18. Untzen aus.

Weil ein nüchterner Magen dem Leibe nur gar wenige Säffte mittheilen kan: Da nun die Ausdünstung nothwendig von den Säfften ihren Ursprung nehmen müssen / kan sie auch in jetzt gedachtem Fall nicht so starck seyn / als wann der Mensch seine ordentliche Mahlzeit gehalten: Dann in solchem Fall bekommen die Säffte einen frischen Zusatz: Die Milch-Gefässe werden so dann von dem Speise-Safft angefüllet / welcher dem Blute mitgetheilet wird. Dis kommt dadurch stärcker in Bewegung wie vorher / und setzet seinen Lauff mit grösserer Hurtigkeit fort / wodurch dann so wohl die wäßrige Feuchtigkeit als auch die ausdämpffende Materie häuffiger abgesondert wird. Durch diesen Andrang werden (fürnemlich im Schlaffe und unter der warmen Decke) die Schweiß-Löcher eröffnet / so daß gedachte Materie nicht allein ungehindert / sondern auch in gnugsamer Quantitæt hindurch treten kan: Von diesen Dampff werden so dann die Schweiß-Löcher erweichet / und noch mehr erweitert /

weitert/ so daß das übrige der Ausdünstung ebenmäßig ungehindert hindurch strahlen kan.

III.

Ein voller Leib der nicht verdäuet, dünstet fast so viel aus als ein nüchterner Magen, der nichts verdäuliches in sich fasset.

Unerachtet alsdann die Fiebren des Magens ihre gehörige Kräffte nicht besitzen/ und folglich die Däuung nicht so starck ist/ wie sie billig seyn sollte/ wird doch wenigstens etwas von den Speisen abgesondert: Wovon ein Theil in Form der ausdünstenden Materie durch die Schweiß-Löcher kommt; Hingegen kan ein lediger Magen/ ob schon er gut zur Däuung ist/ denen Säfften nichts mittheilen: So daß die Ausdämpffung in solchem Fall nur von den in denen Gefässen enthaltenen Feuchtigkeiten abgefertiget wird.

IV.

Starcke nehrende Speisen, ausgenommen Hammel-Fleisch pflegen in den Stunden zwischen der Abend- und Mittags-Mahlzeit nicht mehr als 18. Untzen auszudünsten.

Nahrhaffte Speisen/ sind Grütze/ Reiß/ Fleisch-Suppen 2c. Daß diese aber nach der Aussage Sanctorii von der Abend/ bis an die Mittags-Mahlzeit nur 18. Untzen ausdünsten/ kommt daher/ weil die nahrhaffte Speisen viele öhlige oder zanckige Theile in sich fassen/ welche zur Ausdünstung nicht gar zu bequem sind/ sondern die Ausendungen der Puls-Adern oder

die Nahrungs-Gefässe vielmehr anfüllen/ dieselbe erweitern/ grossen theils darinn bleiben/ und folglich den Leib fetter und schwerer machen: Da hingegen diejenige Speisen/ worinnen viele wässerige Feuchtigkeit enthalten ist/ als Erd- und Baum-Früchte oder die so genannte Gemüse/ wegen ihrer dünnen Theile besser ausdünsten können.

V.

Häuffige Speisen, die nur wenig nehren, können in einer Nacht bey den meisten Personen über 40. Untzen ausdünsten.

Dis wird durch voriges erläutert.

VI.

Dasjenige Essen und Trincken so die Leiber schwer erhält, wird entweder gar zu häuffig genossen, oder rohe, oder gar schädlich.

Solche Speise/ die nicht gut zu verdäuen/ und nicht viel dünne/ sondern vielmehr zähe Theile bey sich führen/ können auch kleine sonderliche Ausdünstung verursachen/ folglich machen sie den Leib schwerer als gewöhnlich.

VII.

Gewöhnliches und dünstiges Essen, erhält den Leib leichte.

Ist leicht zu verstehen.

VIII.

Hammel-Fleisch wird leicht verdäuet, und ist dunstig; Dann es dünstet in einer Nacht einen dritten Theil eines Pfundes mehr aus andere Speisen, selbst diejenige, an denen man sich gewöhnet hat, zu thun pflegen.

Was in diesem Satz vom Hammel-Fleisch gesagt wird / ist aus der Erfahrung gegründet: Dem ungeachtet sind hiesiges Orts viele / auch selbst unter denen die es billig besser wissen müsten / die gedachtes Fleisch für gar ungesund halten: Welches billig mit unter die gemeinen Irrthümer gehöret.

IX.

Diejenige Speisen so aus einem gegohrnen Teich verfertigt werden, machen die Leiber nicht schwerer: Dann sie dünsten viel leichter aus als die Rüben.

Was schon gegohren hat / kan nicht leicht mehr in Bewegung kommen / folglich leichter ausdünsten / und den Cörper leicht machen: Da hingegen die zur Gehrung geneigte Speisen den Unter-Leib aufblähen / wenig ausdünsten / und also den Leib schwer machen.

X.

Ein gesunder Mann dünstet in einem Tage so viel aus, als er in einem halben Monat durch den Stuhlgang los wird: Ob

schon

schon er täglich wohl gekochte und feste Excrementen des Unter-Leibes von sich giebt.

Die Ausdünstung kommt von allen Theilen des Leibes / und so viel Millionen darinn enthaltener Gefässen / da hingegen der Stuhlgang nur durch die Gedärme allein gepresset wird / und ein Uberbleibsel weniger Nahrung ist: Woraus dann nothwendig folgen muß / daß die Ausdünstung / weil sie eine weit grössere Ober-Fläche gewinnet als diese / auch in weit grösserer Quantitæt aus dem Leibe gebracht werden müsse / wovon aber in vorigem bereits gehandelt worden.

XI.

So wohl ein voller als ein leerer Magen vergeringert die Ausdünstung; Der volle leitet sie durch die Verderbung der Speisen an einen andern Ort hin; Der leere aber ziehet die ausdünstenden Theile an sich, damit er angefüllet werden möge.

Dis ist oben auch schon erörtert.

XII.

Wann der volle Magen die Kochung nicht vollbringet, wird es aus dem Gewicht des Leibes erkannt; Dann in solchem Fall dünstet der Leib weniger aus: Aber der leere wird mit Winden angefüllet.

Hievon ist ebenfalls schon im vorigen gehandelt worden.

XIII.

Blähungen sind nichts anders als ungekochte ausdünstende Theile.

Müssen weit gröber und roher als die Ausdünstung seyn/ sonst würden sie mit dem übrigen durch die gewöhnlichen Wege und Schweiß-Löcher ihren Durchgang nehmen.

XIV.

Ein starcker Magen verzehret die Menge der Speisen durch die unempfindliche Ausdünstung: Ein schwacher Magen thut es durch den Urin: Es geschiehet aber in diesem mehrentheils durch die Verderbung des Nahrungs-Safftes.

Wann die Fiebren des Magens dermassen starck sind/ daß sie die Speisen gehörig verdäuen können/ werden die ausdünstende Theile so fein gemachet/ daß sie durch ihre gewöhnliche Wege heraus treten können: Ist aber die Däuung zu schwach/ so fallen sie durch ihre Schwere in Form eines Dampffs nach unten: Werden alsdann von den Schweiß-Löchern der Blase aufgenommen/ und mit dem Urin aus dem Leibe geschaffet: Wann aber die Däuung gar zu schwach/ so verwandeln sich die Nahrungs-Theile in einen verdorbenen Nahrungs-Safft/ woraus Fieber und andere Kranckheiten entstehen.

XV.

Wann man nicht zu Abend isset, ungeachtet der Magen ledig und kein paroxysmus vorhanden, so wird das ausdünstende zurück gehalten, und die zurück gehaltene Materie scharff: Wodurch der Leib zu hitzigen Kranckheiten vorbereitet wird.

Dis geschiehet fürnemlich bey denen so des Abend-Essens gewohnt sind; Dann wann nicht gnug öhlichte und spirituöse Theile im Leibe sind, wird das Blut in einen bösen Zustand gesetzt, seine Hitze wächst an, und die von ihm abgeschiedene Theile nehmen eben dieselbe Eigenschafft an sich: So daß die Ausdünstung dadurch gehemmet, und der Leib schwerer, wie auch zu gefährlichen Fiebern fähig gemachet wird.

XVI.

Wann die Leiber durchs fasten ungewöhnlich viel am Gewicht abnehmen, solches ist nicht gut.

Dis kan mit vorigem gar wohl verglichen werden.

XVII.

Warum sterben die Leute durch Hunger, da doch im lebendigen Menschen noch immer Blut vorhanden? Weil das Blut, wann es in den ledigen Bauch fliesset, das Hertz verläst.

Daß

Daß das Hertz von dem Blute verlassen werde/ ist zwar unmöglich: Aber dem Sanctorio kan dieser Irrthum/ weil er der Circulation des Bluts unkundig gewesen/ wohl vergeben werden: Indessen entstehet der Tod bey solchen Leuten daher: Weil das Blut allgemählich seiner besten Theile beraubet/ und immer schärffer wird/ welches zu erst verursachet/ daß sie nicht schlaffen können/ hernach aber bisweilen Raserey und gemeiniglich den Schlag zu wege bringet.

XVIII.

Ungekochte Speise machet den Leib nicht allein durch ihre Menge, sondern auch durch ihre böse Eigenschafft, schwerer, indem sie die Ausdünstung hemmet.

Weil durch den üblen Zustand solcher Speisen/ die innere Würckungen des Leibes gehemmet werden.

XIX.

Wer sich einbildet, daß er leichter geworden, aber in der That nicht ist, der befindet sich in gutem Stande: Dann solches ist denen wohl gekochten Feuchtigkeiten der drey Verdäuungen zuzuschreiben.

Hievon ist oben gehandelt worden.

XX.

Wann man sich den gantzen Tag über, leicht und hurtig befindet, solches zeiget an,

daß

daß der Nahrungs-Safft und das Blut gekochet, und die Uberbleibsele der dritten Kochung gäntzlich ausgedünstet seyn.

Sind Zeichen guter Däuung / bequemer Circulation des Bluts und richtiger Absonderung der übrigen Säffte.

XXI.

Ungekochte Speise ist desto schädlicher, je mehr sie nehret; Entweder weil sie den Leib schwerer machet, oder wegen der schädlichen Verderbung in den Feuchtigkeiten.

Weil sie weniger ausdünstet / geräth sie zuletzt in Fäulung / und verursachet gefährliche Kranckheiten / als Fieber / Scharbock / Wassersucht ꝛc.

XXII.

Der Leib wird am leichtesten, wann die Speisen verdorben sind; Dann alle feuchte Auswürffe des Leibes sind sehr schwer.

Von solcher Verderbung der Speise / bekommt das Blut keine nahrhaffte Theile / welche alsdann durch den Stuhlgang fortgehen / so daß der Leib nothwendig abnehmen und leichter werden muß.

XXIII.

Erdschwämme und Schwein-Fleisch essen, ist schädlich; Zum theil weil sie nicht ausdünsten, theils weil sie auch denen übrigen Speisen

sen so zugleich gegessen worden, in ihrer Ausdünstung hinderlich sind.

Weil Schwein-Fleisch nicht so säfftig ist / wie ander Fleisch / und darum nicht viel Ausdünstung zu wege bringen kan: Was die Erd-Schwämme anbetrifft / selbige geben fast gar keine Nahrung / machen derowegen das Blut scharff / und sind schwachen Leuten sehr schädlich / oder es müssen säfftige Speisen dabey genossen werden.

XXIV.

Wer Schwein-Fleisch und Erdschwämme isset, dessen Leib, dünstet mehrentheils ein Drittel weniger aus als er gewohnt ist.

Folget aus obigem.

XXV.

Die Melonen dünsten nur so wenig aus, daß sie ungefehr den vierdten Theil der gewöhnlichen ausdünstenden Materie abführen.

Weil sie gar zu verkühlend sind / hemmen sie Däuung des Magens / verkühlen das Blut / und bringen einen verkehrten Umlauff desselben zu wege: Und durch gedachte Verdickung der Säffte schleppen sie einen Theil derselben mit sich / treten in Form eines Dampffes in die Blase und gehen mit dem Urin fort.

XXVI.

Was von ihnen (den Melonen) in der

Aus-

Ausdünstung verhalten wird, pflegt auf den Urin oder Schweiß zu würcken.

Dis geschiehet gemeiniglich; Bisweilen aber bleibet es sitzen / und thut der gesundheit grossen Schaden.

XXVII.

Frische Feigen und Trauben dünsten nur wenig aus, verhindern auch weniger massen die Ausdünstung der übrigen Speisen.

Kan mit demjenigen was im 25ten Articul von den Melonen geredet worden / am besten verglichen werden.

XXVIII.

Eine solche Art Speisen, dünstet am besten aus, und nehret am bequemsten, deren Gewicht im Unter-Leibe nicht verspüret wird.

Weil sie voller Säffte / wird sie leicht verdünnet / und zur Ausdünstung bequem gemachet.

XXIX.

Die Menge der Speisen, schadet den müssigen mehr als arbeitsamen Leuten; Dann in der Ruhe werden die Eingeweide durch das Gewicht der Speisen beschweret, und hingegen durch die Arbeit davon befreyet.

Durch die Arbeit und dabey vorfallende Leibes-Bewegung werden die Fiebren des Magens angestrenget / ihre Würckung auf die Speise zu thun: Hiebey kommt dann noch die Bewegung des Zwerg-Fels und der Musculn des Unter-Leibes / welche alsdann ihre Drückung auf den Magen und die Eingeweide weit stärcker aus-üben / als wann wir stille sitzen.

XXX.

Diejenige Speisen verursachen die beste Ausdünstung, wovon der Abgang eine dicke Consistentz bekommt.

In ein Zeichen guter Däuung und Auflösung der Speisen im Magen.

XXXI.

Das Fleisch von jungen Hühnern, nehret alsdann weniger als der Lattich, wann einer so viel davon isset, daß der feuchte Abgang dadurch verdorben wird.

Weil der Magen / wann er gar zu starck angefüllet / seinen tonum verlieret. D. i seine Fiebren werden gar zu starck ausgedehnet / und verlieren dadurch die Krafft den Magen auszudehnen / und wiedrum zusammen zu ziehen.

XXXII.

Aus den abwiegen des Leibes kan man erkennen, zu welcher Zeit das fasten gut oder schädlich ist: Wann etwas von dem gestri-

gen

gen Essen auszudünsten übrig geblieben, ist es gesund, wo nicht, so wird es ungesund seyn.

So lange noch etwas im Magen geblieben / bleibet die Ernehrung des Leibes / der ordentliche Umlauff des Bluts / die Ausdünstung und andere Verrichtungen des Bluts ununterbrochen: Welches aber alsdann nicht geschiehet / wann der Magen gantz ledig. Daher sehen wir / daß einigen des Morgens / wann sie noch nüchtern sind / gar leicht übel wird: Wollte nun ein solcher dem der Magen gantz ledig / sich des Essens gäntzlich entschlagen und fasten / so würde es einen bösen Ausgang gewinnen: Darum giebt unser Sanctorius nicht ohne Grund den Rath / daß man dis durch die Waag-Schaale untersuchen solle.

XXXIII.

Wann der Leib durch eine gesunde Lebens-Art zu ein solches Gewicht gebracht wird, welches geringer als sein kleines geringeres Gewicht, so kan dasjenige, was er von seiner Kraft verleuret, nicht ersetzet werden. Das es aber ein kleines und grosses gesundes Gewicht gebe, ist aus dem 64. des ersten und dem 40. Aph. dieses Buchs abzunehmen.

Alsdann hangt es von übler Beschaffenheit der festen Theile ab / welche nicht wohl zu herstellen ist.

Staatl. Bibliothek Bamberg

XXXIV.

Wer da weiß wie viel Speise ihm dienlich sey, der wird daraus erlernen, wie er seine Kräffte und Leben am längsten erhalten könne, welches man aus eben demselben Aph. erlernen kan.

Wann die Lufft und andere natürliche Dinge daran nicht hindern.

XXXV.

Die Stärcke der Natur wird nicht wenig verzehret, wann man beym Abend-Essen bald vier bald sechs Pfund zu sich nimmt.

Durch die übermäßige Ausdehnung des Magens/ wird er wie in vorigem erinnert/ dermassen geschwächet/ daß die Däuung dadurch unterbrochen wird.

XXXVI.

Dasjenige Gewicht der Speisen ist am gesündesten, wann man seine Geschäffte nach der Mahlzeit eben so hurtig als bey nüchternen Leibe verrichten kan.

Ist ein Zeichen/ daß die Speisen voller Säffte und leicht zu verdäuen sind/ so daß der Magen von ihnen nicht beschweret wird.

XXXVII.

Acht Pfund in einer Mahlzeit genossene

Speise und Tranck, thut dem Leibe mehr Schaden als zehn Pfund so in drey Mahlzeiten verzehret werden.

Die Ursache ist im vorigem Articul beygebracht worden.

XXXVIII.

So viel Speise und Tranck kan ein jeder am besten vertragen, als er ohne Beschwerde verdäuen kan; welches alsdann geschiehet, wann alles genossene verzehret: Dis aber wird sich durchs wiegen am Tag geben.

Kommt mit vorigem überein.

XXXIX.

So viel muß man essen und trincken als die Natur kochen, verdäuen und ausdünsten kan.

Ist gar leicht zu verstehen; Weil zu solche verschiedene Verrichtungen auch viel Nahrung gehöret.

XL.

Wann die Natur eines Thieres im Stande wäre, hundert Pfund an Essen und Trincken zu verdäuen, es bekäme aber nur 99. so müste es mit der Zeit davon sterben.

Weil alsdann so viel nicht hinbey gefüget als abgenommen würde; Welches letzte mit der

Zeit eine gar wichtige Abzehrung des Leibes zu Wege bringen müste.

XLI.

Alsdann verheissen die nahrhaffte Speisen eine gute Gesundheit, wann die Quantitæt der verdäueten Speise das Mittel hält, zwischen **Uberfluß** und **Mangel**. Der **Uberfluß** pflegt sich nach genossener Abendmahl-Zeit so in sehr starck ausdünstenden Speisen bestanden, mit 40. Untzen Ausdünstung, der **Mangel** aber mit 14. zu zeigen: Ein solcher Genuß des Essens und Trinckens, der uns zu 22. Untzen, (so ungefehr die Helffte ausmachet) bringet, verheisset uns die gewisseste Gesundheit und ein hohes Alter.

Weil 40. Untzen zu viel / aber 14. zu wenig: Darum muß dem Cörper so viel hinbeygefüget werden / als vonnöthen ist / dem Umlauff des Bluts und die Festigkeit der Gefässe zu unterhalten / welches zur Erlangung des Alters ein grosses beyträgt: Dann so sie zu starck ausgedehnet werden / können sie sich nicht rechtschaffen wiedrum zusammen ziehen / auch nicht gnugsam erweitern / weil sie ihre Kräffte verlohren.

XLII.

Die Meinung des Celsi, daß man nemlich mit dem Gebrauch der 6. nicht natürlichen Dinge bald mäßig, bald gegen die Reguln

guln der Gesundheit verfahren müsse, ist allen * Menschen nicht sicher, nachzufolgen.

Vor solche die sich jederzeit einer ordentlichen Diæt befleissen/ würde die Lehre Celsi freylich nicht gut seyn/ weil dergleichen Veränderungen ihnen nothwendig Schaden thun müsten.

XLIII.

Die menschliche Cörper werden mit weniger Beschwerlichkeit zu ihr gewöhnliches Gewicht gebracht, wann sie zu Mittag vier Pfund, und eben so viele Speise und Tranck in der Abendmahl-Zeit geniessen, als wann sie in der Mittags-Mahlzeit 6. und des Abends 2. Pfund zu sich nehmen.

Weil der Magen durch 6. Pfund gar zu starck würde ausgedehnet und zur Däuung unbequem gemachet werden/ welches hingegen von etwas weniger Speise so leicht nicht zu befürchten.

* Celsus redet auch nicht von allen/ sondern nur von gantz gesunden Leuten denen er den Rath giebt/ daß sie ihre Diæt bisweilen verändern und sich nicht an der Vorschrifft der Medicorum halten sollen/ weil ihnen nicht unbewust/ daß sie sich nicht immer so genau wie sie wohl wollten/ daran halten können: Darum will er ihnen hiedurch Anleitung geben/ wie sie ihre Lebens-Art ohne Abgang der Gesundheit/ bisweilen verändern können.

XLIV.

Wer gegen seine Gewohnheit nur einmahl im Tage was geniesset, bringt sich selbst allgemählich um die Gesundheit; Er möge gleich wenig oder viel essen.

Sanctorius schreibet nicht ohne Ursache / daß die so wieder die Gewohnheit nur einmahl im Tage Mahlzeit halten / sich allmählich verderben; Dann / wer sich wenigstens 2. mahl im Tage zu essen gewöhnet hat / muß / nothwendig in Gefahr kranck zu werden / gerathen / wann er seine Lebens-Art auf solche Art verändert: Weil so wohl die feste als flüßige Theile dazu gewöhnt sind / und durch solche Veränderung die Däuung und Ernehrung des Leibes / sammt dem Umlauff des Bluts / und die Ausdünstung in ihren Würckungen mercklich gestöret werden.

XLV.

Der Leib wird viel schwerer von vier Untzen nahrhaffter Speisen als Schwein-Fleisch, Ahl und allen fetten Sachen, als von 6. Untzen solcher Speisen die wenig Nahrung geben, als kleinen Fischen, jungen Hühnern, u. d. gl.

Dis ist aus dem 23. Articul zu ersehen.

XLVI.

Wann eine Speise die nicht viel nehret, schwer zu verdäuen ist, geschiehet solches nur

in

in der ersten Kochung; Vollsäfftige Speisen aber sind in allen Kochungen schwer zu verdäuen.

Der Author will hiedurch andeuten / daß / wann wenige nehrende Speisen beschwerlich zu verdäuen sind / solches nur in der ersten Kochung oder im Magen geschehe / weil das übrige mit dem Stuhlgang fortgehet: Da hingegen solche Speisen die viel Nahrung bey sich führen / weil sie aus fettern Theilen als jene / bestehen / und deswegen in die Milch-Gefässe kommen können / so wohl dem Milch-Safft als dem Blut selbst Schaden zufügen.

XLVII.

Speisen die nur geringe Nahrung geben, befeuchten und erweichen den Unter-Leib, werden geschwind verdäuet, und kommen der Ausdünstung so wohl der wachenden als schlaffenden zu statten.

Wann der Leib weich / ist es ein Zeichen / daß der wohl ausdünstet: Da hingegen ein harter Bauch von Winden ausgespannet ist / und nicht ausdünstet. Darum befeuchtet eine solche Speise die wohl ausdünstet den Leib / und beschweret ihn nicht / weil sie leicht ist.

XLVIII.

Vollsäfftige Speisen verstopffen den Leib, (wann sie nicht verfaulen) sind schwer zu verdäuen und dünsten wenig aus.

Dis ist oben deutlich erwiesen.

XLIX.

Wo eine schwere Verdäuung, da ist auch eine langsame Ausdünstung.

Gar leicht aus vorigem abzunehmen.

L.

Ein Mensch muß bey der Mahlzeit, das essen nicht wegen seiner Flüßigkeit zu erst geniessen, sondern gute Säffte zu machen: Dann bey Menschen ist der rechte Magen-Mund nicht unterwerts gelegen, wie bey Thieren.

Ist von keiner Wichtigkeit.

LI.

Vom Genuß vielerley Speisen, entspringet dreyerley böses; Man isset zu viel, die Speise wird wenig verdauet, auch ist die Ausdünstung nur gering.

Gar leicht zu verstehen / weil eins aus dem andern folget.

LII.

Alsdann ist die Däuung nur schlecht, wann der Magen angefüllet und man vielerley gegessen hat.

Alsdann kan sich der Magen nicht wohl zusammen ziehen / folglich gehet die Däuung nicht wohl

wohl von statten; Aber vielerley Speisen hemmen die Däuung nicht/ weil in solchem Fall eine stärckere Bewegung wie sonst im Magen vorgehet.

LIII.

Wer die in der Abend-Mahlzeit genossene Speisen durchs Erbrechen wiedrum von sich giebt, befreyet sich zwar augenblicklich vom Magen-Drucken, aber folgendes Tages spüret er, daß der Leib schwerer sey; Dann das Erbrechen hält die Ausdünstung zurück, indem es die ausdünstende Materie hineinwerts ziehet; Welche so dann, wann sie scharff ist, Mattigkeit und Hitze, woferne sie aber zu häuffig, Schwerigkeit des Leibes verursachet.

Wann die Nahrung durchs Erbrechen aus dem Magen geworffen wird/ kan auch keine Ausdünstung geschehen/ weil diese von jener unterhalten wird.

LIV.

Wer mehr isset als vonnöthen, dessen Leib wird weniger davon ernehret als seine Gesundheit erfordert.

Ist in vorigem gnugsam erkläret.

LV.

Die in der Jugend gar zu unmäßig essen und trincken, erweitern ihren Magen zu

starck;

starck; Daher können sie hernacher nicht ohne grosser Beschwerde einer mäßigen Lebens-Art geniessen.

Kommt daher / weil der Magen durch die überflüßige Nahrungs-Theile zu starck ausgedehnet wird / so daß er hernach niemahls wiedrum zum rechtschaffenen Maaß einer guten Däuung kommen kan.

LVI.

Wer sich ohne sonderliche Mühe zur mässigen Lebens-Art in Essen und Trincken begeben will, der bediene sich nur solcher Speise, die wenig nehren; Alsdann wird der Magen, weil er sich ihrer geschwind entlediget, seine übermäßige Erweiterung verlieren und etwas enger werden.

Dis ist ein sehr guter Rath / wird aber von den wenigsten angenommen / weil den meisten der angenehme Geschmack lieber ist als die Gesundheit.

LVII.

Hieraus ist zu sehen, wie viel man essen müsse; Wann man nemlich einige Tage nach einander wahrgenommen hat, daß der Leib ohne alle Beschwerde bey einerley Gewicht, geblieben.

Ist aus vorigem klahr gnug.

LVIII.

Wann der Leib obschon man eine starcke Mahlzeit gethan, dennoch am folgenden Tage leichter als gewöhnlich ist, solches kommt entweder, weil die Speisen im Magen verdorben, oder die Natur das nützliche heraus zu treiben angereitzet wird, welches sehr schädlich ist; Dann der Leib wird zu die Kranckheiten vorbereitet, wann das nützliche heraus getrieben, das rohe hingegen behalten wird.

Die Vielheit der Speise bey grossen Abend-Mahlzeiten machet eine ungewöhnliche Bewegung im Magen/ wodurch bisweilen einige schädliche Theile so vorher fest gesessen/ los gemacht/ und heraus getrieben werden.

LIX.

Wann die Abend-Mahlzeit acht Pfund schwer gewesen, und die Speisen im Magen verdorben, so wird der Leib folgendes Tages leichter werden, als wann die Abend-Mahlzeit nur 3. Pfund gewogen hätte, und das Essen nicht verdorben wäre.

Wann die Speise nicht verdäuet worden/ welches er eine Verderbung nennet/ wird sie ohne den Leib zu ernehren/ mehrentheils durch den Stuhlgang heraus getrieben/ woraus die folgendes Tages sich äusserende Leichtigkeit entstehet.

LX.

Die Speisen so am leichtesten ausdünsten, werden nicht verdorben; Ja sie erhalten den Menschen (wann er auch gleich des Nachts gewachet hat) ohne Mattigkeit und Schwere.

Wann die Speise verdäuet wird / bringt sie dem Leibe mehr Nahrung zu / und machet ihn schwerer / (ob gleich sie nicht häuffig genossen worden) als wann man zwar gegessen / die Speisen aber nicht verdäuet hätte / weil von diesem wenig im Leibe bleibet / so daß er davon leichter werden muß.

LXI.

Die Speisen so zur Ausdünstung unbequem sind, verursachen Verstopffungen, Verrottungen, Mattigkeit und Traurigkeit, pflegen auch den Leib schwer zu machen.

Ist aus obigem leicht zu erklähren.

LXII.

Der allerschlechteste Zustand des Menschen, ist, wann der Leib, nachdem die Speise verdäuet, schwerer, wie gewöhnlich, verspüret wird, da es doch in der That leichter ist.

Ist ein Zeichen / daß das Blut träge ist / und nicht viele Lebens-Geister absondert.

LXIII.

Wann einer zu viel isset und trincket, und mehr sichtbaren Abgang hat, weder er gewohnt ist, so wird der Leib folgendes Tages leichter, als er pflegt zu seyn.

Durch die ungewöhnlich starcke Ausleerungen muß der Leib nothwendig leichter werden.

LXIV.

Feuchte Speisen sind schwerer, als feste, ob schon beyde von einerley grösse sind; Dann jene gehen zu Grunde, diese hingegen schwimmen oben: Ein Becher voll Wein oder Suppen ist schwerer als ein gantz Brodt.

Ist oben schon gnugsam ausgeführet.

LXV.

Wann häuffiges Geträanck die Augen nach den Schlaff trähnend macht, ist es ein Zeichen, daß der Leib nicht gnugsam ausgedünstet hat.

Kommt von einer sonderbaren Schärffe im Blut her.

LXVI.

Wann einer nach vielem Trincken, entweder schwitzet, oder viel Urin von sich giebt: Sol-

Solches zeiget eine grosse Stärcke der Natur oder eine wichtige Schwachheit an.

Kan auch von Stärcke der Fiebren entstehen/ wodurch so viel Urin heraus getrieben wird.

LXVII.

Wasser trincken hemmet die unempfindliche Ausdünstung, vermehret aber die sichtbare.

Ist von kalt Wasser trincken zu verstehen; Dann dadurch wird die Ausdünstung zurück gehalten und mit dem Urin aus dem Leibe getrieben.

LXVIII.

Heutiges Tages hat das Essen auch bey mäßig lebenden keine Vergleichung gegen das Trincken; Dann solcher ihr Essen pflegt nur in ungefehr 12. Untzen, das Geträncк hingegen in 40. ja noch mehr Untzen zu bestehen.

Ist auch jetziger Zeit noch wahr gnug.

LXIX.

In einem mäßig lebenden Menschen steiget die nächtliche Ausdünstung bisweilen bis auf 3. Pfund: Wer aber sehr starck isset und trincket, der kan wohl 5. Pfund ausdünsten: Zumahlen wann der Magen vor der Mahlzeit ledig gewesen und dabey starck ist.

Auf was Art dis geschehe / ist oben gnugsam angezeiget.

LXX.

Das fasten ist einem schweren Cörper dienlich, hingegen einem mittelmäßigen schadet es, und einem kleinen Cörper ist es noch schädlicher.

Denen die sehr schwer sind / ist das fasten nicht schädlich / weil sie wohl etwas davon entbehren können: Aber den beyden letztern schadet es / weil sie keine Nahrungs-Theile übrig haben.

LXXI.

Wann man den Leib nach langem fasten stärcker, als gewöhnlich, nehret, so wird die Ausdünstung ein Pfund stärcker, wie sie zu seyn pfleget.

Weil das Blut durchs fasten schärffer geworden / wird sein Umlauff stärcker / und vermehret dadurch die Ausdünstung / wann es mehr Nahrung bekommt.

LXXII.

Nach übermäßiger Leibes- oder Gemüths-Ubung alsobald zu speisen, ist nicht gut; Dann ein müder Leib dünstet nicht gerne aus.

Weil die Ausdünstung durch solche hefftige Bewegungen gehemmet wird / vermengen sich die

Nahrungs-Theile mit jenen/ und verursachen eine Rohigkeit im Blute/ die dem Leibe schädlich ist.

LXXIII.

Wann nüchterne und mäßig lebende Leute frühzeitig sterben, kommt es ihren Freunden wunderlich vor, weil sie von der unempfindlichen Ausdünstung nichts wissen.

Hefftige Gemüths-Bewegungen/ als Betrübniß schrecken rc. wie auch unterlassene Leibes-Bewegungen können den Menschen auch wohl hinrichten/ ob schon er mäßig gnug lebet.

LXXIV.

Durch gar zu viel Essen und Trincken, wird nicht allein der verhaltenen ausdünstenden Materie ihre Schärffe, sondern auch die üble Beschaffenheit der Theile, fürnemlich derjenigen so nicht unter die Edelsten gerechnet werden, lange verberget: Welche, wann die Cörper entweder gereiniget, oder durchs fasten angegriffen werden, schleunig ausbrechen, und sehr gefährliche Zufälle erwecken.

Wann keine rechtschaffene Bewegung im Blute ist/ so daß so wohl die ausdünstende als auch die dickern Theile des überflüßigen Essens und Trinckens im Leibe sitzen bleiben/ alsdann kommen Verstopffungen/ Fieber und andere Plagen zum Vorschein.

LXXV.

LXXV.

Wann Fürstliche Leib-Medici nicht wissen, wie viel und wann ihre hohe Principalen täglich ausdünsten, betriegen sie dieselbe und genesen sie nicht: Wann ihnen auch etwann geholffen wird, geschiehet es von ungefehr.

Dis kommt mit dem was im 2ten Articul des ersten Abschnitts / wie auch an andern Oertern dieses Tractato erwehnet worden / überein.

LXXVI.

Die meisten Leute dünsten ungefehr vier Stunden nach der Mittags-Mahlzeit kaum ein Pfund aus, hernach um die 9te Stunde 2. Pfund; Aber zwischen der neunten und 16ten Stunde kaum ein Pfund.

In den vier ersten Stunden ist die Däuung noch nicht geschehen / folglich auch die Ausdünstung schwächer / wann jene aber zunimmt / wird die Ausdünstung auch schwächer: Bis sie endlich / wann die Nahrungs-Theile wiedrum abnehmen / je länger je schwächer wird.

LXXVII.

Alsdann ist es Zeit zum essen, wann der Leib wiedrum zu eben dasselbe (wiewohl gesunde) Gewicht gekommen, welches er kurtz vor der gestrigen Mahlzeit an sich gehabt:

Solches aber kan nur ein Apollo ohne Hülffe der Wagschaale wissen.

Wann sich der Hunger einfindet.

LXXVIII.

Wann aber das ungewöhnliche Gewicht, so durch das späte Sauffen voriges Tages verursachet worden, weder von der Krafft der Verdäuung, noch durch die Fäulung am folgenden Tage gehoben wird, alsdann findet folgende Lebens-Regul statt. Wer voriges Tages zu viel Wein getruncken, und sich nicht davon wohl befindet, der setze am folgenden Tag wiedrum an, so wird ihm besser werden.

Wann der Wein des ersten Tages / wegen vieler im Leibe angetroffenen fremden und schleimigen Theile eine Aufwallung verursachet / wird die ausdünstende Materie dadurch in ihrem Durchzug gehemmet: Welche aber folgendes Tages ihren ordentlichen Weg findet / wann die spirituösen Theile des alsdann wiedrum getrunckenen Weins sie heraus treibet.

LXXIX.

Wann das gesunde Gewicht eines Cörpers nach dem Abend-Essen in 200. Pfund bestehet, so wird er nach einem unmäßigen Beyschlaff nur ungefehr hundert und acht und neuntzig Pfund wiegen; Weil die dadurch abge-

abgegangene Kräffte verhindern, daß die zwey Pfund Speise und Tranck (wenigstens nicht ohne Leibes-Schwachheit) zum gesunden Gewicht gedeien mögen.

Dieser Lehr-Satz wird von ihm selbst erklähret.

LXXX.

Durch leicht ausdünstende Speisen, werden die Kräffte der Beyschlaffenden mit weniger Beängstigung wiedrum ersetzet, als durch verdäuliche und solche die viel Nahrung geben.

Weil die gnugsam ausdünstende Speisen nicht verdäuet werden können.

LXXXI.

Ein Most der noch weniger massen trüb ist, dünstet, wann er im Magen gekochet, wird nicht allein aus, sondern kommt auch der Ausdünstung anderer Speisen aus der massen zu Hülff: Eben solche Kräffte besitzen auch hitzige und blähende Sachen.

Dis thun die Weine durchgehens / wegen der in ihnen enthaltenen spirituösen Theile.

LXXXII.

Zwiebeln, Knoblauch, Hammel-Fleisch, Phasanen, und am allermeisten der Cyrenische Safft kommen den schwer ausdünstenden Speisen am besten zu Hülffe.

Durch das flüchtige Saltz / so in ziemlicher Quantität darinn angetroffen wird.

Von dem *Authore* hinbey gefügte kurtze Lehr-Sprüche.

LXXXIII.

Sehr wenige Speisen werden von dem Bauch nicht genau umgeben: Daher werden sie nicht verdäuet, herstellen die Kräffte nicht, und dünsten nicht aus.

Wenige Speisen bringen wenig Däuung zu wege / folglich ist die Nahrung so zum Blut kommt / schlecht: Auch kan keine Ausdünstung darauf erfolgen.

LXXXIV.

Die unempfindliche Ausdünstung ist ein Auswurff der dritten Däuung: Woraus folget, daß, wann es an der ersten Verdäuung fehlet, auch die letzte nicht geschehen könne.

Dis folget aus vorigem Lehr-Satz.

LXXXV.

Durch strenges fasten, wird das Haupt mit Dünsten angefüllet, in den Schläffen klopfft es, das weiche der Seiten wird aufgespannet, und Arm und Beine werden matt.

Wann

Wann man durch Essen und Trincken das Blut nicht gnugsam unterhält/ so wird das Blut zähe und träg im Umlauff/ wovon die Blut-Gefässe gar zu starck ausgedehnet werden/ und deswegen in den Schläffen stärcker wie gewöhnlich klopffen: Weil auch die zwischen den Rippen gelegene Puls-Adern ebenfalls gar zu hefftig aufgespannet sind/ fühlet man daselbst eine starcke Spannung/ die sich ebenfalls in allen Gliedern spüren läst/ wovon die Schwerigkeit und Ermüdung der Glieder entspringet.

LXXXVI.

Wenige Speisen verursachen eine stärckere Ausleerung der ausdünstenden Materie, weder die Artzneyen; Als welche die sichtbare Ausleerung zwar befordert, aber die unempfindliche Ausdünstung ableitet.

Wenig Essen machet ein dünn und scharffes Blut/ worauf die leichteste und feineste Säffte verfliegen; Aber das purgieren (welches er hier unter den Medicamenten verstehet) hindert die Ausdünstung und machet den Leib schwerer/ thut aber der Natur Schaden.

LXXXVII.

Wann der Magen, weil man nicht zu Nacht gespeiset, hat, leer geworden ist; So kommt bey schleunigen Temperamenten das trockne Essen, z. Ex. Zwiegebackenen Brods sehr zu statten.

Der übermäßige Schleim vermenget sich so dann

mit der trocknen und luckern Substantz des Zwiebacks / so daß so wohl die Ledigkeit des Magens dadurch ersetzet / als auch die übermäßige Feucht- und Schleimigkeit verbessert wird.

LXXXVIII.

Wann ungefehr 4. Pfund Essen in einer Mahlzeit genossen, Schaden an der Gesundheit verursachten würde, solches hingegen der Gesundheit zuträglich seyn, wann man es auf 2. oder 3. mahl verzehrete: Dann die starcke Anfüllung des Magens hält die unempfindliche Ausdünstung zurück.

Zu viel auf einmahl genossen hindert die Däuung / weil die Fiebren des Magens dadurch zu sehr aufgespannet und geschwächet werden: Worauf die Ausdünstung gehemmet wird: Hingegen wird die Speise besser verdäuet / wann man nicht zu viel auf einmahl zu sich nimmt / weil der Magen alsdann im Stande der Däuung bleibet.

LXXXIX.

Niemand wird in eine Kranckheit fallen, wann er sich wohl vorsiehet, daß er keine Rohigkeiten sammle.

Weil das Blut dadurch zähe wird / welches den Schleim schwerer machet und die Ausdünstung verhindert.

XC.

Wann alte Leute nach dem Exempel des Antiochi 3. mahl im Tage speisen, ist es sicherer vor ihnen, als wann es nur 2. mahl geschiehet. Thun sie es aber nur 1. mall im Tage, so wird die Ausdünstung dadurch ungemein verhindert.

Kommt mit dem 88. Articul überein.

XCI.

Warum as der Antiochus keine Fisch in der Abend-Mahlzeit? Weil sie die Ausdunstung verhindern: Nach dem Schlaff ist die Ausdünstung nützlich. Wann sie aber afgehalten wird, bringet sie Verlust der Krffte zu wege.

Fische machen einen schleimigen Chylum, welcher die Säffte verdicket / und die Ausdünstung zurück hält.

XCII.

Durch den Safft der Cucumern, wo die Kälte und Verdickung in den Adern unterhalten: Ja auch andere böse Säffte, obschon sie leicht zu verdäuen sind, verursachen bösartige Fieber, indem sie die Ausdünstung verhindern.

In den Cucumern ist wenig Nahrung / sondern vi

vielmehr ein rauher verkühlender Safft / welcher das Blut verdicket / zum Umlauff unbequem machet / die Ausdünstung zurück hält / und also zu bösartigen Fiebren Anlaß giebt.

XCIII.

Warum verursachet die Fäulung der Speise einige Mattigkeit? Weil die Ausdünstung dadurch gehemmet wird: Aber auf was Art? Weil der weisse Darm-Fluß dadurch erwecket wird: Warum bringt dann dieser Fluß die Mattigkeit zu wege? Weil zugleich mit dem Auswurff der Därme etwas von wohlgekochtem Nahrungs-Safft fortgehet.

Dieser Lehr-Satz ist vor sich selbst schon deutlich.

XCIV.

Wann einer mit ermüdetem Leibe starck zu Abend isset, wird er nach verrichtetem Schlaff eine Kälte und Mattigkeit verspüren: Aber ungefehr 12. Stunden nach der Abend-Mahlzeit verbessert sich alles wiedrum: Weil alsdann so wohl die Däuung als Ausdünstung heram wird.

Von der starcken Anfüllung des Magens / spüret der Leib / weil jener / wegen übermäßiger Ausdehnung so bald nicht zur Däuung gelangen kan / anfänglich eine Mattigkeit / die sich aber alsdann leget / wann die Speisen verdäuet werden / und sich die Ausdünstung einfindet.

XCV.

Nach einer hefftigen Leibes-Bewegung ist das Essen schädlich, theils weil die Speisen alsdann nicht fest gnug umgeben werden, theils, weil das ausdünstende dadurch zurück geleitet wird.

Wann der Leib abgemattet ist / sind seine innere Theile zu schwach / die zur Verdäuung gehörige Würckungen rechtschaffen zu verrichten / welches dann die Ausdünstunge hemmet / und dem Leibe schädlich ist.

XCVI.

Wer mit verdrießlichen Gemüthe zu Abend isset, dessen Verdäuung ist weit schlechter, als wann einer geruhig und frölig ist.

Weil alsdann die Lebens-Geister in Unordnung gerathen / wodurch die übrige Verrichtungen des Leibes ebenfalls Noth leiden / so daß in solchem Fall weder Essen noch Trincken Vortheil thun kan.

XCVII.

Zwischen der Mittag- und Abend-Mahlzeit zu trincken, ist schädlich: Wann man aber alsdann etwas weniger als gewöhnlich beym Abend-Essen trincket, so wird die Schädlichkeit gehoben.

Die Krafft des Magens / nemlich die Däuung

sammt der daraus erfolgenden Chyl-Machung wird dadurch unterbrochen / darum muß man nicht ohne Durst trincken.

XCVIII.

Das Erbrechen nach dem Abend-Essen schwächet den Leib, weil es die Nahrung aus dem Wege räumet und die Ausdünstung ableitet.

Es hindert die Ausdünstung / indem es das / woraus selbige ihren Unterhalt hat aus dem Wege räumet.

XCIX.

Wer ein oder zwey mahl im Monat zu viel isset oder trincket, der wieget folgendes Tages weniger wie sonst, ob schon er keine empfindliche Ausdünstung hat.

Weil durch das übermäßige Essen und Trincken / die innere Theile zwar Anfangs beschweret / nachdem aber wegen Menge der Nahrungs-Theile desto stärcker unterstützet werden / welches dann auch die Ausdünstung beförderte / wobey noch kommt / daß so vielerley Theile eine ungewöhnlich starcke Bewegung im Leibe zu wege bringen.

C.

Wer sich immer mäßig im Essen und Trincken verhält, der geniesset den Vortheil derjenigen nicht, die ein oder zwey mahl im Monat,

nat, darinn zu viel thun; Dann die austreibende Krafft, wann sie von der Menge dazu angereitzet wird, machet so viel ausdünstende Materie rege, daß es niemand ohne solches durch die Wag-Kunst zu untersuchen glauben würde.

Kommt mit vorigem überein.

CI.

In einem kalten Cörper ist der Honig nützlich, weil er ernehret und ausdünstet: Aber in einem hitzigen Leibe schadet er, weil er die Galle vermehret.

Ist darum schädlich / weil er Blähung / Erbrechen und mehr andere verkehrte Bewegungen im Leibe verursachet: Daß aber die Galle dadurch vermehret und gezeiget werde / ist noch nicht ausgemachet.

CII.

Nichts schadet der Ausdünstung mehr, als wann man alsdann trincket, wann der Nahrungs-Safft gemachet wird.

Folget aus dem 97. Articul.

CIII.

Wann die Leber erkältet ist, ziehet sie den Nahrungs-Safft weniger an sich, treibet auch die ausdünstende Materie weniger aus, wie sonst.

Sanctorius hat den Umlauff des Bluts noch nicht verstanden/ sonst hätte er dis nicht geschrieben.

CIV.

Ein gesunder Mensch, bekommt entweder von verdorbener Däuung, oder wann der Nahrungs-Safft wegen verhinderter Ausdünstung vertheilet ist, den Durchlauff.

Wird von ihm selbst erklähret.

CV.

Zwey Dinge sind der Gesundheit sehr schädlich; Nemlich den Leib gar zu viel ruhen lassen, und essen ehe das vorige verdäuet ist.

Gar zu grosse Trägheit oder unterlassene Bewegung ist dem Menschen sehr schädlich/ wie ich in meiner Obs. Anatom. hinlänglich erwiesen habe: Wer aber wiedrum isset/ ehe das vorige verdäuet ist/ der bringet viele rohe Theile ins Blut/ die dem Leibe vielmehr schädlich als gut sind.

Vierdter Abschnitt.

Vom Schlaffen und Wachen.

Aphorism. I.

Ein sanffter Schlaff, kommt der Ausdünstung dermassen zu Hülff, daß offt bey gesunden Leuten innerhalb 7. Stunden 50. Untzen gekochter Ausdünstung verfliegen.

In einem ruhigen Schlaff / wird weder das Blut noch die Lebens Geister in Unordnung gebracht / noch auch die Würckung des Magens und Däuung der Speise gestöhret / so daß die Ausdünstung um so viel besser geschehen kan.

II.

Ein schlaffender dünstet innerhalb 7. Stunden unvermerckt, heilsam und ohne Gewaltsamkeit zwey mahl so viel aus, als ein wachender.

Ist einiger massen eine Wiederhohlung des vorigen.

III.

Die mit vielem schwitzen begleitete Ausdünstung eines schlaffenden, ist nicht stärcker als eine jede unempfindliche Ausdünstung ohne Schweiß.

Starck schwitzen ist ein Zeichen schwacher Leibes-Constitution, verhindert auch die Ausdünstung noch vielmehr / als daß sie dieselbe befördern sollte / weil sich das ausdünstende mit dem Schweiß vermenget.

IV.

Vom nächtlichen Schweiß, spüret man den Leib erleichtert, so wohl weil die Kräffte dadurch vermehret werden, als auch, weil nur ungefehr drey Pfund Unreinigkeit heraus getrieben werden.

Durch den Schlaff werden frische Lebens-Geister gezeiget / die Kräffte herstellet / die Ausdünstung befördert / und ungehindert fortgeschaffet.

V.

Unruhiger Schlaff pflegt den dritten Theil der gewöhnlichen Ausdünstung zurück zu halten.

Weil durch die Unruhe die Schweiß-Löcher verstopffet werden / (welches die Ausdünstung zurück hält; Zu geschweigen / das bisweilen auch Träume dabey sind / die einen Menschen so

sehr

sehr abmatten / als wann er wachend sehr starck arbeitet.

VI.

Im ruhigen Schlaff, ist die Ausdünstung bisweilen grösser, als in einer starcken Leibes-Bewegung:

Ist schon in vorigem angemercket worden.

VII.

In einem Morgen-Schlaff, wann die erste Däuung vorbey, dünstet wohl ein Pfund ausdünstender Excrementen aus; Ist die Däuung aber noch nicht geschehen, so pflegt kaum ein viertel Pfund auszudünsten.

Wann die Kochung vollbracht / so ist die Wärme grösser / und die Theile unserer Säffte sind alsdann luckerer / worauf dann auch eine stärckere Ausdünstung erfolget.

VIII.

Was den Schlaff verhindert, pfleget auch die Ausdünstung der gekochten ausdünstende Materie zu hemmen.

Eines folget hier aus dem andern.

IX.

Kurtzer Schlaff entspringet von der Schärffe der verhaltenen ausdünstenden Ma-

terie: Diese wird aber öffters zuruck gehalten, wann die Natur mit andern innerlichen Verrichtungen mehr dann sie gewohnt, beschäfftigt ist.

Die Ernehrung der Theile / Absonderung der Feuchtigkeiten vom Blut / und mehr andere innerliche Verrichtungen des Leibes verhindern die Ausdünstung offt gewaltig in ihrem Durchgang / welche alsdann scharff wird / in die höhe steiget und den Schlaff verkürtzet.

X.

Die Schärffe der zurück gehaltenen Ausdünstung steiget gar offt zum Haupte, machet den Schlaff unruhig, und leitet die Ausdünstung der obersten Theile, wo anders hin.

Dieser erklähret den vorigen Lehr-Satz.

XI.

Wann einer nach dem Schlaff Pein in den Armen verspüret, oder daß sie mehr abgemattet sind als sie pflegen zu seyn, so ist es ein Zeichen, daß der Leib schwerer sey, als die Natur lang ertragen kan.

Giebt zu erkennen / daß die Ausdünstung / weil sie ihren Durchgang nicht gehabt / sich um die Musculn und Spann-Adern setzet / selbige presset / und den Einfluß der Lebens-Geister hemmet.

XII.

Die so mit entblösseten Hüfften und Füs- sen schlaffen, machen dadurch, daß in einer Nacht ein Pfund ausdünstender Materie zu- rück bleibet.

Durch die Verkältung wird das Blut träger in seinem Umlauff gemachet / die Schweiß-Löcher werden verstopffet und die Ausdünstungen zu- rück gehalten.

XIII.

Stetiges herumwerffen des Leibes im Bet- te, machet mehr Regung als schnelles Lauf- fen; Dann von der Bewegung eines lauffen- den, werden nur die untersten Theile des Lei- bes beweget: Wann sich aber jemand liegen- de beweget, so regen sich fast alle Musculn des Leibes.

Er erläutert diesen Satz sehr deutlich und mit wichtigen Gründen.

XIV.

Die Ausdünstung wird bey schlaffenden mehr verhindert von der kühlen südlichen Lufft, als in wachenden von grosser Kälte.

Weil ein wachender durch die Bewegung des Leibes / der Kälte wiederstehen / und also die Schweiß-Löcher einiger massen offen halten kan: Da hingegen ein schlaffender still lieget /

und also der Verkältung / so der Wind verursachet / sich nicht wiedersetzen kan.

XV.

Wann der nächtliche Schlaff weniger als gewöhnlich ist, so wird die Ausdünstung der gekochten ausdünstenden Materie vermindert, in der rohen Materie aber vermehret.

Durch die nächtliche unruhe wird die Ausdämpfung der wohl gekochten Materie geringer / weil sie alsdann wegen ihrer öhlichten Substantz zu dick ist / hindurch zu kommen: Da hingegen die wäßrige oder ungekochte vermittelst ihrer Dünnigkeit und Schärffe hindurch dringet.

XVI.

Leicht ausdünstende Speisen machen die Leiber vielmehr schwach als schwer; Aber die schwer ausdünstende Speisen verursachen beydes, nemlich schwache und schwere Cörper.

Weil von dem ersten zwar etwas von dem so hinbey gethan werden müste / hinzukommt: Da es aber gar zu leicht / verflieget es wiedrum / und giebt dem Leibe keine Kräffte; Aber die zweyte Gattung / weil sie weniger ausdünstet / giebt zu erkennen / daß weniger Lebens-Geister abgesondert werden.

XVII.

Die nach dem Schlaff geschehene Ausdünstung

stung ist von derjenigen die im wachen vorfält, der Art nach unterschieden; Dann die erste bestehet in gekochter Ausdünstung ohne Schärffe und mit Unterstützung der Kräffte: Die zweyte aber bestehet in rohen und scharffen Theilen mit Gewaltsamkeit und Arbeit.

Ist vor sich selbst gnug erläutert.

XVIII.

Ein schlaffender dünstet zwey mahl so viel aus als ein wachender; Daher ist das bekannte Sprüchwort entstanden: Zwey Ruhe-Stunden helffen einem wachenden mehr als zwey Schlaff-Stunden.

Im Schlaff verlieren wir keine Kräffte/ und die Fiebren werden stärcker als im wachen/ wodurch dann auch die Ausdünstung besser vor sich gehet.

XIX.

Ich habe wahrgenommen, daß die unempfindliche Ausdünstung bey schlaffenden, sich bey einigen auf 40. Untzen beloffen habe, bey wachenden aber auf 20.

Kommt mit vorigem überein.

XX.

Wer mit ledigem Magen zu Bette gehet, der dünstet dieselbe Nacht weniger aus als er sonst zu thun gewohnt ist.

Ist vorher schon weitläufftig ausgeführet.

XXI.

Gallsüchtigen Leuten, so zu Bette gehen wann der Magen gantz leer ist, wird der Bauch und das Haupt mit rohen Dünsten angefüllet: An den Schläffen spüren sie ein Klopffen, das Fleisch fält ihnen vom Leibe, um die Arme und Hände spüret man Spannungen: Bisweilen läst sich Hertz-Drücken, Schwindel und die fallende Sucht spüren, wie dem Diodoro begegnet ist.

Cholerici haben von Natur ein beweglich Blut/ wann diese nun mit ledigem Magen zu Bette gehen/ muß das Blut/ weil sein Verlust nicht ersetzet worden/ nothwendig schärffer werden: Das dünneste gehet verlohren/ und das übrige wird zäher und zum Umlauff unbequem: Hieraus entstehen die in gegenwärtigem Lehr-Satz erzehlete Zufälle.

XXII.

Nach der ungewöhnlich starcken Ausdünstung, pflegt eine starcke Abend-Mahlzeit immer einen längern und angenehmern Schlaff zu verheissen.

Durch die ungewöhnlich starcke Ausdünstung sind viele Lebens-Geister verlohren gangen/ welche durch eine gute Abend-Mahlzeit ersetzet werden und einen angenehmen Schlaff zu wege bringen.

XXIII.

Ungewöhnlich kurtze Ausdünstung, verkündiget unruhigen Schlaff und eine beschwerliche Nacht.

Ist leicht zu begreiffen / wann man es mit nechst vorhergehenden vergleichet.

XXIV.

Wann der Leib nach einem kurtzen und unruhigen Schlaff, kalt wird, und ein Fieber darauf erfolget, solches zeiget in schwachen Leuten den Tod, in starcken aber grossentheils eine langwierige Kranckheit an.

Zeiget an / daß das Blut keine gnugsame Würckung hat.

XXV.

Von der Veränderung des Bettes entstehet unruhiger Schlaff, und wenige Ausdünstung; Dann was man nicht gewohnt, obschon es besser ist, verletzet so wohl den Leib als das Gemüth.

Dis lehret uns die Erfahrung: Die Ursache hievon ist / weil man in einem ungewohntem Bette / das sonst gewöhnliche Lager verändern muß / indem ein solches Bette nicht so beschaffen ist / wie mans gewohnet: Wodurch der Umlauff des Bluts verändert wird / welches Unruhe / offters umwerffen des Leibes im

Bette und darauf entstehende verhinderte Ausdünstung zu wege bringt.

XXVI.

Die in einem ungewohnten Bette schlaffen, träumen mehr, als wann sie sich des gewöhnlichen bedienten.

Folget aus vorigem; Weil man nemlich nicht wohl schlaffen kan / und das träumen zwischen wachen und schlaffen der Mittel-Stand ist: Wobey noch kommt / daß ein neues Bette kälter ist als dasjenige / in welchem man schon eine Zeit lang geschlaffen: Wozu die neuen Bettücher ein grosses beytragen / weil ihre Ausdünstungen ebenmäßig kalt sind: Dis alles verhindert die Ausdünstung mercklich.

XXVII.

Die da schlaffen und nicht träumen, dünsten gut aus; Hinwiederum die wohl ausdünsten und nicht träumen, schlaffen gut.

Die nicht träumen / liegen geruhig und werffen sich im Bette nicht herum / welches eine ungehinderte Ausdünstung verschaffet; Hingegen beweget ein träumender seinen Leib gar offt / ist auch gemeiniglich mit hitzigen Gemüths-Bewegungen beschädigt / wodurch die Lebens-Geister nicht weniger in ihrem Einfluß gestöret werde.

XXVIII.

Der Schlaff ist ungefehr vier Stunden nach der Mahlzeit am besten; Dann alsdann

dann ist die Natur mit der ersten Däuung weniger beschäfftigt, herstellet dasjenige wiedrum besser, was verlohren ist, und kommt der Ausdünstung besser zu statten.

Ist ohne Erklährung zu verstehen.

XXIX.

Wann man jemand fünff Stunden nach der Abend-Mahlzeit aus dem Schlaff erwecket, wird man befinden, daß er kaum ein halb Pfund ausgedünstet habe; Geschiehet es aber acht Stunden nach der Mahlzeit so werden es drey Pfund seyn.

In den fünff ersten Stunden nach der Abend-Mahlzeit gehet die Däuung noch vor sich/ welche die Ausdünstung zurück hält. Hingegen ist diese in den drey letztern stärcker/ weil die durch die Verdäuung fein gemachte Theile selbige vermehren.

XXX.

Wann der Schlaff kürtzer wie gewöhnlich, so wird immer etwas von der Ausdünstung zurück gehalten; Welches, wann es folgendes Tages nicht durch eine stärckere Ausdünstung verbessert wird, ein Fieber zu wege bringen kan.

Weil durch die unterdrückte Ausdünstung gemeiniglich eine Aufwallung im Blut erwecket wird/ woraus hernach die Fieber entstehen.

XXXI.

Wann man einen Theil der gewöhnlichen Ausdünstung bey sich behält, wird man folgendes Tages entweder nach der Mittags-Mahlzeit vom Schlaff überfallen, und dünstet alsdann in einer Stunde ungefehr ein Pfund aus; Oder der Schlaff dauret in folgender Nacht um so viel länger, je mehr man alsdann wieder die Gewohnheit ausdünstet: Oder man bekommt eine ausserordentlich austreibende äusserliche Bewegung der Natur, ja wohl gar das Fieber.

Durch die im Blut verhaltene Theile der Ausdünstung / werden die Blut-Gefässe stärcker als gewöhnlich ausgedehnet; Wodurch alsdann die subtile Röhren des Gehirns gedrückt / der Einfluß der Lebens-Geister gehemmet / und unruhiger Schlaff erwecket wird: Folgendes Tages aber / wann die Ausdünstung herstellet ist / wird auch der Umlauff des Bluts sammt den übrigen Verrichtungen im Leibe ordentlicher / welches einen ruhigern und bessern Schlaff zu wege bringet.

XXXII.

Nach dem Schlaff zeiget das gehnen und recken der Glieder an, daß der Leib starck ausdünste: Wie man von dem Hahnen zu sagen pflegt, daß sie sich ehe sie krähen mit den Flügeln schlagen.

Das recken der Glieder ist ein Zeichen/ gnugsamer Ausdünstung/ und daß die Lebens-Geister ordentlich einfliessen/ welches der gehörigen Verdäuung des Bluts zuzuschreiben.

XXXIII.

Daß alsobald nach dem Schlaff vorfallende gehnen und recken der Glieder, entstehet von der Menge der zur Austreibung sehr wohl bereiteten ausdünstenden Theile.

Ist bereits in vorigem deutlich gemacht.

XXXIV.

Durchs gehnen und ausstrecken der Glieder, dünsten die Leiber in einer halben Stunde mehr aus, als sie sonst in drey Stunden nur thun würden.

Weil wir im gähnen mehr Lufft als gewöhnlich ist/ einziehen/ wodurch das Blut stärcker gepresset/ und die Ausdünstung befördert wird.

XXXV.

Die ihren Krancken Syrupe oder andere Medicamenten geben, wann die Ausdünstung am stärckesten ist, welches zwey Stunden nach dem Schlaff zu geschehen pflegen, thun ihm damit nur Schaden: Geschiehet es aber in folgenden Stunden, so hilfft es.

Die Syrupe verhindern Anfangs die Ausdünstung und Däuung der Speise durch ihre Zähigkeit;

higkeit; Wann diese aber überwunden / und die in den Syrupen befindliche Sältze aufgelöset sind / vermischen sie sich mit dem Blut / prickeln die Gefässe gantz gelinde / und befordern also die Ausdünstung.

XXXVI.

Recken der Glieder und gehnen in den paroxysmis, bedeutet keine Zusammenhäuffung der Wärme, sondern die Austreibung häuffiger scharffer ausdünstender Theile.

Kan aus dem 33ten und 34ten sattsam erkläret werden.

XXXVII.

In der Stunde nach dem Essen, da der Mittag-Schlaff zu seyn pflegt, wird bisweilen ein Pfund, bisweilen ein halb Pfund unsichtbar ausdünstender Unreinigkeit ausgedünstet: Nemlich ein Pfund, wann etwas von gestriger Ausdünstung verhalten: Ein halb Pfund aber, wann nichts nachgeblieben.

Weil alsdann die gegenwärtige Wärme / denen übrig geblieben en ausdünstenden Theilen durchzutreten / Anlaß giebt.

XXXVIII.

Wann etwas von der ausdünstenden Materie voriges Tages verhalten worden, und sol-

solches nicht alsobald durch den Mittags-Schlaff heraus getrieben wird, verspüret man alsobald nach dem Schlaff eine grosse Schwerigkeit des Haupts, und starcke drü-ckende Pein.

In solchem Fall ist die Ausdünstung nicht starck gnug/ welches verursachet/ daß die Gefässe zu starck ausgespannet werden/ und die Pein verursachet.

XXXIX.

Wann das Essen vier Stunden nach dem Anfang des Schlaffs im Magen verdirbet, so pflegen diese beyde auf einander folgende Ubel, nemlich verhindert Ausdünstung, und wachen sich zu äussern.

Folget aus dem/ was oben von dieser Art Ver-derbung erwehnet ist.

XL.

Keine Ursache unterbricht den Schlaff öff-ter als die Verderbung der Speise; Wel-ches durch die Sympathie des Magens mit dem Gehirn verursachet wird.

Folget aus eben demselben Grunde: Dann in solchem Fall ist die Ausdünstung schlechter/ der Schlaff unruhiger/ wie in obigen schon gnugsam angeführet worden.

XLI.

Der Schlaff ist im Winter dienlicher als im Sommer; Nicht darum, daß die Leiber alsdann von aussen, wärmer anzugreiffen sind, und der Schlaff länger dauret; Sondern weil die Leiber im Winter der Würckung nach hitziger sind, und deswegen sehr starck ausdünsten, da sie hingegen im Sommer kälter sind.

Weil wir uns des Winters warm zudecken und also die Ausdünstung besser befordern als im Sommer / worinn die genaue Bedeckung des Leibes durch die Wärme der Lufft verhindert wird: Welche aber in der Morgenröthe so kühl ist / daß der gemeiniglich im Schlaffe einiger massen entblöste Leib dadurch erkältet / die Schweiß-Löcher verstopffet werden / und die Ausdünstung gehemmet wird.

XLII.

Die Reinigkeit der Aussprache und Hurtigkeit des Leibes nach dem Schlaff deuten an, daß der Leib in selbiger Nacht mehrentheils drey Pfund ausgedünstet hat.

Giebt zu erkennen / daß alle innerliche Verrichtungen des Leibes wohl von statten gegangen.

XLIII.

Wann das Haupt nach dem Schlaff leichter geworden, solches zeiget an, daß von

der gestrigen Ausdünstung nichts nachgeblieben.

Braucht keiner Erklährung / weil es an sich selbst wohl zu verstehen.

XLIV.

Der Schlaff befeuchtet alle in- und äusserliche Theile, weil er die Ausdünstung verdünnet, und wann sie verdünnet ist, durch alle Glieder vertheilet.

Er machet diesen Lehr-Satz selbst verständlich.

XLV.

Wachen beweget das Blut vom Mittel-Punct zum Umkrayß, welches alsdann zur Ausdünstung weniger bereitet ist als bey schlaffenden.

Durch die im wachen vorfallende Bewegung und daraus entstehende Wärme / werden die äussern Theile des Leibes zur Ausdünstung vorbereitet; Welches aber im schlaffen nicht vonnöthen / weil alsdann die Ausdünstung des gantzen Leibes / wegen oben erzehlter Ursachen am besten von statten gehet.

XLVI.

Im Schchlaffe werden die Feuchtigkeiten zusammen gezogen, die angebohrne Wärme wird mit der einfliessenden vereiniget, der Durst wird gehoben, wann die Galle die Ober-

Oberhand nicht hat, aus dem Blut werden die übrige Feuchtigkeiten gezeiget, und die Leiber werden so dann leichter.

Weil im Schlaffe alle innerliche Verrichtungen des Leibes / gantz ungehindert vor sich gehen / ist alsdann auch die Ausdünstung am besten.

XLVII.

Im Schlaff werden die thierische, durchs wachen aber die Lebens- und natürliche Geister schwächer.

Im Schlaffe werden die subtile Röhren des Gehirns von den ausgedehnten Blut-Gefässen gedrücket / so daß kein ordentlicher Einfluß der Lebens-Geister in die dazu verordnete Nerven geschehen kan / daher entstehet alsdann eine schwache Würckung der Seele: Wann wir aber wachen / so werden durch vielfältige Zerstreuung der Lebens-Geister diejenige Theile so zur Erhaltung des Lebens gehören / sammt ihren Würckungen geschwächet.

XLVIII.

Durchs wachen werden die thierische Geister gestärcket, die Lebens- und natürliche Geister hingegen geschwächet.

Dis folget wiedrum aus vorigem.

XLIX.

Durch den Schlaff werden die innere Theile

le mehr erhitzet und dadurch leichter; Aber durchs wachen kommt die Hitze mehr in die äussere Theile, und selbige werden dadurch leichter.

Im Schlaffe geschiehet keine Zerstreuung der Lebens-Geister / folglich sind die innere Theile alsdann stärcker / und wegen der Ausdünstung leichter / Im wachen beweget sich der Mensch / wie vorher schon erinnert / wenigstens mehr als im Schlaff / wodurch die äussere Theile wärmer und zur Ausdünstung vorbereitet / folglich auch mehr geöffnet werden.

L.

Durch gar zu starcken Schlaff erkälten so wohl die innere als äussere Theile, die Feuchtigkeiten verdicken, werden unbequem zur Ausdünstung und schwerer.

Weil wir in einem übermäßigen Schlaffe gar zu viel ausdünsten / werden die Säffte dicker und zum Umlauff unbequem / woraus die Kälte entstehet.

LI.

Gallreiche Cörper werden durch gar zu starcken Schlaff hefftig beschädigt, nicht deswegen, weil die Uberbleibsel der dritten Kochung, nicht ausdünsten können, sondern, weil sie sehr beißig sind und nachdem das Haupt sammt andern Eingeweiden angegriffen.

Weil die Säffte bey solchen Temperamenten sehr scharff sind / steigen die Dünste wann der Schlaff gar zu lange dauret/ zuletzt ins Haupt/ und verursachen Kopff-Schmertzen.

LII.

An den schlaffenden wird die Ausdünstung mehr verhindert durchs abwerffen der Bett-decken, als in wachenden durch ausziehen der Kleider, theils wegen aufhörender Bewegung der wachenden, theils auch weil die Wärme der äussern Theile sich nach innen begiebt.

Ist gnugsam erklähret.

LIII.

Ungewöhnliches wachen machet die Leiber in den ersten Tagen immer schwerer und schwächer: **Schwerer**, weil, nachdem die ausdünstende Unreinigkeiten, so wohl vor sich selbst als zufälliger Weise ausgeleeret sind, ein schwerer roher Safft zurück bleibet; **Schwächer**, weil daselbst, wo sich Rohigkeit finden läst, keine nützliche Verwandlung der Säffte geschehen kan, und folglich die Kräffte abnehmen.

Imgleichen dieser.

LIV.

Wann der Schlaff, nach unmäßigem wachen sieben Stunden dauret, so wird die Aus-dünstung

dünstung ungefehr ein Pfund grösser seyn, als sie sonst gewesen.

Dis wird durch die Schärffe des Bluts verursachet / welche dasjenige in kurtzer Zeit verdünnet und ausdämpffen läst / welches sonst weit mehr Zeit erfordert.

LV.

Anhaltendes wachen machet, daß der Leib nicht schwer bleibet, und zwar nicht wegen starcker Ausdünstung der sichtbaren Ausleerung, sondern weil so viel Fett und Fleisch nicht wiedrum ersetzet wird, als davon abgegangen.

Erklähret sich selbst.

LVI.

In den Morgen-Stunden spüret man den Leib leichter wie sonst, und er ist alsdann auch würcklich leichter; Und zwar deswegen, weil er durch den vorigen Schlaff drey Pfund ausdünstender Unreinigkeiten los geworden; Man spüret, daß er leichter geworden, theils weil er nicht mehr so schwer wie sonst, theils weil durch die Verdäuung leicht ausdünstender Speisen die Kräffte vermehret worden.

Kommt mit vorigem in Deutlichkeit überein.

LVII.

Durch ungewohntes wachen kan der Leib schwerer gemachet werden, wann die Speise, womit er ernehret wird zur Ausdünstung unbequem ist.

Weil alsdann die Ausdünstung weniger ist / muß der Leib nothwendig schwerer werden.

LVIII.

Schlaffende dünsten dermassen aus, daß nicht allein Krancke so bey gesunden schlaffen, sondern auch gesunde sich einander die böse Beschaffenheit ihrer Leiber mittheilen.

Dis ist eine ausgemachte Wahrheit und wird durch die tägliche Erfahrung gnugsam bekräfftiget: So gar / daß auch die / so mit Entzündungen der Augen behafftet sind / denen gesunden / wann sie von ihnen steiff angesehen werden / diese Plage mittheilen.

Von dem *Authore* hinbeygefügte Lehr-Sätze.

LIX.

Von der Speise kommt der Schlaff, vom Schlaff die Däuung, und von der Däuung eine nützliche Ausdünstung.

Hier folget eins aus dem andern: Es kommt aber dabey hauptsächlich auf die durch den Schlaff im Leibe gebliebene Wärme / an.

LX.

Quitten-Marmelade erwecket den Schlaff nicht alsobald nach dem Abend-Essen, sondern wann man sie nach dem ersten Schlaff gebrauchet, woferne nur nicht darauf getruncken wird.

Weil ihre Krafft / so geschwind nicht durch den Leib vertheilet werden kan.

LXI.

Quitten-Marmelade mit Cimmet, stärcket den Magen, worauf der Schlaff immer erfolget.

Weil der Zimmet die Kochung der Speise und folglich die Ausdünstung befördert.

LXII.

Ein wenig guter Wein und Knoblauch, bringen den Schlaff und Ausdünstung zu wege: Wann aber zu viel davon genommen wird, verhindern sie beydes: Wiewohl sie dennoch das ausdünstende in einen Schweiß verwandeln.

Durch ihre Hitze befördern sie zwar die Ausdünstung / thun solches aber gar zu starck.

LXIII.

Der wird in der That alt, welcher die Speise täglich wohl kochet und verdäuet:

Die Kochung geschiehet durch Schlaff und Ruhe: Die Däuung aber durch wachen und Ubung.

Die Ursachen sind schon offt genennet.

LXIV.

Wann die Mattigkeit nach dem Schlaff durch gewöhnliche Ubung gehoben wird, so wird der Mangel an der Däuung, nicht aber an der Kochung liegen.

Beziehet sich auf vorigen Lehr-Satz.

LXV.

Wann man nach dem Schlaff mit gewöhnlicher schwere des Leibes, aber auch mit mehrer Mattigkeit aufstehet, so wird, wann sie durch gewöhnliche Leibes-Ubung nicht gehoben wird, ein Hauffen Rohigkeit, Verderbung der Speise und gar zu starck gepflogener Beyschlaff dadurch angezeiget.

Erklähret sich selbst gnugsam.

LXVI.

Ungewöhnlicher Mittags-Schlaff beschädigt alle Eingeweide und schwächet die Ausdünstung.

Weil durch die verhinderte Bewegung des Leibes/ der Umlauff des Bluts träger und dadurch

durch die inwendige Theile geschwächet werden/ welches alles die Ausdünstung zurück hält.

LXVII.

Mattigkeit nach den Schlaff wird durch solche Mittel gehoben, so die Ausdünstung leichter machen, als fasten, Leibes-Ubung wachen und Zorn.

Das Thee-Getränck ist in solchem Fall das beste/ weil dadurch das Blut verdünnet und zum Umlauff bequem gemachet wird/ welches die Ausdünstung zu wege bringet/ und alles wiedrum herstellet: Wie dann auch die Erfahrung lehret/ daß durch dis Getränck öffters das hefftigste Kopff-Wehe genesen wird.

LXVIII.

Wann der Leib ausgestrecket wird, ist der Schlaff schädlich, wird er aber zusammen gezogen, so hilfft er: Weil die zusammen gefügte Eingeweide eine leichte, die ausgedehnete hingegen, schwere Verdäuung verursachen.

Wann die Glieder zusammen gezogen sind/ wird der gantze Leib dadurch erwärmet/ weil die Wärme alsdann so leicht nicht zerstreuet wird.

LXIX.

Wann gesunde Leute nach den Schlaff von einem etwas kalten Schweiß überfallen werden, dünsten sie weniger aus, als sie billig thun müsten, und wann sich solches nach-

dem öffterer äussert, verfallen sie zum Podagra.

Das letzte wird nicht allezeit folgen.

LXX.

Von gar zu vielem Schlaff und Wein trincken werden die Kräffte ersticket: Von gar zu vielem wachen und Leibes-Bewegung aber, werden sie aufgelöset: Dis alles vermindert die Däuung, und die nützliche Ausdünstung höret auf, wann jene vermindert ist.

Durch das unmäßige schlaffen gehen mit der Ausdünstung zugleich viele ungekochte Theile mit fort; Das starcke Wein trincken machet zu viel Hitze im Blut / und die gar zu schwere Arbeit zerstreuet die Lebens-Geister / welches alles einer guten Ausdünstung viel Hinderniß zu wege bringet.

Von der Ubung und Ruhe.

Fünffte Abtheilung.

Aphorism. I.

BEy hefftiger Leibes-Bewegung dünstet der Leib weniger aus, als beym Anfang des Tages nach 9. oder 10. Stunden vom Abend-Essen zu rechnen.

Durch sehr starcke Leibes-Bewegungen gehen auch andere Theile die nicht zur Ausdünstung gehören in grosser Menge fort; Aber die Ausdünstung selbst gehet alsdann weil die Kochung noch nicht geschehen, nur langsam vor sich; Welche hingegen einige Stunden nach dem Abend-Mahl weit stärcker ist / weil zu solcher Zeit die Kochung der Speise schon geschehen.

II.

Was bey starcker Leibes-Bewegung durch die Schweiß-Löcher ausdünstet, ist der Schweiß und die verborgene ausdünstende Materie: Welches aber wegen Hefftigkeit der Bewegung grossen theils aus ungekochten Säfften empor gebracht wird: Dann es

wird selten so viel ausdünstende gekochte Materie im Leibe versammlet, als durch hefftige Bewegung ausgeleeret wird.

Ist aus vorigem deutlich zu verstehen.

III.

Der Schweiß ist immer von einer hefftigen Bewegung, und auf solche Art (wie die Waag-Instrumenten lehren) verhindert er die verborgene Ausleerung der gekochten ausdünstenden Materie.

Von diesem ist oben schon offt gehandelt worden.

IV.

Wann der Leib im Bette ruhet, dünstet er weit mehr aus, als wann er sich offt herum weltzet.

Weil alsdann die Wärme des Unter-Leibes geschwächet / und die Ausdünstung unterbrochen wird.

V.

Fröliche und zornige Leute werden viel weniger durch eine lange Reise abgemattet, als furchtsame und traurige; Dann jene dünsten gesunder aus als diese.

Weil in denen ersten / das Blut viel hurtiger beweget wird / als in der letzten Gattung.

VI.

Diejenige Leiber, so alsobald nach der Leibes-Ubung Speise nehmen, werden dadurch verletzet, indem sie also abgemattet und mit Essen beschweret, weniger ausdünsten.

Durch die Arbeit ist annoch eine Zerstreuung der Wärme übrig geblieben / wodurch die Verdäuung langsamer / folglich auch die Ausdünstung gehemmet wird.

VII.

Eine Leibes-Ubung so nach der siebenden bis auf die 12te Stunde nach der Mahlzeit gemachet wird, löset innerhalb einer Stunde unsichtbarer Weise mehr auf, als zur andern Zeit in drey Stunden.

Weil die Kochung und Däuung schon vorher gegangen / und also die Ausdünstung leichter wird.

VIII.

Unvermerckte Ausleerung von hefftiger Leibes-Ubung, verhindert, daß das verlohrne nicht allgemählich wiedrum hergestellet werde: Ja wann die Leibes-Ubung mit eben der Hefftigkeit fortgesetzet wird, muß der Leib endlich so leicht werden, daß in den meisten die Schwindsucht zu vermuthen.

Was bey einer gewaltsamen Bewegung ausgedünstet wird / hat viele nehrende Theile bey sich / welche in solchem Fall verlohren gehen und so leicht nicht wiedrum ersetzet werden: Wie an starck arbeitenden Handwercks- und Acker-Leuten zu sehen / als welche gemeiniglich mager sind.

IX.

Durch die Leibes-Ubungen werden die Leiber leichter; Dann alle Theile, fürnemlich die Musculn, werden dadurch vom Auswurff gereiniget. Das ausdünstende wird zur Ausdünstung befördert, und die Geister werden alsdann verdünnet.

Weil die Bewegung des Hertzens und der Umlauff des Bluts dadurch sehr angestrenget werden / welches einen grossen Verlust der feinsten Theile im Blut zu wege bringet.

X.

Die Bewegung bereitet die Leiber zur Ausleerung, so wohl der sichtbaren als unsichtbaren Unreinigkeiten: Die Ruhe thut aber am meisten zur unsichtbaren Ausdünstung.

Kommt mit vorigem überein.

XI.

Wann der Leib nach dem Abend-Essen 10. Stunden im Bette ruhet, wird er sehr wohl ausdünsten: Wird er aber noch länger

ger ruhen, so wird alsobald, so wohl die merckliche als unvermerckte Ausdünstung vermindert werden.

Weil nach solcher langwierigen Ausdünstung keine Materie mehr übrig.

XII.

Langer Schlaff machet die krancken Cörper schwerer als gewöhnlich; Theils, weil die ausdünstende Unreinigkeiten durch die Bewegung zur Ausleerung bereitet werden; Theils, weil das Essen und Trincken, wann es der Patient nicht gewohnt ist, oder mehr als gewöhnlich davon geniesset, wie bey Krancken geschiehet, nicht verdäuet wird: Woraus alles böses ja öffters der Tod zu entstehen pfleget.

Ist von ihm selbst erläutert.

XIII.

Wer lang zu Bette lieget und Pein in den Füssen bekommt, kan sich durchs wandeln genesen: Wenn solches aber auf der Reise überfällt, der muß sich ausruhen.

Durch die langwierige Ruhe, sind die zum gehen gehörige Musculn nicht gebrauchet worden, darum haben die Lebens-Geister in solcher Zeit keinen Einfluß gehabt, welche aber nach der gewöhnlichen Bewegung ihren vorigen Lauff wiedrum bekommen: Hingegen werden durch gar zu vielem gehen die Lebens-Geister sehr zerstreuet, so daß sie aus Mangel nicht

mehr

mehr einfliessen können / welcher Verlust durch die Ruhe wiedrum ersetzet wird.

XIV.

Es giebt zweyerley Ubungen, nemlich des Leibes und des Gemüths; Durch jene werden die Unreinigkeiten des Leibes entlastet. Diese aber thut ihre Würckung vielmehr unempfindlicher Weise, fürnemlich aber am Hertzen und Gehirn, wo die Seele ihren Sitz hat.

Ist vor sich schon deutlich gnug zu verstehen.

XV.

Gar zu grosse Gemüths-Ruhe verhindert die Ausdünstung mehr als die Leibes-Ruhe.

Weil die Seele und der Leib sehr genau mit einander verknüpffet sind / so verursachet eine gar zu starcke Gemüths-Ruhe / auch einiger massen eine langsame Bewegung der Säffte und der Ausdünstung: Da hingegen obgleich der Leib ruhet / dennoch diejenige Bewegungen so der Ausdünstung zu statten kommen / gar nicht unterbrochen werden / weil die Lebens-Geister alsdann zusammen gehalten / und nicht zerstreuet sind.

XVI.

Gemüths-Bewegungen wodurch die Geister am meisten zur Ausdünstung gebracht werden, sind Zorn, Furcht, Traurigkeit 2c.

Zorn und übermäßige Frölichkeit / bringen eine hefftige Bewegung ins Blut / und treiben also die Lebens-Geister häuffig aus dem Leibe: Aber Furcht und Traurigkeit halten sie zurück / so daß ihr Einfluß gehemmet wird.

XVII.

Leiber so im Bette ruhen, werden durch hefftige Gemüths-Bewegungen, gemeiniglich mehr aufgelöset, und dadurch leichter, als wann sie mit ruhigem Gemüthe bey hefftiger Leibes-Bewegungen wie z. Ex. beym Ballspiel geschiehet, beweget würden.

Weil der Leib im Bette am meisten ausdünstet / und der Zorn überdem eine grössere Bewegung ins Blut bringet als die Arbeit.

XVIII.

Durch gar zu hefftige Leibes-Ubung, werden die Unreinigkeiten, so wohl der ersten als zweyten Däuung, grossen theils durch den Umkrayß des Leibes vertheilet; Darum wird der Leib so dann ausgetrocknet: Aber die Leiber werden dennoch leichter, weil die unempfindliche Ausdünstung weit grösser ist als die Ausleerung der dicken Unreinigkeiten so durch den Unter-Leib geschiehet.

Wird von ihm selbst erklähret.

XIX.

Hefftige Leibes- und Gemüths-Ubungen machen

machen die Leiber leichter, verursachen ein frisches Alter, und drohen einen frühzeitigen Tod. Dann nach der Aussage des Philosophi sterben arbeitselige Leute eher als andere die sich der Arbeit nicht befleißigen.

Weil so wohl durch starcke Leibes-Arbeit als durch vieles Nachsinnen die Lebens-Geister sehr zerstreuet werden, welches bey den meisten einen schwachen Leib zu wege bringet.

XX.

Heftige Leibes-Ubung nimmt das Gewicht der in die Sinnen fallenden Excrementen von einem mit Essen oder roher Feuchtigkeit angefülleten Córper weniger als gewöhnlich, hinweg; Und von den unsichtbaren Excrementen fast nichts.

Weil dasjenige, welches am meisten beweglich im Blute ist, durch die starcke Arbeit hinweg getrieben wird, welches verursachet, daß die rauhe Theile nicht verzehret werden können, und die unsichtbare Ausdünstung zurück bleibet.

XXI.

In der Leibes-Ubung dünstet der Leib weniger wie sonst, im Schlaff aber mehr aus, wobey der Leib schlüpffriger wird.

Ist oben schon an verschiedenen Oertern erklähret.

XXII.

Reiben und schröpffen verhindert die Ausdünstungen in Leibern so mit rohen Feuchtigkeiten angefüllet sind.

Weil die Bewegung im Blut gehemmet wird.

XXIII.

Alsdann ist die Leibes-Ubung am gesundesten, wann der Leib nachdem die erste und zweyte Däuung geschehen zweymahl im Tage vor der Mahlzeit zu seinem gewöhnlichen Gewicht gebracht wird.

Giebt zu erkennen / daß die im Leibe vorfallende Verrichtungen / wohl von statten gehen.

XXIV.

Alsobald nach starcker Leibes-Ubung, schwimmen, ist schädlich, dann die Ausdünstung wird dadurch sehr zurück gehalten.

Weil es aus obigem zu verstehen / braucht es keiner Erläuterung.

XXV.

Den Leib an einem Ort wo der Wind wehet, starck bewegen, ist schädlich.

Durch die schwere Arbeit / werden die Schweiß-Löcher geöffnet / aber durch die Kälte des Windes wiedrum geschlossen / woraus verschiedene Kranckheiten entstehen.

XXVI.

Vom Winde entstehet die verhinderte Ausdünstung von der Bewegung aber Schärffe der Säffte.

Folget aus vorigem.

XXVII.

Das Reiten würcket nur auf die Ausdünstung der über die Lenden gelegenen Theile des Leibes: Aber unter die Arten des Reitens ist der Zeltergang am gesundesten, da hingegen das traben gar schädlich ist.

Die über den Lenden befindliche Theile/ werden im reiten mehr geschüttelt als diejenige/ so unter ihnen gelegen sind; Was aber die Arten des reitens anbetrifft/ so ist der Trab/ weil die Därme dadurch gar zu starck geschüttelt werden/ nicht so gut als ein leiser Schritt und der so genannte Paß. Weil durch diese zwey letzte Gattungen die Theile des Leibes nur gantz gelinde beweget werden.

XXVIII.

Wer sich in Sänfften tragen läst, oder in einem Schiffe fähret, der bereitet dadurch den Leib weniger zur Ausdünstung als mit wandeln.

Im gehen beweget sich der gantze Leib/ welches aber nicht geschiehet/ wann man sich in Sänfften tragen oder fahren läst.

XXIX.

XXIX.

Wann aber die Bewegung so durch die Sänffte oder den Nachen geschiehet, lange fortgesetzet wird, ist sie sehr gesund, weil sie alsdann die Ausdünstung sehr befördert.

Fürnemlich im Frühling und Sommer/ weil alsdann die Lufft nicht so kalt ist/ daß die Ausdünstung dadurch gehemmet werden kan.

XXX.

Das fahren im Wagen ist am strengsten unter allen. Dann dadurch wird nicht allein die ungekochte Ausdünstung heraus getrieben, sondern es werden auch die festen Theile des Leibes und fürnemlich die Nieren dadurch beschädigt.

Durch die gar zu starcke Erschütterung beym fahren (fürnemlich auf die mit Steinern gepflasterte Wege) werden so wohl die ausdünstende als auch die feinsten Theile des Bluts heraus getrieben.

XXXI.

Tantzen ziehet erst die Kräffte einwärts und treibet sie nachdem mit Ungestüm heraus so daß sowohl das gekochte als ungekochte verlohren gehet.

Ist von den Pohlnischen und Baurtäntzen bey denen starck gesprungen wird/ zu verstehen; Dann

so wohl eine Menuette als andere Frantzösische Täntze können ohne starckes Springen gar wohl verrichtet werden/ und sind demnach dem Leibe sehr gesund.

XXXII.

Wann man eiserne Scheiben auf langen mit Sand bestreueten Tafeln fortschiebet, welche Ubung zugleich aus einer mäßigen und hefftigen, aber starcken Bewegung, nemlich Ausspatzieren und Bewegung der Aerme zusammen gesetzet ist, befördert es die Ausdünstung sehr.

Hat seine Richtigkeit/ weil der Umlauff des Bluts dadurch befordert wird.

XXXIII.

Mäßiges und ohne Springen geschehendes Tantzen kommt am nächsten zum Lobe der mässigen Bewegung, weil es die gekochte Ausdünstung mäßig heraus treibet.

Ist schon im vorigen erwiesen.

Von dem *Authore* hinbey gefügte *Aphorismi*.

XXXIV.

Wo die Ausdünstung in gesunden Leuten abnimmt, da wird sie durch die Leibes-Ubung wiederum ersetzet.

Weil die zweyte Kochung dadurch verbessert wird.

XXXV.

Von gar zu starcker Leibes-Ubung, werden die fibren hart, worin das Alter bestehet; welches nichts anders ist als eine allgemeine Härte der fibren; welche die natürliche Wärme ersticket, weil sie die Gänge zusammen drücket: Da hingegen die Gänge geöffnet werden, wann selbige weich sind, welches ein hohes Alter verursachet.

Durch viel schwitzen und übermäßigem Ausdünsten / werden die Fiebren allgemählich hart und ziehen sich zusammen; So daß der Nahrungs-Safft endlich nicht mehr wie er sollte in die Theile fliessen kan / wodurch das Alter beschleuniget wird.

XXXVI.

Die sehr lange, wie junge Leute aussehen wollen, müssen sich hüten, daß sie nicht schwitzen, oder von Hitze gar zu viel ausdünsten.

Wird durch voriges erklähret.

Vom Beyschlaff.

Sechste Abtheilung.

Aphorism. I.

Gar zu starcke Enthaltung vom Beyschlaff wie auch dessen überflüßiger Gebrauch, sind der Ausdünstung hinderlich, aber das letztere am meisten.

Weil dasjenige / dessen man sich entlasten soll / dadurch im Leibe bleibet / ist die Enthaltung vom Beyschlaff schädlich: Der übermäßige Gebrauch des Venus-Spiels / thut der Gesundheit noch mehr Schaden / weil viele rohe Theile verlohren gehen / und der Leib dadurch entkräfftet wird.

II.

Nach den unmäßigen Beyschlaff pflegt der vierdte Theil der gewöhnlichen Ausdünstung in sehr vielen Leuten verhindert zu werden.

Ist ein Anhang des vorigen.

III.

Die von gar zu starckem Beyschlaff entstandene Plagen hangen mittelbar von verhinderter Ausdünstung, unmittelbar aber, von verletzter Däuung ab.

Weil die dadurch verlohrne Theile das beste vom Blut ausmachen.

IV.

Man erkennet, daß der Beyschlaff geholffen habe. Wann, nach dem darauf erfolgten Schlaff keine Mattigkeit verspüret wird, und weder in der Schwere noch Leichtigkeit des Leibes einige Veränderung vorgefallen.

Erklähret sich selbst.

V.

Die langwierigen Gedancken der Verliebten machen den Leib bald schwer, bald leichte; Schwerer bey vollen, aber leichter bey ledigen Magen.

Weil alsdann die Würckungen der Lebens-Geister im Leibe nicht gleich sind.

VI.

Nachdem mit einem sehr geliebten Frauenzimmer gepflogenen unmäßigen Beyschlaff, spüret man nicht alsobald eine Mattigkeit des Leibes: Dann die Gemüths-Befriedigung kommt sodann der Ausdünstung des Hertzens zu Hülffe und vermehret ihre Krafft. Darum wird das verlohrne bey solchen geschwind wiederum ersetzet.

Ist deutlich gnug.

VII.

Wann die zum Beyschlaff geneigte ihre Begierde mäßigen, so erfolget augenblicklich eine Hurtigkeit des Leibes, weil solche Leute besser ausdünsten.

Weil alsdann die in Bewegung gebrachte Lebens-Geister / solche Ausdünstung zu wege bringen.

VIII.

Unmäßiger Beyschlaff verursachet die Ausdünstung roher Theile welche nachhero die Erkältung der Theile des Leibes zuwege bringet.

Indem durch einen solchen Beyschlaff das Blut und die übrigen Säffte sehr starck angegriffen werden.

IX.

Daß der Beyschlaff keinen Schaden verursachet habe, zeiget folgendes an; wann der Urin so gut wie vorher, gekochet, der Leib hurtig, die Athemholung leichter wie sonst ist: Die Schwere des Leibes in einerley Stande bleibet, obschon man, was das Essen und Trincken anbetrifft, keine Veränderung, weder in derselben Quantität noch in der guten oder bösen Eigenschafft gemachet hat.

Weil alle diese Verrichtungen in gutem Stande geblieben / und nach gehöriger Ordnung eingerichtet sind.

X.

Die gegenwärtige Plage des unmäßigen Beyschlaffs ist Erkältung des Magens: Die zukünfftige aber ist verhinderte Ausdünstung: Daher entstehen gar leicht Zucken in den Augenliedern und Gliedmassen, wie auch in den vornehmsten Theilen.

Die Lebens-Geister werden dadurch zerstreuet/ und können nicht ordentlich einfliessen/ worauf verkehrte Bewegungen der Theile folgen.

XI.

Der Beyschlaff schadet im Sommer am meisten; nicht deswegen, weil der Leib alsdann mehr ausdünstet, sondern weil alsdann wann die Kochung abnimmt, das verlohrne schwerlicher ersetzet wird.

Ist sehr wohl durch den Authorem erklähret.

XII.

Im Beyschlaff dünstet viel rohes aus, und wann er lange dauret, so werden die rohen Theile vom Mittel-Punct zum Umkreyß des Leibes gebracht und die Gänge des Leibes verstopffet: Daher der Stuhlgang unterdrücket wird.

Weil alle Theile des Leibes angegriffen/ und in ausserordentliche starcke Bewegung gebracht werden.

XIII.

Je grössere Begierde jemand zum Beyschlaff hat, desto schädlicher ist desselben unmäßiger Gebrauch.

Wird durch den sechsten Lehr-Satz am besten erläutert.

XIV.

Der Schade, so von unmäßigen Beyschlaff entstehet, äußert sich am meisten nach dem folgenden Schlaff; Dann alsdann erkennet man durch die aus der Waagkunde genommene Proben, daß die Ausdünstung gehemmet, die Speisen übel verdauet und der Magen sehr verletzet sey.

Dis geschiehet fürnemlich / wann der Beyschlaff mit vollem Magen verrichtet ist.

XV.

Der Beyschlaff pfleget die erste Däuung zu verletzen, indem er die Hurtigkeit der Ausdünstung vermindert und der Speise eine böse Eigenschafft zuwege bringet.

Folget aus vorigem.

XVI.

Wer im Beyschlaff den Saamen nicht loß wird, schwächet sich am wenigsten; wann er auch folgendes Tages wiederum beyschläfft,

und

und alsdann den, voriges Tages bereiteten Saamen auslåst, verlieret er desto weniger von seinen Kråfften.

Das erste ist gar leicht zu verstehen; Das zweyte geschiehet/ weil ein solcher Saame am meisten ausgearbeitet/ und keine Rohigkeit bey sich führet.

XVII.

Die in währendem Beyschlaff den Saamen mit Fleiß nicht auslassen, bekommen gar leicht Geschwülste an den Hoden: Dann der männliche Saamen kan nicht ausdünsten.

Erklähret sich selbst/ und wird durch den daraus entstehenden Saamen-Bruch* gnugsam erwiesen.

XVIII.

Unmäßiger Beyschlaff verletzet nebst dem Magen, fürnemlich die Augen.

Weil die Dáuung dadurch unterbrochen wird/ und viele rohe Theile zugleich mit ausgeleeret werden.

XIX.

Unmäßiger Beyschlaff verletzet das Gesicht, weil er den Augen eine sehr grosse Menge Lebens-Geister entführet; Daher werden die Augen sehr hart und ihre Röhren undurchgängig.

Hierin erklähret er das letzte vom 18ten Lehr-Satz.

XX.

* Spermatocele.

XX.

Von verhinderter Ausdünstung, werden die Häute der Augen danckeler; daher wird das Gesicht durch sehr kleine Oeffnungen, dergleichen in kleinen Krebsen befindlich, verrichtet: Die Brillen vereinigen die Vorwürffe in einem Punct, so daß man dadurch nur durch einen Ort deutlich sehen kan.

Er giebt die Erklährung dieses Lehr-Satzes selbst.

XXI.

Von unmäßigen Beyschlaff wird die natürliche Wärme vermindert: Hieraus entstehet dann die verminderte Ausdünstung, welche Blähungen und Hertzklopffen herfür bringt.

Folget aus vorigem.

XXII.

Unmäßiger Beyschlaff erfordert wenige Speisen, welche gute Nahrung zuwege bringen.

Die Speise muß nicht überflüßig / aber von guter Nahrung seyn / damit sie leichter verdäuet werde; Dann wann sie zu überflüßig / kan sie wegen Schwachheit des Magens nicht verdäuet werden.

XXIII.

Der Beyschlaff erwärmet die Nieren; weil

die

die Wärme, so dadurch erwecket wird, weniger ausdünstet. Sie erkältet aber den Magen, das Gehirn samt dem Hertzen, weil daselbst viel weitere Gänge sind, wodurch diese Theile einiger massen aufgelöset werden.

Weil so wohl die Leber als Nieren / mit allen andern Theilen des Leibes Gemeinschafft haben / kan ich nicht sehen auf was Art sie allein durch den Beyschlaff erwärmet / und hingegen die übrigen Eingeweide erkältet werden sollten / sonst erklähret er diesen Lehr-Satz sehr wohl.

XXIV.

Darum bringt der unmäßige Beyschlaff in der Leber die Galle, in den Nieren das Gries, im Magen den ungekochten Magen-Safft, im Gehirn die Flüsse und im Hertzen das Hertzklopffen herfür.

Daß das Nieren-Grieß von übermäßigen Beyschlaff entstehen sollte / folget nicht.

XXV.

Das Essen, so nach dem unmäßigen Beyschlaff Winde herfür bringet, welches wir von den Austern und den Most verspüren, ist schädlich: dann es verhindert die Leiber zu ihrer gewöhnlichen Schwere zu gelangen.

Theils wegen vieler rauhen Theile so in ihnen enthalten / theils weil sie sehr kalt und den Schleim zu erwecken geneigt sind.

XXVI.

XXVI.

Magern Leuten ist der Beyschlaff schädlicher als andern, weil diese mehr erhitzet und erkältet werden.

Folget aus vorigem.

XXVII.

Unmäßiger Beyschlaff machet den Leib in kurtzer Zeit gantz leicht, obschon er die Ausdünstung verhindert; Dann es ist eine hefftige Bewegung sowohl des Leibes als Gemüths: Jenes darum, weil alle Gliedmassen dadurch gerüttelt werden: Dieses aber, weil das Band zwischen Leib und Seel, nemlich der Lebens-Geist aufgelöset wird.

Wird gnugsam von ihm erklähret.

XXVIII.

Wann der Schlaff nach dem Venus-Spiel Unruhe verursachet, so bringt der Beyschlaff einen grössern Verlust zuwege, als der Anwachs der Lebens-Geister im Schlaff zu rechnen ist.

Ist eine sehr wichtige Anmerckung.

XXIX.

Nach dem unmäßigen Gebrauch des Venus-Spiels ziehet der Schlaff die rohen Theile

le zum Hertzen; daher entstehen Mattigkeit, verhinderte Ausdünstung, Vermehrung des Gewichts.

Die Kochung und Däuung der Speisen wird alsdann des Nachts nicht verrichtet, weil viele Lebens-Geister verlohren gangen.

XXX.

Von mäßigen Beyschlaff werden alte Leute schwerer und kälter; Junge Leute aber leichter und wärmer.

Alte, werden deswegen schwerer, weil die zur Erhaltung des Lebens gehörige Theile bey ihnen zusammen gehalten werden; Da hingegen die Wärme abnimmt, weil die Lebens-Geister durch den Beyschlaff zum Theil verlohren gehen; Aber junge Leute, werden dadurch leichter und wärmer, weil sie zwar auch einige Lebens-Geister im Beyschlaff verlieren, die übrigen aber ihren Einfluß um so viel leichter verrichten können, welches den Leib hurtiger machet.

XXXI.

Der Beyschlaff stärcket in dem Jünglinger das thierische samt dem Lebens- und natürlichen Vermögen; das thierische reiniget er durch die Bewegung, und erwecket es wann es eingeschläffert: Das natürliche Vermögen stärcket es, indem das überflüßige ausgeleeret wird, das Lebens-Vermögen aber durch die dabey vorfallende Frölichkeit.

Wird

Wird von ihm selbst erklähret.

XXXII.

Der Genuß gar zu vieler Speisen, nach dem unmäßigen Beyschlaff, würde den Tod zuwege bringen wann die Speisen nicht einiger massen verfaulten.

Da die Feuchtigkeiten durch unmäßigen Beyschlaff gar zu starck erschöpffet/ würden sie durch die auf einmahl zu häuffig einfliessende Nahrung gar leicht in Brütung oder Fäulung gerathen.

XXXIII.

Wann man beyschlaffen will, muß man wenig oder nichts essen: Will man aber essen, so muß man das Venus-Spiel wenig oder gar nicht treiben.

Wird durch vorige Anmerckung erläutert.

XXXIV.

Wann man nach dem unmäßigen Beyschlaff gar keine Mattigkeit verspüret, alsdann entstehet ein solches Ubel eben wie bey Tollsüchtigen, von Entzündung der Lebens-Geister welche durchs Austrocknen in kurtzer Zeit die Nerven und Spann-Adern stärcken: Aber bald darauf wird die Erzeugung der Lebens-Geister gemindert und die Kräffte nehmen schleunig ab.

Ist gnug erläutert.

Von dem *Authore* hinbey gefügte *Aphorismi.*

XXXV.

Der von der Natur erweckte Beyschlaff ist nicht schädlich; wird er aber durch Gemüths-Bewegungen erwecket, so verletzet er das Gemüth und Gedächtniß.

Das erste ist dienlich / weil es so dann eine Würckung des Bluts und der Lebens-Geister ist; Das letzte ist hingegen schädlich / weil der Natur dadurch Gewalt geschiehet.

XXXVI.

Schwachen Leuten wird des Leibes Gewichte durch den Beyschlaff vermehret, weil solche weniger ausdünsten.

Ist in vorigem schon deutlich ausgeleget.

XXXVII.

Unzeitiger Beyschlaff verhindert die Ausdünstung, weil er die Kräffte vermindert; daher wird der Leib schwerer, wann kein Durchlauff erfolget.

Im 35. bereits erinnert.

XXXVIII.

Unmäßiger Beyschlaff verursachet durch Erhitzen und Austrocknen, grossen Verlust:

(der Lebensgeister) wann aber die Hitze durch unempfindliche Ausdünstung, die Trockne aber durch Speise und Tranck ersetzet wird, thut es keinen Schaden.

Folgt aus vorigem.

XXXIX.

Die starcke Bewegung des Leibes unter dem Beyschlaff, wie man an Hunden wahrnimmt, schadet mehr als der Auswurff des Saamens; dann dieser schwächet nur die Eingeweide, aber jene greiffet die Nerven und Eingeweide zugleich an.

Ist gar leicht zu verstehen / wann man es mit dem so oben / hin und wieder erinnert worden / vergleichet.

XL.

Der Gebrauch des Venus-Spiels, sowohl nach dem Essen als wann er stehende verrichtet wird, ist schädlich: Das erste thut den Verrichtungen der Eingewende Schaden, und im Stehen werden die musculn mit ihrer nützlichen Ausdämpffung geschwächet.

Ist aus vorigem gar leicht zu erklähren.

XLI.

Nach der Bewegung ist der Beyschlaff ungesund: Nach dem Essen nicht so sehr: Aber nach dem Schlaff ist er dienlich.

Hier

Hier erzehlet er die Arten der Kräffte nach dem Beyschlaff, Staffels-weise.

XLII.

Der Beyschlaff erwärmet die Leber und erkaltet den Magen; Im Magen wird eine ungekochte Feuchtigkeit und in der Leber, die Galle abgesondert: Daher kommt die Laug-ähnliche Galle und beissende Hitze im Munde: Hierzu dienet eine mäßige Lebens-Art und freye Ausdünstung.

Von diesem hat er schon oben geredet.

Von den Gemüths-Bewegungen.

Siebende Abtheilung.

Aphorism. I:

Unter den Gemüths-Bewegungen sind der Zorn und frölicher Muth, diejenige so die Leiber leichter machen; Hingegen machen die Furcht und Traurigkeit schwerer: Die übrige Gemüths-Bewegungen hangen von diesen ab, und thun ihre Würckung auf eben dieselbe weise.

Die erste bringen diese Würckung zu wege / weil sie die Röhren eröffnen / und den Säfften eine freye Bewegung verursachen; Die zwey letztere verursachen hingegen eine wiedrige Würckung. Nicht allein dis / sondern auch alles was folgen wird / zu begreiffen / muß man anmercken / daß alle Gefässe zweyerley Bewegung haben / nemlich eine / wodurch sie sich eröffnen / und eine andere vermittelst deren sie sich zuschliessen.

II.

Furcht und Schrecken machen, daß das leichteste ausdünstet und das schwereste zurück bleibet. Aber die Frölichkeit und Zorn treiben beyderley heraus.

Weil die erste beyde Gemüths-Bewegungen / die Bewegung des Bluts einiger massen zurück halten / darum werden desselben Theile nicht zerstreuet / so daß nur die feine Ausdünstung fortgehet / nicht aber das schwere / folglich der Leib schwerer bleibet: Das letztere ist schon im vorigem erklähret.

III.

Darum sind furchtsahme und traurige Leute den Verstopffungen, Verhärtungen der Theile und der hypochondrie unterworffen.

Weil die Röhren in dergleichen Fällen leichter zusammen gezogen werden.

IV.

Die auf der Reise zornig oder frölich sind, ver-

verspüren alsdann keine Mattigkeit: Dann ihre Leiber dünsten die dicke Ausdünstung leicht aus: welches nicht geschiehet wenn sie traurig oder furchtsam sind.

Hievon ist die Ursache aus vorigem zu ersehen.

V.

Die schwere ausdünstende materie, wann sie mehr wie gewöhnlich zurück gehalten wird, bringt Traurigkeit und Furcht zuwege: Aber die Leichte, bereitet den Menschen zur Frölichkeit und Zorn.

Weil die Lebens-Geister im ersten Fall träger abgeschieden werden; Das zweyte ist aus dem ersten zu erläutern.

VI.

Nichts machet die Ausdünstung freyer, als ein frölicher Muth.

Weil der Leib alsdann in seinen Verrichtungen nicht gehemmet wird.

VII.

Durch Traurigkeit und Furcht werden die mit Feuchtigkeiten angefüllete Glieder leicht hart.

Sie finden in solchem Fall keinen Raum / sich zu bewegen.

VIII.

Traurigkeit und Furcht halten die dicke Ausdämpffung der ausdünstenden Leibes-Unreinigkeiten zuruck: Und die verhinderte Ausdünstung von was Ursache sie gleich möge entstanden seyn, bringt Traurigkeit und Furcht zu wege.

Erkláhret sich selbst.

IX.

Wann die Traurigkeit lange dauret, machet sie kalt Fleisch; dann sie verhindert, daß die dicke und kalte Theile der ausdünstenden matèrie nicht ausdünsten können.

Muß nothwendig aus vorigen Lehr-Sätzen erfolgen.

X.

Daher bringt ein nach langer Traurigkeit entstandenes Fieber, kalten und gemeiniglich tödtlichen Schweiß zuwege.

Kommt auch mit dem vorigen überein.

XI.

Die Schärffe der wegen Traurigkeit verhaltenen ausdünstenden materie wird durch die Frölichkeit gemáchlich aus dem Wege geráumet: dann die gesunde und liebliche Feuchtigkei-

tigkeiten werden sodann aufgelöset und hernach das Gewicht samt der Schärffe hinweg geschaffet.

Durch die Frölichkeit werden die Lebens-Geister hurtig in die Theile getrieben / welches die Ausdünstung befördert.

XII.

Zorn und Hoffnung räumen die Furcht aus dem Wege; Aber Frölichkeit verbannet die Traurigkeit: Dann die Gemüths-Bewegungen lassen sich nicht durch Artzeney-Mittel sondern durch andere Gemüths-Bewegungen überwinden: weil dasjenige was denselben zuwider seyn soll, ihre Eigenschafft an sich haben muß.

Machet die Erklährung selbst sehr wohl.

XIII.

Es streitet nicht wider einander, daß die verhaltene Ausdünstung der Melancholischen, sowohl kalt als scharff oder warm ist; dann auf solche Art verhält es sich mit der Leber der Wassersüchtigen die mit dem Fieber behafftet sind: welche kalt sind in Ansehung der natürlichen Wärme. Hingegen warm was die hinzu kommende Wärme anbetrifft.

Weil die ausdünstende Materie / wann sie im Leibe bleibet / gleichsam gehret oder aufwallet / welches die Hitze verursachet.

XIV.

Die von der Melancholey und der trüben Lufft entspringende Kranckheiten, kommen darin überein, daß sie unmittelbar von der Dicke der verhaltenen Ausdünstung entspringen: dann die Traurigkeit verhindert die Ausdünstung inwendig, die trübe Lufft aber auswendig.

Ist deutlich gnug.

XV.

Die traurig zu Bette gehen, dünsten des Nachts wenig aus: und folgendes Tages bleiben ihre Leiber schwerer als gewöhnlich.

Folget aus vorigem Lehr-Satz.

XVI.

In tieffen Venerischen Gedancken, so mit Traurigkeit verknüpfft sind, werden die Dicke ausdünstende Unreinigkeiten verhalten; welche, wann das dünnere verflieget, noch dicker und kälter werden: So daß sie eine fast unüberwindliche Kälte im Haupte, und sehr schweres Klopffen im Hertzen oder andern Theilen herfür bringen.

Weil dadurch die Ausdünstung verhindert wird/ und die Schweiß-Löcher verstopffet sind/ muß die innere Bewegung des Bluts nothwendig zunehmen/ wodurch die von dem Authore erwehnte Zufälle herfür gebracht werden.

XVII.

Die Melancholey wird auf zweyerley weise überwunden; Entweder durch die freye Ausdünstung, oder eine stetige Gemüths-Ruhe.

Fliesset aus dem 12ten Lehr-Satz.

XVIII.

Wann die Leiber nach der Traurigkeit leichter werden als nach der Frölichkeit, geschiehet es aus Noth; Entweder weil sie weniger Essen als gewöhnlich zu sich nehmen, oder dieselbe besser ausdünsten wie sonst.

Erklähret sich selbst.

XIX.

Ein ruhiges Gemüth eröffnet die Gänge und verursachet starckes Ausdünsten.

Die Ursachen sind schon im ersten Lehr-Satz erwehnet.

XX.

Wann alsobald nach dem Zorn die Gemüths-Ruhe folget, oder nach der Gemüths-Ruhe der Zorn kommt; Alsdann werden die Leiber, wann der Mensch eben so viel Speisen zu sich nimmt, als er gewohnet ist, leichter, als wann der Zorn und die Traurigkeit allein anhielten.

Was die hefftige Gemüths-Bewegung hat sitzen lassen / wird durch die folgende fortgetrieben.

XXI.

Wie eine grosse Wollust, durch eine geringe Ausleerung des Saamens aufgehoben wird. Also können alle andere Gemüths-Bewegungen, durch eine Ausleerung der ausdünstenden Theile, vermindert und aus dem Wege geräumet werden.

Ist leicht zu verstehen.

XXII.

Furcht und Traurigkeit (wie aus der Wage-Kunst abzunehmen,) werden durch Ausleerung der dickern Unreinigkeit: Zorn aber und froher Muth durch Ausdämpffung der dünnern Ausdünstungen fortgeschaffet.

Weil durch die Dicke die Betrübniß / durch die Dünne aber die Frölichkeit zu wege gebracht wird.

XXIII.

Wann einer sich ohne Ursache bessers Muths wie sonst zu seyn, verspüret, solches entspringet von der mehr geöffneten Ausdünstung: daher auch der Leib folgendes Tages leichter verspüret wird.

Folget aus vorigem.

XXIV.

Mäßige Frölichkeit bringet nur das überflüßige unempfindlicher weise aus dem Leibe. Aber die unmäßige treibet das überflüßige und nützliche zugleich heraus.

Weil alsdann die Gräntzen der Frölichkeit überschritten werden.

XXV.

Mäßige Frölichkeit kommt der kochenden Krafft zu Hülffe: dann, wann die Natur nicht vom Uberfluß beschweret ist, verrichtet sie ihr Amt weit besser.

Ist schon durch sich selbst erklähret.

XXVI.

Unvermuthete Freude thut mehr Schaden als die, so man vorher gewust hat; Dann sie beweget nicht allein die Ausdünstung der Unreinigkeiten der dritten Däuung, sondern auch die Ausdämpffung der Lebens-Geister.

Weil die Gefässe dadurch auf einmahl gar zu starck erweitert werden / wodurch die inwendige Verrichtungen des Leibes so allgemählich geschehen müsten / gehemmet werden.

XXVII.

Frölichkeit und Zorn nehmen dasjenige, welches schwer ist, und dennoch leicht machet, aus dem Leibe hinweg: Traurigkeit und Furcht räumen

räumen nur das was den Leib leicht machet, aus dem Wege: Was aber den Leib schwerer machet, bleibet zurück.

Ist schon in den ersten Lehr-Sätzen erinnert und erläutert.

XXVIII.

Die einige Tage anhaltende Frölichkeit verhindert den Schlaff und löset die Kräffte auf.

Weil alsdann die Lebens-Geister häuffig verfliegen.

XXIX.

Wann einer sich nach mäßiger Frölichkeit leichter wie sonst befindet, solches entspringet nicht hauptsächlich von der Ausdünstung des gantzen Leibes, sondern von des Hertzens und Gehirns Ausräumung: In welchem Fall das Ausgedämpffte an Grösse das geringste aber in der Krafft das gröste ist.

Kommt in allen Stücken mit der Wahrheit überein.

XXX.

Dasjenige Essen, welches die Gänge des Leibes eröffnet, bringt Freude zuwege; was aber die Ausdünstung verhindert, verursachet Traurigkeit.

Fliesset aus vorigem.

XXXI.

Petersilien und die übrigen eröffnende Mittel machen frölich; Aber Hülsen-Früchte, fett Fleisch

Fleisch und andere verdickende und die Höhlen der Gänge anfüllende Dinge, bringen Traurigkeit zuwege.

Die Petersilie verdünnet die Säffte / und eröffnet die Schweiß-Löcher; Hingegen sind die übrige aus dicken und groben Theilen zusammen gesetzet / folglich verhindern sie die heilsame Verrichtungen im Leibe.

XXXII.

Wann die Hohligkeiten der Gänge ausgeleeret, und nachdem schleunig wiedrum angefüllet werden, davon hat Hipp. wohl gesagt, daß sich alsdann böse Gemüths-Bewegungen äussern.

In folgendem Lehr-Satze wird dieser erklähret.

XXXIII.

Denen die zum Zorn geneigt sind, schadet die unmäßige Ubung sehr; dann solcher ihre Gänge und Röhren werden sehr schleunig hohl, und mit Ungestüm wiederum angefüllet; Darum hält Hipp. das Reiben der Theile und die Fechtschule für schädlich.

Weil das verlohrne so bald nicht wiedrum hergestellet werden kan / und sich an dessen Statt andere gröbere Theile wiedrum einfinden.

XXXIV.

In müßigen Leibern und Gemüthern werden

den die Gänge nicht hohl, auch keine böse Gemüths-Bewegungen herfür gebracht.

Ist das Gegentheil von vorigem.

XXXV.

Ruhende Leiber dünsten mehr aus, werden auch leichter, wann sie hefftige Gemüths-Bewegungen haben, als wann der Leib gar schleunig beweget würde und das Gemüth ruhig bliebe.

Weil die hefftige Gemüths-Bewegungen den Leib sehr schwach machen.

XXXVI.

Veränderung des Leibes, verändert das Gemüth länger als den Leib selbst.

Solche Eindrückungen bleiben länger im Gehirn/ als im Fleische und Blut.

XXXVII.

Die Gemüths-Bewegungen sind mit einem innern Unterwurff beschäfftiget, welcher selbst mehr beweget als bewogen wird: Indem er der Grösse nach zwar nur gering, aber starck von Kräfften ist, wie der Saamen: welcher auch, nachdem er verschiedentlich beschaffen, der Ausdünstung oder Schwere und Leichtigkeit Ursprung ist.

Weil die Gemüths-Bewegungen daraus entspringen.

XXXVIII.

XXXVIII.

Cörper, so mehr als gewöhnlich ausdünsten, werden nicht wegen der Bewegung des Leibes, sondern einer hefftigen Gemüths-Bewegung halber mit grösserer Beschwerlichkeit, wiederum zu ihrer gewöhnlichen und gesunden Ausdünstung gebracht.

Die Gefässe können so geschwind nicht wiedrum zusammen gezogen werden.

XXXIX.

Gar zu viele Gemüths-Bewegungen, schaden mehr als ungewöhnliche Leibes-Bewegungen.

Kommt mit vorigem überein.

XL.

Ohne Gemüths-Bewegungen, würde der Leib austrucknen und im Müßiggang vergehen: Hingegen würde das Gemüth nicht verletzet werden, unerachtet sich der Leib nicht bewegete.

Weil die Würckungen der Sinnen und Gemüths-Bewegungen einen Theil unsers thierischen Lebens ausmachen.

XLI.

Hefftige Gemüths-Bewegung ist von starcker Leibes-Bewegung unterschieden; diese

höret

höret alsdann auf, wann der Mensch ruhet oder schläfft: Jene aber höret weder im Schlaff noch in der Ruhe auf.

Ist aus der Erfahrung gnugsam bekannt.

XLII.

Die eine sehr grosse Begierde haben, etwas durchs Spiel zu gewinnen, müssen nicht spielen; dann wenn sie schon allezeit glücklich im Spiel wären, würden sie doch für Freuden nicht geruhig schlaffen, wodurch sie endlich die Ausdämpffung der ausdünstenden gekochten Theile verlieren müsten.

Erklähret sich selbst.

XLIII.

Mäßiger Sieg ist gesunder als ein sehr rühmlicher.

Weil eine überaus grosse Freude / wegen daraus entstehender hefftigen Gemüths-Bewegungen / die Gräntzen der Gesundheit gar zu viel überschreitet / welches von mittelmäßiger Freude nicht zu befürchten.

XLIV.

Bey Veränderungen der Gemüths-Bewegungen wird das studiren oder Nachsinnen, länger fortgesetzet, als wann keine Gemüths-Bewegungen dabey wären: Dann

die Ausdünstung wird dadurch mäßiger und gesunder.

Weil die Gemüths-Bewegungen ein wichtig Mittel zur Veränderung sind: Woraus das Sprüchwort entstehet: Daß der Mensch durch die Veränderungen und verschiedene Gemüths-Bewegungen sein Leben unterhalten müsse.

XLV.

Das Nachsinnen, so ohne aller Gemüths-Bewegung geschiehet, dauret kaum eine Stunde; Mit einer eintzigen Gemüths-Bewegung kaum 4 Stunden; Aber wann sich Veränderungen der Gemüths-Bewegungen dabey finden lassen, wie im Würffelspiel vorfällt (wobey die Spielende sich bald über ihren Gewinn erfreuen, bald wiederum ihres Verlustes halber betrübt sind) kan es Tag und Nacht fortgesetzet werden.

Ist vor sich schon deutlich gnug.

XLVI.

Bey jeder Gattung des Studirens, kehret die immer währende Traurigkeit die gute Beschaffenheit des Hertzens um, und die übermässige Frölichkeit ist dem Schlaff hinderlich.

Oben schon erläutert.

XLVII.

Die bald traurig, bald frölich, bald zornig

bald furchtsam sind, geniessen einer weit gesundern Ausdünstung als diejenige, so immer einerley Gemüths-Bewegung haben, obschon selbige gut ist.

Folget aus dem so bey dem 44ten erinnert worden.

XLVIII.

Frölichkeit machet die Erweiterung und Zusammenziehung des Hertzens, leichter: Traurigkeit und Furcht hingegen, schwerer.

Mit diesem bekräfftigt er / was oben von Oeffnung und Zuschliessung der Gefässe angemercket ist.

Zugabe.

I.

Die da meinen, daß die Leichtigkeit eines lebendigen Cörpers nach der Wagschaale, aus dem Uberfluß der Lebens-Geister entspringet, irren, und wissen nicht, daß todte Cörper leichter sind, als lebendige, wie auch, daß die lebendige nach dem Beyschlaff weniger wiegen.

Er erklähret sich in folgendem deutlicher.

II.

Die Krafft der Bewegung derer Cörper, sind die Geister selbst nicht; Dann diese sind ohne Seele und schwerer als die Lufft.

Er redet von den Ursachen die von der Seele zu kommen scheinen.

III.

Es ist ein Irrthum, wann man saget, daß die Cörper des Nachts kälter seyn; Dann an dem Puls und der Athemhohlung bey Nachte, kännen wir das Wiederspiel abnehmen.

Die Ursache der schwere haben wir oben gesehen.

IV.

Man muß billig einen Unterscheid machen zwischen leicht zu seyn nach der Wagschaale und sich selbst leichter zu seyn bedüncken lassen; Dann einer kan sich selbst einbilden, daß er schwer sey, und dennoch nach der Wagschaale leichter sey.

In folgendem / erklähret er sich selbst.

V.

Hieraus entspringet der Irrthum dererjenigen, die sich einbilden, daß die schleimige Feuchtigkeit, welche pituita genennet wird, schwe-

schwerer als das Blut seyn; Dann zu geschweigen, daß sie dieselbe niemahls auf dem Wasser haben treiben sehen, wissen sie auch nicht, daß der Leib durch diese pituitam nicht in der That schwerer sey, sondern nur schwerer gefühlet werde, und zwar allein deswegen, weil die Ausdünstung dadurch gehemmet wird.

Ist eine Lehre von grosser Wichtigkeit.

VI.

Ich sage nicht, wie mir jemand mit unrecht Schuld geben will, daß die unsichtbare Ausdünstung verfliegende fleischichte Theile des Leibes sind: Dann des Winters kan man in einem Tage wohl ungefehr sechzig Untzen mit Erleichterung ausdünsten: Wann dis nun vom Fleische abgieng, müste der Leib ja vergehen.

Was er hier schreibet ist eine ausgemachete Wahrheit / die man leicht begreiffen kan / und woran sehr viel gelegen ist.

VII.

Die da glauben, daß die Lebens-Geister dünner seyn als die Lufft, begehen einen starcken Irrthum: Dis sehen wir deutlich aus nachfolgender Ursache; Weil nemlich die Lufft durch den gantzen Leib hindurch getrieben

ben wird, da hingegen die Geister in ihren Gefässen beschlossen bleiben:

Dis kommt ebenfalls mit der Wahrheit überein/ und ziehet viel gutes nach sich.

VIII.

Mir ist auch vorgeworffen, daß durch eine starcke und überflüßige Ausdünstung nicht eine Untze von der schwere des Leibes abgehe. Es ist aber keine Unverschämt- und Verwegenheit straffbarer, als wann man sich ohne Erfahrung gegen die Erfahrung ansetzet. Man hat ja deutlich gefunden, daß der Leib in einer Nacht drey Pfund an schwere abgenommen, und die Leiber nach der Wagschaale nach dem Beyschlaff leichter geworden: Folglich sind solche thörichte und gantz ruchlose Leute, ihrer Lügen halber zu bestraffen.

Durch diesen Lehr-Satz wiederlegt der Author seine Wiedersacher nicht allein sehr kräfftig und mit den wichtigsten Gründen/ welche die Erfahrung bestättiget/ sondern eifert auch nicht ohne Ursache gegen solche Leute die der Wahrheit mit der grösten Unverschämtheit wiederstreben/ welches man ihm um so viel weniger übel deuten kan/ weil er seine meisten Sätze mit gantz deutlichen Experimenten die er einem jeden vor Augen legen können/ zu beweisen fähig gewesen/ welches sich in andern disciplinen nicht allemahl thun läst.

IX.

Einer unter meinen Wiedersachern saget auch, daß die Leiber nach einer übermäßigen monatlichen Reinigung schwerer und nach einer unmäßigen Verhaltung derselben leichter seyn: Dis ist wiedrum ein merckwürdiger Irrthum eines thörigten Menschen, der keinen Unterscheid machet zwischen schwer zu seyn nach der Wagschaale, und selbst zu empfinden, daß man schwer sey.

Diese Wiederlegung ist eben so kräfftig wie vorige.

X.

Mein Gegner schreibet, daß Galenus nichts von der Waagkunde erwehnet hat, worinn er einen gedoppelten Mißschlag begehet; Erstlich, weil er die sechs Bücher des Galeni von Erhaltung der Gesundheit nicht gelesen hat. Zweytens, so gilt der Beweiß-Grund gar nichts, wann man saget: Dieser oder jener hat nichts von der Waagkunde geschrieben, darum muß sie irrig, oder auf eiteln Gründen gebauet seyn: Dann wir haben viele fürtreffliche Instrumenten erfunden, die unsern Vorfahren unbekannt gewesen.

Auch dieser Lehr-Satz hat die Erfahrung zum Grunde.

Einige Corrigenda.

Pag. 3. lin. 4. vor Ausathenung / lies Ausathemung. Pag. 11. lin. 8. leid / lies leicht. Pag. 58. Aph. CXXXIII. lin. 4. del. nicht. Pag. 80. Aph. XLVI. lin. 3. del. alsdann. Pag. 88. lin. antepenult. zanckige / lies zackige. Pag. 89. lin. 18. kleine / lies keine. Pag. 97. lin. 7. weniger / lies einiger. Pag. 102. lin. 15. dem / lies den. Pag. 105. lin. 19. der / lies er. Pag. 110. lin. antepenult. es / lies er.

E N D E.

Staatl. Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Santorio, Santorio,

Joh. Timmii Transpiratio Sanctoriana Notis & animadversionibus perpetuis aucta & illustrata, Oder des berühmten Medici Sanctorii à Sanctorio Tractat von der unempfindlichen Ausdünstung ; aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzet und durchgehends mit Anmerckungen vermehret und erlä

Bremen 1736

Bamberg, Staatsbibliothek -- Misc.med.o.427
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11742181-9
VD18 11598247-003